

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 142 (1997)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1170

S L Z

DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER
NR. 3/97

Öffentlichkeitsarbeit für die Schule

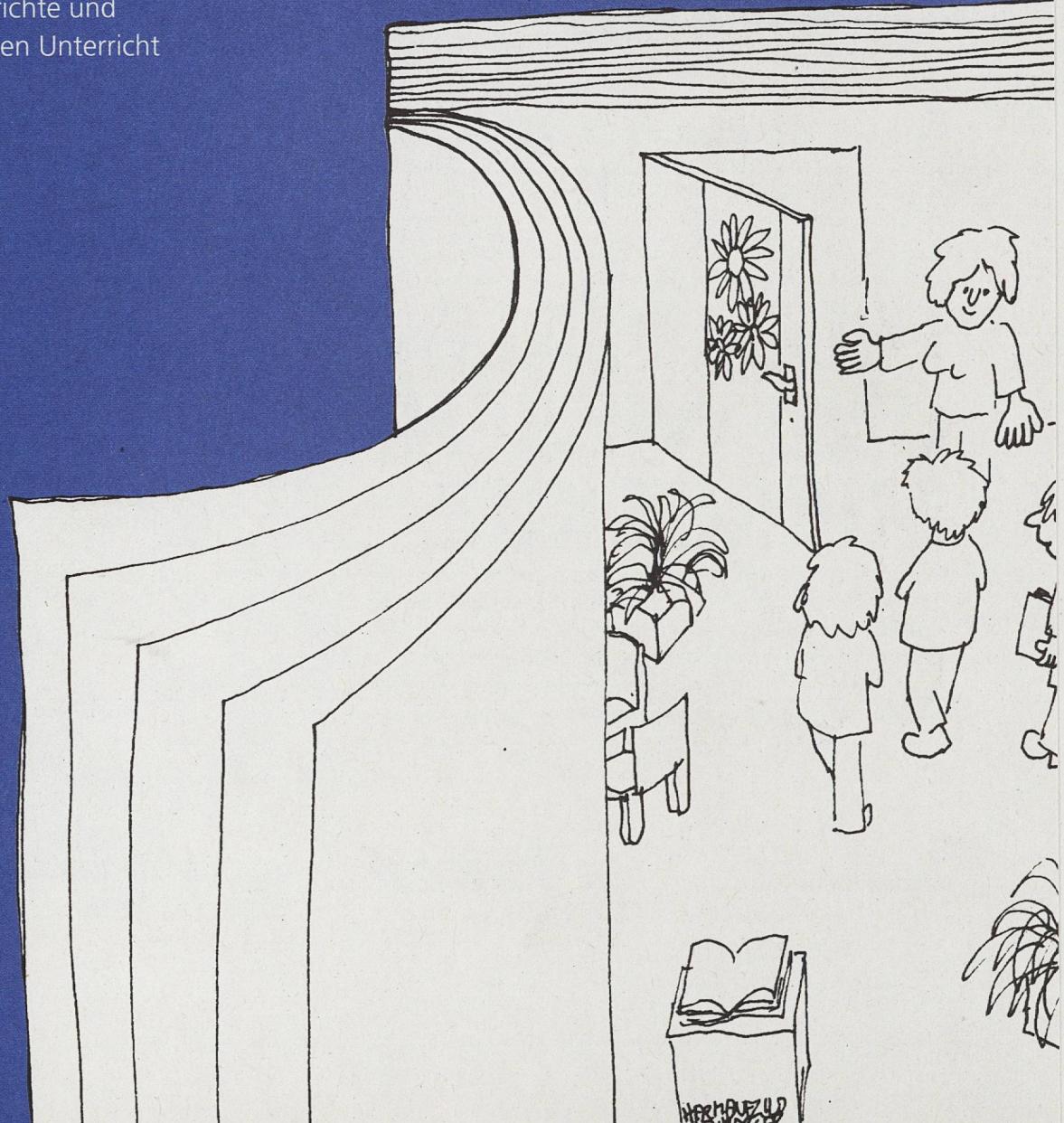
Seite 4–19

Schule und Museum

Seite 20 – 30

Dossier

Hinweise, Kurzberichte und
Anregungen für den Unterricht
ab Seite 41



**Singen im Französisch Unterricht
Chansons im Musikunterricht**

Chansons pour toi

von Kurt Rohrbach und Matthias Ganz



Band 1 (Fr. 16.80)

5.-7. Schuljahr

Band 2 (Fr. 16.80)

7.-10. Schuljahr

Band 3 (Fr. 18.00)

Lehrerband

Dazu erhältlich:

Original-CD

und

**Playback-CD
zum Mitsingen**

Chansons von

Patricia Kaas, Stephan Eicher, Edith Piaf, Gilbert Bécaud, Michel Fugain, Johnny Hallyday, Boris Vian, Georges Moustaki, Sens Unik, Charles Trenet, Jean-Jacques Goldman und vielen anderen...

Zeitschrift für den

Aktuellen

Musikunterricht



Die größte musikpädagogische Zeitschrift ("Die Grünen Hefte") für den handlungsorientierten Unterricht. Mit **aktuellen Songs aus der Pop- und Rockmusik**, für den Singunterricht aufgearbeitet.

Erscheint dreimal im Jahr Einzelpreis Fr. 9.- (im Abo Fr. 7.-)

Dazu erhältlich: CD / Kassette und Diskette

CD Einzelpreis Fr. 30.- (im Abo 25.-)

Probeexemplar verlangen!



Bestellung: ROTON-MUSIC, Forsthausweg 5,
3122 Kehrsatz, Tel./FAX 031 961 49 97

FELD-, WALD- UND WIESEN- MIKROSKOP.

Das Nikon Naturescope ist alles andere als ein 08/15-Mikroskop. Als welterstes Stereomikroskop mit 20facher Vergrösserung, Spitzenoptik und eingebauter Beleuchtung lässt es sich platzsparend zusammenklappen, umhängen und ganz einfach dorthin mitführen, wo die Natur von Natur aus ist.

Nikon

Bezugsquellennachweis:

NIKON AG, 8700 KÜSNACHT, TEL. 01 913 61 11, FAX 01 910 61 38



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Wenn Öffentlichkeitsarbeit der Schulen heute gefragt ist, so hat dies verschiedene Ursachen: Vorweg gibt es eine rege Diskussion um pädagogische Themen wie «teilautonome Schulen», «Schulen mit Profil», um «Leitbilder» und um «Leistungsaufträge» usw.

Dazu beigetragen haben zweifellos auch politische Momente: In den verschiedenen Sparrunden zeigte es sich, dass die Schulen über keine wirksame Lobby verfügten, um Gegensteuer zu geben. Gegenwärtig herrscht schliesslich die Tendenz vor, Grundsätze der Marktwirtschaft auf alle anderen Bereiche des Lebens zu übertragen. Öffentlichkeitsarbeit oder «Public Relations» (PR) haben in der Marktwirtschaft einen zentralen Stellenwert, und nach dieser Logik auch für das «Unternehmen Schule».

Es lässt sich auch anders argumentieren: Zu lange wurde die Schule von Lehrkräften, Eltern und Politikern bloss als obrigkeitstaatliche Einrichtung verstanden, die keiner speziellen Legitimation bedarf. Die Schule ist aber eine öffentliche Einrichtung einer demokratischen Gesellschaft und muss deshalb auch in der Öffentlichkeit vermehrt in Erscheinung treten. Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe der «SLZ» geht mit Grundlagenartikeln zur Öffentlichkeitsarbeit der Schulen, Kurzberichten aus der Praxis und Hinweisen auf neue Möglichkeiten in Sachen PR diesen Fragen nach.

Ein zweiter Schwerpunkt dieses Heftes ist der Museumspädagogik gewidmet. Auch in diesem Falle geht die Schule in die Öffentlichkeit, nun aber zu Lehr- und Lernzwecken, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern. Neben einigen Grundüberlegungen zur Planung, Durchführung und Auswertung von Museumsbesuchen sollen drei Beispiele aus unterschiedlichen Museen zeigen, wie vielfältig diese heute sind. Eine Liste mit den konkreten museumspädagogischen Angeboten folgt aus Platzgründen in der nächsten Ausgabe der «SLZ».

Im «Dossier» finden unsere Leserinnen und Leser in den ständigen Rubriken weitere aktuelle Informationen zu Sachgebieten und Themen, die Sie und die Schule direkt betreffen.

Daniel V. Moser-Léchot

Die Abonnenten der «Oberstufenschule»
erhalten als Schweizerische Oberstufenschule
1/97 ausnahmsweise die «SLZ».
Beachten Sie bitte die speziellen Inserate auf Seite 31.

Inhalt

Die Seite für Sie 3

Öffentlichkeitsarbeit
für die Schule 4

PR für die Schule. Anton Strittmatter beschreibt den Übergang vom Hol- zum Bring-Prinzip

Medien machen Schulen,
Susan Hedingers
Hinweise für den Umgang mit der Presse 9

Die Schule am Radio? 12

Öffentlichkeitsarbeit konkret – Beispiele aus Erlach, Thörishaus, Chur, Matte-Bern, Wettingen 14

Museumspädagogik 20

Schule und Museum – Grundüberlegungen (Daniel V. Moser-Léchot). 20

Beispiele: Naturmuseum (Walter Künzler), Historisches Museum (Sibylle Maurer), Kunstmuseum (Hans Ruedi Weber). 24

Dossier 41

Magazin 61

Vorschau April 1997

Schulreise
Museumspädagogische Angebote
Lehrpfade

Das LCH-Aktuell 5/97 ist in der Mitte dieser SLZ beigeheftet (ab Seite 32).

Kultur und Natur: Reisen, die ein bisschen tiefer gehen.



WENN ES UM IRGEND EINE REISE GINGE, WÜRDEN WIR UNS NICHT EXTRA AN SIE WENDEN: KRETA – INSEL DER ORCHIDEEN.

Kreta bietet mit seinen isolierten Gebirgsstöcken und tiefen Schluchten vielen botanischen Besonderheiten Lebensraum. Der Südteil stellt klimatisch einen Übergang zur Halbwüstenregion Nordafrikas dar. Einen besonderen Stellenwert in der Pflanzengesellschaft der Insel wird der überaus reichhaltigen und interessanten Orchideenflora eingeräumt. Bislang wurden fast 70 verschiedene Orchideenarten nachgewiesen. Mit ihren vielgestaltigen Blütenformen und herrlichen Farben lassen sie das Herz jedes Pflanzenfotografen höher schlagen. Die restliche Flora, die fast 1600 wildwachsende Gefäßpflanzen umfasst, bietet ebenfalls viele Kostbarkeiten. Ein Kenner der kretischen Flora wird Sie zum richtigen Zeitpunkt zu

den richtigen Biotopen führen. Die vorgesehenen Stellen sind mit einem Bus oder auf kurzen, wenig strapaziösen Wanderungen erreichbar. Spezielle botanische Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Diese Reise aus unserem Programm «Kultur und Natur» wurde von Fachleuten gewissenhaft auf Umwelt- und Sozialverträglichkeit überprüft. Als Teilnehmer/in bewegen Sie sich strikt außerhalb des Massentourismus und erleben Land und Leute in ihrer ganzen unverfälschten Ursprünglichkeit.

Reiseleitung: Peter Fafri

Reisedatum: 12. April–19. April 1997

Preise pro Person

Doppelzimmer: Fr. 1750.–, Zuschlag Einzel: Fr. 130.–

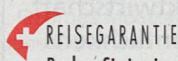
Inbegriffen

- Charterflug
- Mittelklasshotel
- 3 Tage mit Frühstück, 5 Tage mit Halbpension

Nicht inbegriffen

- Oblig. Annullierungskosten-Versicherung: Fr. 25.–

Es gelten die «Allgemeinen Vertrags- und Reisebedingungen» von Hotelplan. Sie liegen als Separatdruck in jedem Hotelplan-Reisebüro auf. Preise zuzüglich Auftragspauschale.



REISEGARANTIE
Buchen Sie in einer der über **70 Hotelplan-Filialen**
oder über Telefon 01-277 86 76.

Hotelplan auf Internet: www.hotelplan.ch

Hotelplan
Jetzt können Sie was erleben!

150 Jahre Schweizer Bahnen – 1997

Dieses Jahr haben alle 6- bis 16jährigen Schüler der Schweiz die Gelegenheit, mit einem persönlichen Werk an den Bahnjubiläumsfeierlichkeiten mitzuwirken!



Sämtliche Werke

werden

in den Zügen ausgehängt!

Interessierte Lehrerinnen und Lehrer können die gewünschte Anzahl Zeichnungskartons anfordern.
Anschliessend wird der Junior-Club der SBB den Aushang dieser Originale

in den Eisenbahnwagen veranlassen!

Die Teilnahme ist **gratis**.

Themen der Werke (im Format 143 x 378 mm):

- für 6- bis 11jährige: "Zeichne mir eine Eisenbahn"
- für 12- bis 16jährige: "Die Bahn der Zukunft"

Die Ausführungstechnik ist frei.

Die Zeichnungen werden nicht zurückgesandt und geben zu keiner Preisverteilung Anlass.

Bestellschein

Ich bestelle für meine Schulkasse:

.... Zeichnungskartons für den Aushang in den Zügen
sowie die Teilnahmebestimmungen

Name und Vorname: _____

Klasse: _____

Schulhaus: _____

Strasse und Nr.: _____

PLZ und Ort: _____

juniorclub
↔ SBB

Bitte Bestellschein an folgende Adresse einsenden:

Junior-Fan-Shop
Postfach 4464
6002 Luzern

Schachmatt. Illusionen für ein langes und glückliches Leben als Lehrkraft?

Der Beitrag «Neue Wege für Zufriedenheit, Wohlbefinden und Gesundheit im Lehrberuf» (SLZ 12/96) hat mich angesprochen. Unter dem Zwischenstitel «Vom Sinn der Illusionen» heisst es u.a.: «Weil positive Vorstellungen die allgemeine Befindlichkeit verbessern, wird damit auch die eigene Hilfsbereitschaft gesteigert, die Konversation mit anderen erleichtert und es gelingt besser, dem Gegenüber seine Zuneigung auszudrücken.» Das klingt einleuchtend. Zum Schluss folgt das Musterbeispiel von Lehrer T., der «in seiner positiven Vorstellung – die er mental, emotional und körperlich zuverlässig abzurufen gelernt hat – die Klasse in Stresssituationen wie Schachfiguren von oben wahrnimmt, er selbst ist natürlich der Schachspieler».

Wie bitte? Kinder als Schachfiguren?

– Ist das eine positive Vorstellung, welche die Konversation erleichtert? Lässt sich gegenüber Schachfiguren Zuneigung besser ausdrücken?

Wenn ich das Schachbild aufgreife, um auf allgemeine Risiken und Nebenwirkungen des «Heilmittels» Illusion aufmerksam zu machen, so möchte ich Lehrer T. zugestehen, dass meine Bedenken in seinem speziellen Fall völlig unzutreffend sind. Deshalb nenne ich «meine Schachhelden» A und O.

– Spiegeln Schachbretter den weltlichen Kampf unter Königreichen, so regieren Schachspieler überirdisch. Gottähnlich. «Ein etwas zu optimistisches Selbstbild» haben alle verinnerlicht, die sich als «psychisch gesund» einschätzen. Das mag sein. Bloss: wie zuverlässig ist die Selbsteinschätzung von Menschen, die ihr Wohlbefinden auf Illusionen stützen?

Risiko: A und O halten ihre Klassen zwar in Schach und schätzen sich

dafür glücklich. Aber sind sie es wirklich?

– Sind A und O geborene Schachstrategen, die ihre Erfüllung darin finden, mit statischen Figürchen zu spielen, diese zu beherrschen, Exponierte anzugreifen, Könige matt zu setzen, notfalls Bauern zu opfern (wie im wirklichen Leben!), dann bedeutet dies womöglich deren dauerhaftes Glück.

Nebenwirkung: Was wird aus den Schachfiguren? Manipuliermasse, die sich beliebig verschieben und versetzen lässt (auch auf die Strasse)? Gewitzte Schachspieler, die dem Vorbild von A und O folgen?

– Brauchen A und O die Schachillusion, weil sie im Grunde feinfühlige Menschen sind, die Kindern sonst partnerschaftlicher begegnen würden, dann besteht die Gefahr, dass A und O sich selber in ihrer Rolle als dominante Lehrkraft fremd werden. Die Illusion (von Macht) wird zum Trostpflaster (gegen Einsamkeit).

Risiko: Illusion wird zur Droge und macht abhängig.

– Muss die Dosis (an Illusion) erhöht werden, so kann ein «etwas zu optimistisches Selbstbild» in Größenwahn ausarten. A fühlt sich grossartig, während ihn die Klasse nicht ganz ernst nimmt (was er selber nicht merkt). O geht vorzeitig in Pension, weil er unberechenbar wird, wenn sein Schachmuster (von dem er abhängig ist) nicht funktioniert.

Nebenwirkung: Die Dominanz von A und O macht Schule. Herrschaftsucht ist ansteckend, verbreitet Angst, wirkt lähmend. In leichten Fällen werden Kinder schulmüde, in schweren potentielle Amokläufer (zunächst im Sport).

Wie komme ich dazu, harmloses Schach zu dramatisieren? Als Spielfreund hat mich die einseitige und

unfaire Spielanlage empört. Die Kinder sind in der Statistenrolle gefangen, ob es ihnen behagt oder nicht. Ist es nicht kleinlich, das «Zürcher Ressourcen-Modell» (ZRM) am Wort Illusion aufzuhängen? Wer bin ich überhaupt, der ich es wage, Roland Toleti und Maja Storch vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich zu widersprechen? – Eigentlich müsste ich ein dankbarer Patient für das ZRM sein. Stelle ich als desillusionierter Schulaussteiger nicht den lebenden Beweis für die essentielle Bedeutung der Illusion dar? – Oder verhält es sich gerade umgekehrt: Hätte ich nie Illusionen aufgebaut, so wäre ich heute nicht enttäuscht? Vielleicht ist es Glaubenssache...

Als direkt Betroffener empfinde ich es als Hohn, wenn ich mir jenen Wahnsinn einreden soll, vor dem ich geflohen bin! Das mag nun für alle unverständlich klingen, die ihre Macht nie hinterfragt haben; die keinen Widerspruch sehen zwischen Selektion, hierarchischen Strukturen, eigener Dominanz einerseits und Teamdenken, Sozialverhalten, Solidarität unter Kindern anderseits; die im Schulalltag dem Notendiktat gehorchen und an medienwirksamen Sonder(!)veranstaltungen der Öffentlichkeit beweisen, wie sie Pestalozzi nacheifern... Und an den eigenen Bluff glauben, «für ein langes und glückliches Leben als Lehrkraft»...

Ja, in den Illusionen liegen Ressourcen begraben. Nur: Illusionen sind nicht die Lösung, sondern das Problem. Wenn wir unser eigenes Potential und das unserer Kinder entfalten wollen, müssen wir z.B. den Glauben an unsere Vorbildlichkeit überwinden: Stell Dir vor, ein Kind fällt aus unserem Rahmen, weil sein Genie darin keinen Platz findet – und Du hast kein (Schach-)Brett vor dem Kopf, sondern bist wach, frei und offen ...

Ruedi Keller,
ratloser Exlehrer in Azmoos

PR für die Schule

Vom Hol- zum Bring-Prinzip – Koordinaten für eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit

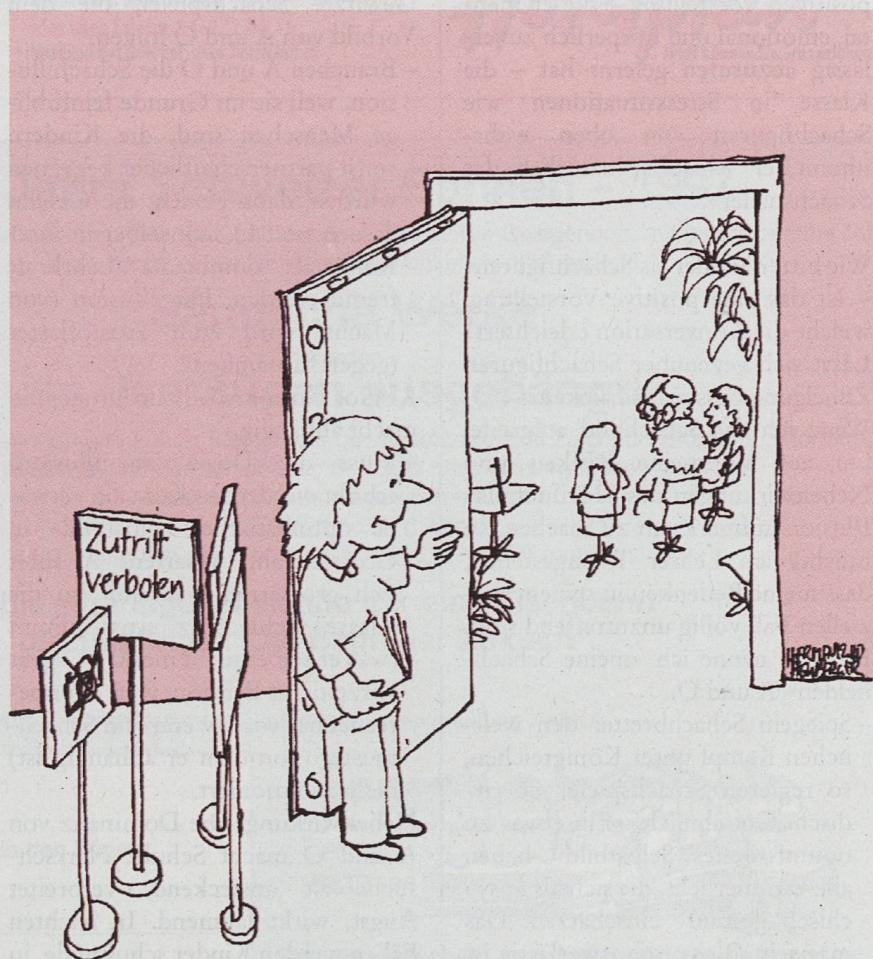
Wer was will von uns, soll uns
fragen. Wer was auszusetzen
hat, soll uns erst was
nachweisen. Wer nicht einfach
glaubt, dass wir gut sind, will
uns böse. Solche Sätze prägten
jahrzehntelang die
«Informationspolitik» von
Schulen und ihrer Lehrerschaft.

Dass wir uns nun plötzlich
«verkaufen» sollen,
Qualitätsnachweise erbringen,
wirkt zunächst kränkend. Wir
sind doch nicht irgendein
dubioses Modegetränk, das sich
seine Käufer via Fernsehspots
suchen muss!?

Anton Strittmatter

Der Alltag ist komplexer, die gesellschaftlichen Einrichtungen sind weniger durchschaubar geworden. Das macht viele Bürgerinnen und Bürger unsicher, schafft Misstrauen. Das Vorschussvertrauen in herkömmliche institutionelle Autoritäten (Staat, Kirchen, Parteien, Schulwesen, Gesundheitswesen usw.) hat seit 1968 kontinuierlich abgenom-

men. Und in Zeiten schlechter Wirtschaftslage kommt der Argwohn hinzu, ob da nicht die einen Mittel verschwenden, welche den anderen fehlen. Im härter gewordenen Verteilkampf haben nur diejenigen eine Chance, welche ihr Tun und Wirken befriedigend erklären können. Früher «fraglose» Leistungen, Verfahrensweisen und Aufwendungen der Schule und der Lehrerschaft sind heute nicht mehr «automatisch» bekannt und geglaubt, müssen erklärt und «verkauft» werden.



Die Öffentlichkeit für Schulthemen
gewinnen bedeutet ohne Zögern Türen
öffnen.

Von den Mühen mit der Information ...

Schule halten und eine Schule leiten waren schon immer ausgesprochene «Beziehungs- und Kommunikationsgeschäfte»: Lernen ist Informationsverarbeitung, Lehren ist Informationsvermittlung, Führen (Regeln, Überwachen, Fördern) lebt vom Informationsfluss. Und schliesslich sind Organe eines demokratischen Staatswesens gehalten, in ihrem Handeln transparent zu sein und durch Information die Meinungs- und Willensbildung breiter Kreise zu erleichtern. Das gute Funktionieren und die Wirksamkeit einer Schule hängen also wesentlich von guten Informationsflüssen zwischen allen Beteiligten ab. Als Lehrende wären wir doch eigentlich Informationsprofis – sollte man meinen.

Dem stehen indessen eine Reihe von Hürden entgegen:

- Praktische Begrenzungen vor allem zeitlicher Art: «Die Zeit reicht kaum, um die ‹normalen› Aufgaben anständig zu erledigen; sich auch noch zu erklären, Öffentlichkeitsarbeit zu machen, wäre zusätzlicher Stress.»
- Mangelnde Kommunikationsfähigkeiten: Man hat zwar eine gute Kommunikation mit Kindern entwickelt; aber mit Erwachsenen? Wer hat sich denn schon mit Zielgruppensprachen, mit dem Umgang mit Vorurteilen, mit Medienmix, journalistischen Grundregeln und dergleichen beschäftigt?
- Verkennen der Informationsbedürfnisse von Partnern: Fachleute (die wir sind) können häufig schlecht abschätzen, wer was weiß oder nicht weiß, wer welche Informationen braucht, wer mit Halbwahrheiten herumläuft. Im Zweifelsfall nimmt man an, dass die anderen die Dinge auch so sehen wie man selbst.
- Bürokratische, formalistische Informationsauflagen: In grossen Organisationen (z.B. in grossen Gemeinden) entstehen rasch Dienstwegvorschriften, Hierarchien und dergleichen. Es entstehen Vorschriften auch für den Öffentlichkeitskon-

Anti-Thesen zur schulischen Öffentlichkeitsarbeit

1. Wer seine Arbeit gut macht, braucht sich nicht zu erklären. Wer nach mehr Transparenz schreit, misstraut uns. Auf solche Frechheiten lassen wir uns nicht ein.
2. Gute und nötige Anliegen sprechen für sich selbst. Sie haben es nicht nötig, sich auf dem Marktplatz zu prostituieren.
3. Schule muss ein Schonraum für Kinder sein. Transparenz lädt zur Einmischung ein. Das ist schädlich für die Kinder.
4. Guter Unterricht ist eine Kunst. Gute Kunst lässt sich schwer beschreiben, verkommt zu primitivem Handwerk, wenn sie beschreibbar gemacht werden muss.
5. Das Wirken guter LehrerInnen liegt im Verborgenen, in der Nacht- und Sonntagsarbeit, in seiner Bildung während der Ferien. Das Verbogene ans Licht holen, lässt es seinen Zauber verlieren. Das würde die Motivation kaputt machen.
6. Pädagoginnen und Pädagogen sollten in der politischen Öffentlichkeit sehr zurückhaltend auftreten. Unsere Mission ist zu vornehm, um sie in öffentliche Händel hineinziehen zu lassen. Wir würden an Respekt und Ansehen verlieren.
7. Auf Vorwürfe und Anschuldigungen gegen unseren Berufsstand reagieren wir am besten gar nicht. Denn: «qui s'excuse, s'accuse». Wer sich verteidigen muss, begibt sich selbst in die Niederungen der Anklage.
8. Die Zeiten sind schwierig, anderen geht es noch schlechter. Am besten halten wir uns still, um nicht noch den Neid und die Begehrlichkeit anderer zu wecken.

takt, welche die Einzelnen an die Leine nehmen, entmündigen, sie entmutigen, aktive Öffentlichkeitsarbeit «vor Ort» zu betreiben.

- Vertuschungsinteressen: Oft müsste glaubwürdige Information auch die berühmten Kehrseiten von Medaillen sichtbar machen, neben Erfolgen auch von Schwierigkeiten berichten. Da verbieten dann aber «Rücksichtnahmen» auf den «guten Ruf», Ängste vor Applausverlust und vor kollegalem Solidaritätsbruch («Nestbeschmutzer») Mund und Feder.
- Machtinteressen: Die Informationskontrolle war zu allen Zeiten ein hervorragendes Machtmittel. Wer aber (z.B. als SchulleiterIn)

Information monopolisiert oder gezielt zur selektiven Begünstigung einzelner Gruppen und Personen einsetzt, verhindert eine breit mitgetragene Öffentlichkeitsarbeit.

Die Folgen einer mangelhaften Information sind vielfältig: Missverständnisse, Gerüchte, Verdächtigungen, Fehlleistungen, Demotivation, Misstrauen, Imageverlust. Der Korrekturaufwand infolge mangelhafter Information (Reparatur entstandener Schäden, nachträgliche Richtigstellungen, Personalflokuuation, Aussprachen usw.) übersteigt oft um ein Vielfaches den ursprünglich «eingesparten» Informationsaufwand!

Aufwand lohnt sich!

Eine bewusste Gestaltung der Informationsflüsse kostet zwar einen Aufwand, kann aber auch lohnende Wirkungen zeitigen. Mögliche Ziele und Effekte einer bewusst gepflegten Informationspolitik können sein:

nach innen:

- Ermöglichen einer sachlich fundierten kontinuierlichen und zeitgerechten Problemlösung bzw. Meinungsbildung und Entscheidfindung

- Fortbildung, Fördern von Lernprozessen
- Einführung von neuen Mitgliedern
- Förderung des «Wir-Gefühls», der Identifikation mit der eigenen Schule
- Vertrauensbildung
- Mitdenken, Stimulieren der Mitwirkung und Mitverantwortung
- Koordination, Erkennen von Synergienmöglichkeiten und Doppelspurigkeiten
- Durchsetzen von Beschlüssen, Werben für Verständnis

nach aussen:

- Imagepflege (auch Korrektur von Vorurteilen, Clichés)
- Stimulieren, Ermöglichen von Mitsprache, Mitdenken, Feedback
- Werben für Anliegen (z.B. bei den Stimmhörerinnen und Stimmhörern)
- Dokumentation der Pflichterfüllung und Leistung
- Indirekte Förderung der Motivation und des Zugehörigkeitsgefühls in der Lehrerschaft
- Durchsetzen von Weisungen und Empfehlungen, Werben für Verständnis
- Herausfordern und Erkennen von Kritik, Anregungen, Lob

Publikationen zum Thema «Leitbild»

Anton Strittmatter: An gemeinsamen Leitideen arbeiten. Hilfen zur Entwicklung und Umsetzung von Schulleitbildern bzw. Leitideen. Pädagogische Arbeitsstelle des LCH. Bezug: PA LCH, Mattweid 13, 6204 Seppach, Fr. 10.–

Kathrin Keller, Luzius Liebendörfer: Leitbild für die Schule. Bern 1995, Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Lerbermatt, 3098 Köniz

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich: Teilautonome Volksschulen. Ein WiFi-Projekt. Mit Literaturanlagen. Zürich 1996, ED Zürich, Wallstrasse 21, 8090 Zürich (gratis)

Beat Bucher u.a.: Schulen mit Profil. Herausgegeben vom Erziehungsdepartement des Kantons Luzern, dem Verband der Schulpflege-Präsidenten Luzern und dem Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband; Luzern 1995. ED Luzern, Informationsdienst, Postfach, 6002 Luzern

Lime Mandoga – eine Schule sucht ihr Profil. Dokumentarfilm zur Schulentwicklung in Eichholz, Grenchen. Videokassette (Fr. 78.–), zu bestellen bei: Margrit Stöckli, Kommunikation und Werbung, Wichternweg 14, 6010 Kriens

so viel, wie er zur Auftragserfüllung wirklich braucht» ist meist fehl am Platz!)

Einschränkungen

Der Freigebigkeit stehen nur zwei Einschränkungen gegenüber: der Persönlichkeitsschutz (Wahrung der Intimsphäre, Vermeiden von Blossenstellung und Gesichtsverlust) und das Vermeiden von Übersättigung oder Abstumpfung. «Taktische» Informationseinschränkungen (dem «Gegner» die Absichten nicht zu früh verraten) mögen im Einzelfall mal berechtigt sein; meistens zählen sie sich nicht aus.

Empfängergerecht informieren

Freigebigkeit heißt nicht «Massenversand» derselben Information. Oft ist eine den Empfängern angepasste Form der Information zu wählen: unterschiedliche Sprache, Länge, Medium, inhaltliche Akzente.

Wirkungsgerecht informieren

Fragen Sie vor der Abfassung einer Botschaft: Welche Art Wirkung will ich vor allem erzielen?

- Aufmerksamkeit wecken
= Aufmerksamkeitsziele
- Kenntnisse geben
= Wissensziele
- Einstellungen verändern
= Einstellungsziele
- Handlungen erreichen
= Aktionsziele

Kontinuität

Bei wichtigen und komplexen Geschäften ist eine kontinuierliche Information in verkraftbaren Dosen wirksamer als eine geballte Ladung auf einmal. «Steter Tropfen höhlt den Stein!»

Einstellungsbarrieren beachten

Bestehende negative/abweichende Einstellungen werden durch – noch so «vernünftige» – Frontalangriffe nur verhärtet. Es lohnt sich, mit abweichenden Informationen im «Akzeptanzbereich» bleiben oder aber neue, positive Einstellung auf nicht vorbelastetem Terrain aufzubauen.

Informationsbedürfnisse beantworten

«Hausieren» mit Anliegen ist nur der zweitbeste Weg. Die Aufnahme-

Mit vereinbarten Grundsätzen

Die folgenden Grundsätze für eine wirkungsvolle Kommunikationspolitik sind aus der persönlichen Erfahrung des Autors, aus Erfolgs- und Misserfolgsgeschichten hervorgegangen. Sie sind unter sich nicht widerspruchsfrei, müssen im Einzelfall gegeneinander abgewogen werden. Es lohnt sich, im Rahmen einer Kommunikationspolitik für die eigene Schule solche Grundsätze (es gibt noch viele andere!) ausführlich zu diskutieren und auszuhandeln.

Freigebigkeit

Seien Sie freigebig; verwöhnen Sie die Mitarbeiter bzw. die Umgebung mit Informationen. (Der «bewährte» militärische Grundsatz «Jedem nur

bereitschaft ist besser, wenn man «auf Einladung» informieren kann (lässt sich auch organisieren) bzw. auf bestehende Fragen eingehen kann.

Vertraute Gefässe schaffen/nutzen

Soweit möglich sind vertraute Gefässe mit gutem Ruf zu nutzen: Lokalzeitung, Parteiversammlungen, eingeführte Erwachsenenbildungs-Institutionen usw. Solche traditionellen Gefässe lassen sich auch aufbauen: regelmässige Gesprächsrunden, z.B. Schulpflege – Lehrerschaft, Schulstamm, Kontaktabend, Info-blatt usw.

Gespräch vor Papier

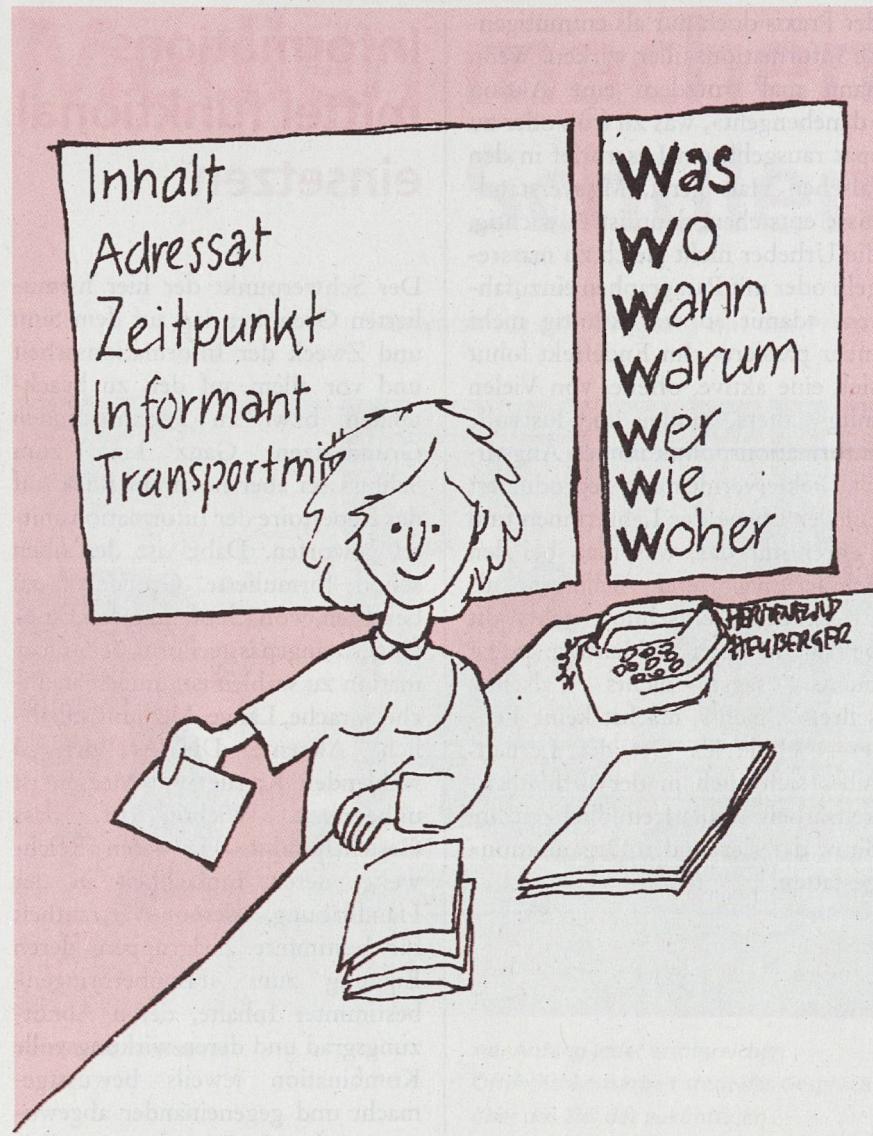
Wo immer möglich ist das direkte Gespräch (bzw. der Vortrag, der Dialog) der schriftlichen Information vorzuziehen. Schriftliche Unterlagen kann man später zum Nachlesen abgeben. Die guten «KommunikatorInnen» des Kollegiums einsetzen!

Betroffenheits-Reihenfolge einhalten

Das Transparenzgebot bedeutet nicht, dass immer alles sofort veröffentlicht werden muss. Bei sensiblen Geschäften (z.B. Beschwerden, Streitigkeiten, umstrittene Anschaffungen) ist Gesichtsverlust der direkt Betroffenen zu vermeiden. Das geschieht, indem eine strenge «Kommunikations-Hierarchie» (Gesprächs-Kaskade) befolgt wird: Gespräch zuerst unter den Direkt-betroffenen durchführen, erst in zweiter Stufe dann aussenstehende Personen oder Instanzen einschalten. Dabei müssen unbedingt auch Anhörungsrechte beachtet werden (Grundsatz des rechtlichen Gehörs)!

Erfolgsmeldungen als Verstärker

Mit der Veröffentlichung (auch scheinbar banal-alltäglicher) positiver Vorkommnisse bzw. der Betonung positiver Aspekte eines Vorgangs kann wirksam geführt werden: Die Verstärkung erwünschten Verhaltens ist meistens erfolgreicher als die Kritik von Fehlverhalten.



Aufpassen auf schonende «Schönwettermeldungen»

Vor allem in hierarchischen Beziehungen und bei starken kollegialen Bindungen besteht die Gefahr «eingefärbter» Informationen: Man kriegt nur die guten und schmeichelhaften Nachrichten, die «bad news» werden verheimlicht oder abgeschwächt. Es sind offene Feedbacks zu fordern und zu belohnen.

Rollen- und Zuständigkeitsklärungen

Ohne gleich ins Reglementieren zu verfallen, lohnt es sich trotzdem und vor allem bei «heissen» Themen, gewisse Vereinbarungen über die Zuständigkeiten in der Informationspolitik zu treffen: Wer informiert bei welchen Gelegenheiten auf welche Art und Weise? Wer ist zu was «SprecherIn»? Das schafft bei den

Adressaten Sicherheit (Vertrautheit, Klarheit über die Bedeutung einer Mitteilung) und vermeidet unnötige Konflikte im Innern (Rivalitäten um Medienauftritte u.ä.).

Geklärtes Hol-Bring-Prinzip

Es ist allen Beteiligten klar, bei welchen Gelegenheiten das Bring-Prinzip gilt (Informationen werden vom Informanten den Empfängern «nachgetragen»), und wo das Hol-Prinzip dazu verpflichtet, sich die Informationen selbst zu holen, selbst nachzufragen, sich um die eigene Informiertheit selbst zu kümmern.

Mit Fehlern rechnen und aus ihnen lernen

Wenn die Beteiligten solche vereinbarten Grundsätze im Kopf haben, braucht es keine detaillierten Informationsvorschriften mehr, welche in

der Praxis doch nur als entmutigende Informationskiller wirken. Wenn dann mal trotzdem eine Aktion «danebengeht», was zu früh oder zu spät rausgeht, ein Leserbrief in den falschen Hals gerät, Missverständnisse entstehen, dann ist es wichtig, die Urheber nicht gleich zu massregeln oder mit Paragraphen einzufahren, «damit so was künftig nicht mehr passiert». Im Endeffekt lohnt sich eine aktive, offene, von Vielen mitgestaltete, mutige und lustvolle Informationspolitik immer. Ängstliche Fehlervermeidung reproduziert auf der Ebene der Lehrerinnen und Lehrer nur das, was man bei den Schülerinnen und Schülern als Effekt des Deutschunterrichts oft beklagt, nämlich die Haltung: «Sagst nichts, sagst nichts Falsches; schreibst nichts, machst keine Fehler». Schule als Ort des Lernens muss sich auch in der Öffentlichkeitsarbeit Fehlerfreundlichkeit im Sinne der «lernenden Organisation» gestatten.

Informationsmittel funktional einsetzen

Der Schwerpunkt der hier formulierten Gedanken lag auf dem Sinn und Zweck der Informationsarbeit und vor allem auf den zu beachtenden bzw. zu vereinbarenden Grundsätzen. Ganz kurz zum Schluss sei aber noch ein Blick auf das Repertoire der Informationsmittel geworfen. Dabei ist der oben schon formulierte Grundsatz zu beachten, wonach oft eine den Empfängern angepasste Form der Information zu wählen ist: unterschiedliche Sprache, Länge, Medium, inhaltliche Akzente. Die Art der zu wählenden Kanäle und Medien ist unbegrenzt. Wichtig ist, dass Gesichtspunkte wie deren Reichweite, deren Einfachheit in der Handhabung, deren Vertrautheit für bestimmte Zielgruppen, deren Eignung zum «Hinüberbringen» bestimmter Inhalte, deren Abnutzungsgrad und deren wirkungsvolle Kombination jeweils bewusst gemacht und gegeneinander abgewogen werden. In Frage kommen beispielsweise:

Im Innern der Schule

- Anschlagbrett
- Schulzeitung, Projektzeitung, Elternbrief u.ä.
- Informations-Pause (1mal pro Woche in Vormittagspause)
- Konferenzen, Teamsitzungen
- Info-Rapport mit Verantwortlichen
- Mailbox
- Stamm
- Protokolle
- Workshops, Klausuren (v.a. für Quer-Austausch, Synergien)

Nach aussen

- Schulblatt, Vereinszeitung, Elternbrief u.ä.
- Seite in der Lokalzeitung
- Einsendungen in Lokalzeitung und Tagespresse
- Klassen-Elternabende
- Öffentliche thematische Elternabende
- Ausstellungen
- aktive Mitbeteiligung von Eltern im Unterricht, in Klassenprojekten, bei Exkursionen etc.
- Einspannen von Fachleuten aus der Bevölkerung für besondere Unterrichtsthemen und für «öffentlichen Unterricht» («Samstagsschule»)
- Elternbildungskurse/Volkshochschule
- Thematische Veranstaltung an Parteiversammlungen, Vereinsversammlungen, Quartiersversammlungen
- Präsenz an Stammtischen
- Aktionen, Projekte

«Même Dieu a besoin de cloches.» Diese Bemerkung von Alphonse Lamartine stellt der St.Galler PR-Spezialist Patrick Roth gerne an den Anfang von Seminaren über Öffentlichkeitsarbeit. Recht hat er. Wir sollten nicht göttlicher tun, wenn es um die Vertretung unserer guten Sache geht.



ANTON STRITTMATTER ist Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH). Adresse: Mattweid 13, 6204 Sempach

Medien machen Schulen

Hinweise für den Umgang mit der Presse

Eltern von Schulkindern locken

Elternabend, Krippenspiel,

Räbenlichtumzug, Jugendfest,

Vortragsabende und

Besuchstage an den Arbeits-
und Lebensort ihrer Kinder.

Was aber zieht die anderen
Menschen in die Schule?

Womit kann man in der
Öffentlichkeit Schule machen?
Im Folgenden sind einige

Hinweise für den Umgang mit
der Presse aufgelistet.

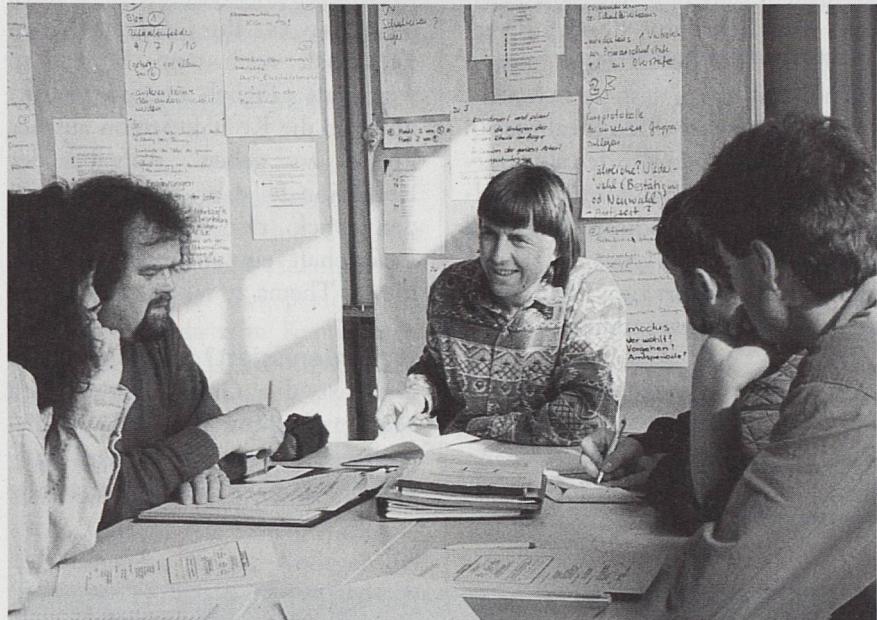


Foto: Lime Mendoza

Am Anfang jeder erfolgreichen
Öffentlichkeitsarbeit steht das Gespräch
über das Ziel der zukünftigen
Aktivitäten.

Susan Hedinger-Schumacher

«Schlagt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent!» ist ein legendärer Ausruf Goethes.

In der Tat lösen Berichterstattungen in Zeitungen, Radio oder Fernsehen nicht immer eitel Freude aus bei Veranstaltern oder betroffenen Personen. Und es ist verständlich, dass sich erste Emotionen gegen die betreffenden Berichterstattenden wenden. «Mangel an Sachverstand» wird oft in direkten Zusammenhang mit Journalistinnen und Journalisten gebracht oder auch schlicht «Unfähigkeit».

Journalisten und Lehrer haben einiges gemein

Wie kommt man zum Journalismus? Journalistinnen und Journalisten sind in der Regel neugierige, sprach-

gewandte Menschen mit mehr oder weniger breitem Allgemeinwissen. Viele sind nach einem Studium oder einer Berufslehre als sogenannte Stagiaires, als Probekandidaten in ein Redaktionsteam eingetreten und haben mit Berichten über lokale Vereinsanlässe, kulturelle oder sportliche Veranstaltungen zu schreiben begonnen. Rückmeldungen und Betreuung von Kolleginnen und Kollegen gehören zu dieser Phase, die in eine der schweizerischen Journalistenschulen führen kann oder in eine feste Redaktionsanstellung mündet. Ringier und das Medienausbildungszentrum MAZ sind Träger der bekanntesten Schulen. Aber auch «Learning on the job» gehört zu den möglichen Werdegängen von Medienleuten: Erfahrung hat sie qualifiziert und Produkte sind ihre Referenzen.

Die meisten Journalistinnen und Journalisten verfügen über ein ver-

tiefes Fachwissen in einem oder mehreren bestimmten Gebieten. Zum Beruf gehört aber auch, dass man sich für einen Auftrag in ein Thema hineinkniet, dass man sich vor Ort informiert und auf bereitgestellte Materialien stützt. Die Anforderung des Fachwissens einerseits und andererseits die Fähigkeit, professionell auf Neues zuzugehen und dies verständlich zu vermitteln: darin sind sich Journalismus und Lehrberuf durchaus verwandt. Beide Berufstätige müssen auch damit leben, dass sie sich nicht immer im gewünschten Idealmass in jedem Themenbereich, den sie verarbeiten müssen, inhaltlich à jour halten können. Dass dieser Umstand gelegentlich zu Ungenauigkeiten führen kann, gehört zum Berufsalltag aller Lehrpersonen und Journalisten.

«Unvollkommen ist menschlich»
Wenn Sie die Presse als Medium für Ihre Sache nutzen wollen, dann gehen Sie von obigem Sprichwort

aus. Gehen Sie davon aus, dass Redaktion und Berichterstattende just zu Ihrem Thema keinen fachlich hochqualifizierten Zugang haben. Allerdings bietet das distanzierte Redaktionsauge die Qualität, dass es unvoreingenommen und mit professioneller Neugierde und Erfahrung das sehen kann, was für einen flüchtigen Durchschnittsleser von Interesse sein könnte. Wenn Sie also der Presse etwas «verkaufen» wollen, dann ist es Ihre Aufgabe, den Fachinhalt nach dem Motto: so wenig als möglich und so viel als nötig an die Kontaktperson aus der Presse zu geben. Aufgabe der Redaktion wird es ergänzend sein, den Blick der (uninteressierten) Leserschaft einzunehmen und ihn für das Thema zu schärfen.

Was interessiert?

Dies ist die Gretchenfrage allen Medienschaffens. Zwar gibt es einschlägige Literatur zur Frage, Statistiken und Publikumsforschung

geben Anhaltspunkte und so etwas wie kulturelle Gewohnheiten: in einer Demokratie sind Informationen zu Abstimmungen oder Wahlen von Interesse; in einer bestimmten Kleinstadt gehört das Jugendfest zum festen Jahresprogramm; Menschen, die an einen herausragenden Posten gewählt werden, sind für kürzere oder längere Zeit fraglos von öffentlichem Interesse. Kultur hat stets auch rituellen Charakter und das Ritual wird auch in der Berichterstattung gespiegelt. Eine Vernissage beispielsweise geht stets nach bestimmten Mustern über die Bühne und wird dementsprechend in der Lokalpresse gewürdigt.

Neben den Bereichen, die unbestrittenmassen ihren Niederschlag in der Presse finden, gibt es ein breites Spektrum an Themen, die von Fall zu Fall geprüft werden und entschieden sein will, ob und in welcher Form darüber berichtet wird. Auch dies ist ja eine Verwandtschaft zum Lehrberuf. Und ebenso gilt für diesen Umstand die Regel: was die Verantwortlichen persönlich interessiert, hat eine Chance. Analogie zum Lehrberuf: die persönliche Affinität einer Lehrkraft zur Popmusik wird sich im Singen auswirken; ein Computerfreak wird seine Klasse früher, als Kollegen dies tun, mit Informatik vertraut machen.

Also: gewinnen Sie Menschen in Redaktionen für Ihr Thema!

Der richtige Zeitpunkt

Die Tagespresse ist Zwängen unterlegen: Aktualität ist wichtigste Prämissa. Konkret heißt dies, je später die Frontseite mit den neuesten Meldungen in Druck gehen kann, desto aktueller wird berichtet, desto eher wird die Neugierde der Leserschaft befriedigt, desto beliebter wird die Zeitung, desto attraktiver wird das Organ für Werbende. Jedes Glied dieser einfachen Kette birgt natürlich seine Tücken. Für Medienschaffende heißt es zunächst, dass sie unregelmässig arbeiten müssen und dass die längste Schicht bis Mitternacht dauert. Medien re-agieren. Deshalb fängt ihr Tagwerk dann an, wenn die ersten Ereignisse in der Welt stattgefunden haben. Wenn Sie um neun Uhr in eine Redaktion hineintelefonieren, dann sind Sie früh dran. Die Journalisten sind eben erst



FLUCHTGEFAHR

Spieldfilm mit
Olivia Fry und
weiteren Ex- &
Nach-Barblanern
und Angehörigen

Buch & Regie
Juscha Casaulta

Kamera
Hans-Jörg Riedl

Beim Filmprojekt «Fluchtgefahr» verwandelte sich das Schulhaus in der Freizeit in ein Filmstudio: Dreharbeiten im Schulzimmer.

Das Plakat zum Film half mit, dass das Projekt wie auch das Ergebnis weit über die Schulgemeinde hinaus bekannt wurde.

(Schulhaus Barblan, Chur.
Vergleiche S. 15)

eingetroffen, noch müde vielleicht und gerade dabei, mit dem Automatenkaffee in der Hand die meterlangen Faxkopien zu sortieren. Danach folgt die tägliche Redaktionskonferenz und etwa um zehn Uhr erwischen Sie als Anruferin oder Anrufer den günstigen Zeitpunkt für ein kurzes Orientierungsgespräch.

Die Kurzlebigkeit der Presse hat zur Folge, dass Pendelenberge zum Alltag gehören. Der volle Papierkorb auf Redaktionen gehört ebenfalls dazu. Folglich: Treten Sie mit einer ersten Information etwa sechs Wochen im Voraus an die Redaktion. Doppeln Sie gleich nach mit dem Telefon an die zuständige Redaktionsperson und gehen Sie trotzdem davon aus, dass Ihr Anliegen in der Hitze des Gefechtes verloren geht. Also heißt dies zehn Tage vor der Veranstaltung nochmals ein Telefon, diesmal eventuell verbunden mit dem Angebot, allenfalls persönlich für eine Berichterstattung besorgt zu sein. Und noch etwas: Freitag, Samstag und Sonntag sind wegen der hohen Veranstaltungsdichte an Wochenenden ungünstige Tage für Kontaktnahmen.

Der Aufhänger

Hand aufs Herz: ist es für Sie von persönlichem Interesse zu vernehmen, dass die Klasse X mit ihrer Lehrkraft Y aus dem Nachbardorf in Q im Skilager war? Ich gehe davon aus, dass Ihre Neugierde eher geweckt wird, wenn Sie vernehmen, dass die Schulklassen zwei Nächte in selbstgebauten Schneehütten verbracht hat. Suchen Sie einen spannenden Aufhänger in Ihrer Projektwoche, Ihrem Lager oder im Bericht über den Werkstattunterricht. «Eltern beherzt gegen Gewalt» provoziert möglicherweise eher Neugierde als: «Am Elternabend über Gewalt diskutiert». Beobachten Sie sich selbst beim Zeitungslesen: was überfliegen Sie, was lesen Sie und warum?

Der Titel einer Nachricht soll aufmerksam machen. Er kann informieren, provozieren, kritisieren, zitieren. Im halbfetten Vorspann dann führen Sie ein in den Bericht: wo, wer, was, wann, wie? sind die Stichworte, die in den ersten Zeilen angekippt werden sollen.



Eine Öffnung nach aussen erfordert immer die Mithilfe aller.

(Schulhaus Barblan, Chur. Vergleiche S. 15)

Keine Angst vor Medien

Mit Bildungspolitik sind Stimmen zu holen. Dies geht jedenfalls aus meiner Analyse von persönlicher Wahlpropaganda zum Kantonsparlament hervor. Dass Politik den Wert der Schule erkennt, entspricht durchaus einem Wunsch der Bildungsleute. Inzwischen sind infolge des Spardrucks alle Menschen, die mit Schule zu tun haben, gut beraten, wenn Sie für die Anliegen der Bildung tüchtig in die Bresche schlagen. Öffentlichkeitsarbeit und Werbung sind nicht mehr Begriffe allein aus der Wirtschaft, sondern die Notwendigkeit einer qualifizierten Public Relation sind auch für Dienstleistungsbetriebe erkannt. Fürchten Sie sich also nicht vor dem Schritt an die Öffentlichkeit! Nutzen Sie die Medien als Transportmittel für Ihre gute Sache. Röhren Sie die Werbetrommel für eine gute Schule! Es gibt zahlreiche Möglichkeiten: Persönliche Kontaktpflege zu Verantwortlichen in Lokalpresse, Radio oder Lokalfernsehen lohnt. Warum sollen Pressekonferenzen allein der Politik und Wirtschaft vorbehalten bleiben? Wenn Ihre Schulgemeinde gemeinsam an gesellschaftlich brisanten Themen, etwa dem Umgang mit Gewalt, Drogen, Verwahrlosung arbeitet und aus der vertieften Auseinandersetzung konkrete Schlüsse gezogen werden, dann lohnt sich ein starker Auftritt in der Öffentlichkeit. Überlassen Sie dies nicht dem Zufall: prägen Sie Ihre Sache selbst! Einladungen für eine Pressekonferenz werden etwa acht Tage im Voraus an alle Redaktionen der Region geschickt. Darin wird kurz mitgeteilt, worum es geht. Thema, Art des

Anlasses, Teilnehmende. Außerdem schildern Sie darin, wer wann worüber referiert. Zeitangaben und Ortsplan sind vorausgesetzt. Fragen Sie ruhig nach etwa drei Tagen bei jenen Redaktionen nach, die sich mit dem beigelegten Talon nicht angemeldet haben.

Der Zeitpunkt für eine Pressekonferenz: günstig ist elf Uhr. Dauer: höchstens 45 Minuten. Werktags, außer Freitag.

Eine Pressemappe gehört auf jeden Fall dazu. Sie enthält einen Kurzbericht (25 Zeilen à 40 Anschlägen), allenfalls Foto, statistisches Material mit genauen Zahlen, Einheiten und Quellen, sowie ein weiterer druckfertiger Artikel mit 40 Zeilen.

Vor Veranstaltungen haben Sie auch die Möglichkeit, 4- bis 5-zeilige Veranstaltungshinweise rechtzeitig an die Redaktionen zu liefern. Im Impressum finden Sie zuständige Personen, sonst Anfrage beim Sekretariat. Achtung: wenn Sie zuviel schreiben, überlassen Sie zwangsläufig das Kürzen der Redaktion. Wenn Ihnen Titel und Zwischenstitel am Herzen liegen: zählen Sie in der Zeitung solche aus. Jeden Buchstaben und jeden Zwischenraum zählen und analoge Titel kreieren. Sonst tut dies die Redaktion!

Die Rubriken «Eingesandt» stehen ebenfalls kostenlos zur Verfügung. Darin werden unter Gemeindenamen drei Tage im Voraus 10 Zeilen als ausführlicher Hinweis gedruckt.

Gemeinsam geht vieles besser. Auch Pressearbeit.

Die Schule am Radio?

Öffentlichkeitsarbeit für Schulen wird meist mittels Briefen, Flugblättern, mündlichen Einladungen oder Zeitungsartikeln betrieben. Wie weit lässt sich auch das Medium Radio dazu verwenden?

Die Redaktion der SLZ hat den Lokalradios der deutschsprachigen Schweiz folgende Fragen gestellt:

- Sind Sie bereit, die Schulen in Ihrem Einzugsgebiet in ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen?
- Wie heisst Ihre Kontaktperson?
- Welche Bedingungen stellen Sie?

Die Ergebnisse unserer Umfrage seien hier zusammengefasst (bei den Aussagen in der Rubrik «Bedingungen» handelt es sich nicht um «Originalton», sondern um durch uns zusammengefasste Texte).

Adressen Regionaljournale
Schweizer Radio DRS

SR DRS Regionaljournal Bern
Freiburg Wallis
Postfach 7663, 3001 Bern
Tel. 031 388 91 11, Fax 031 388 95 21

SR DRS Regionaljournal Zürich
Postfach, 8042 Zürich
Tel. 01 366 11 11, Fax 01 266 11 12

SR DRS Regionalstudio Ostschweiz
Rorschacherstrasse 150
9006 St. Gallen
Tel. 071 243 22 11, Fax 071 243 22 00

SR DRS Regionalstudio Graubünden
Theaterweg 1, 7000 Chur
Tel. 081 252 95 66, Fax 081 252 35 01

SR DRS Regionaljournal Basel
Postfach, 4024 Basel
Tel. 061 365 43 11, Fax 061 365 32 50

SR DRS Regionalstudio Aargau/Solothurn
Bahnhofstrasse 88, 5001 Aarau
Tel. 062 822 76 55, Fax 062 824 02 74

SR DRS Regionalstudio
Innerschweiz
Inseliouai 8, 6002 Luzern
Tel. 041 227 24 24, Fax 041 227 24 20

Adresse und Kontaktperson	Unterstützung	Bedingungen
Radio Z / Urs Wasserfallen Postfach 1258, 8032 Zürich Tel. 01 252 90 00 / Fax 01 252 90 26	ja	Grundsätzlich offen für alles
Alternatives LoRa / Lukas Postfach 765, 8026 Zürich Tel. 01 241 59 62 / Fax 01 241 35 80	ja	
Radio extraBERN / Marc Lehmann Tel. 031 327 11 11, Fax 031 327 11 61 Zeughausgasse 14, 3001 Bern	ja	Grundsätzlich keine Bedingungen, wenn Aktualität, Attraktivität den Programmrichtlinien entsprechen. Programmleitung entscheidet von Fall zu Fall. Bei grösseren Projekten mit Direktübertragungen Kostenbeteiligung des Veranstalters.
Radio Bern RaBe / Programmkommission, Postfach 297, 3000 Bern 11 Tel. 031 333 50 05 / Fax 031 333 50 06	ja	Interessierte Personen können Sendung selber gestalten, müssen jedoch Mitglied im Verein RaBe sein. Technische Hilfeleistung möglich.
Radio Förderband / Gabriella Schmidlin, Postfach, 3001 Bern Tel. 031 311 22 33 / Fax 031 312 15 92	ja	Aktualität und regionaler Bezug muss vorhanden sein. Auswahl ist der Redaktion vorbehalten.
Radio BeO / Martin Muerner Postfach 293, 3800 Interlaken Tel. 033 388 88 10 / Fax 033 388 88 15	ja	Redaktion bestimmt je nach Thema, was in welcher Form gesendet wird. Frühzeitige Bekanntgabe erwünscht (1 Quartal für Wortsendungen, 1 Monat für Infos).

Radio Canal 3 / Frederik Stucki Sesslerstrasse 7, 2502 Biel Tel. 032 322 22 44 / Fax 032 323 94 48	ja	Bei genügend informativem Inhalt werden Themen aus dem Schulbereich aufgenommen; keine PR-Meldungen für Schulen.
Radio Sunshine / J. Knecht Postfach 1, 6343 Rotkreuz	nein	Berichtet regelmässig über aktuelle schulische Themen aus der Zentralschweiz. Spezielle Schulprojekte werden nicht unterstützt.
Radio Seetalwelle / Werner Kurmann Bahnhofplatz, PF 930, 6280 Hochdorf	ja	Nach Absprache, je nach Projekt.
Aargauer Regionalradio / Michael Bengen, Postfach, 5001 Aarau Tel. 062 824 60 66 / Fax 062 824 91 10	ja	Keine eigene Redaktion; auch Sendungen, die von Schulklassen selber erstellt werden. Stellt dazu Infrastruktur zur Verfügung.
Radio Argovia / Jürgen Sahli Bastrasse 48, 5200 Brugg Tel. 056 460 86 86 / Fax 056 460 86 90/01	ja	Frühzeitige Information erwünscht, was bereits in Zeitung stand, wird nicht mehr gebracht. Veranstaltungen und Projekte müssen viele Leute interessieren und neu sein.
Radio Basilisk / Klaus Mannhart Marktgasse 8, 4001 Basel Tel. 061 347 34 73 / Fax 061 347 34 57	ja	
Lokalradio Wil / Marcel Fischer Postfach 274, 9500 Wil Tel. 071 925 25 25 / Fax 071 923 93 28	ja	Thema muss breite Kreise interessieren. Entscheidung über Form/Inhalt behält sich Redaktion vor.
Radio Aktuell / Iwan Lieberherr Magnihalden 7, 9001 St. Gallen Tel. 071 227 16 16 / Fax 071 222 26 56	ja	
Radio Grischa / Daniel Kamber Postfach, 7001 Chur Tel. 081 255 77 55 / Fax 081 255 77 88	ja	Offen für alle Anliegen, jedoch keine generelle Zusage.. Entscheid, ob ein Schulanlass aktuell zum Thema wird, fällt von Fall zu Fall.
Radio Piz / Thomas Durrer Postfach 149, 7500 St. Moritz Tel. 081 837 34 34 / Fax 081 837 34 35	ja	Presseunterlagen erwünscht.
Radio Rottu / Matthias Bärenfaller Hofji, 3930 Visp Tel. 028 948 09 48 / Fax 028 948 09 45	ja	Berichte über und von Schulen gehören bereits zur Tradition. SchülerInnen werden aktiv in Sendungsgestaltung einbezogen.
Radio Schwyz / Alfons Spirig Postfach, 6440 Brunnen Tel. 041 820 50 50 / Fax 041 820 50 55	ja	

Öffentlichkeitsarbeit konkret

Beispiele verschiedener Schulen an verschiedenen Schulstufen

Oberstufe

Erlach: Mit den Behörden

Die Oberstufenschule Erlach am Bielersee umfasst die Schülerinnen und Schüler des 7. bis 9. Schuljahres aus den Gemeinden Erlach, Vinelz, Lüscherz, Tschugg und Gals. Dieser Gemeindeverband hat anlässlich der Umstrukturierung der bernischen Volksschule das Modell «Spiegel» gewählt, d.h. Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler werden in Kern- und Niveauunterricht gemeinsam unterrichtet.

Das Einzugsgebiet der Schule ist nach wie vor stark ländlich geprägt. Politisch spielt die Schweizerische Volkspartei (SVP) eine dominante Rolle. Wie kommt es dazu, dass dieser Gemeindeverband ein recht fortschrittliches Organisationsmodell für seine Schule gewählt hat?

Die beiden Schulleiter Matthias Schmocke und Rolf Grädel betonten, dass die gründliche Vorbereitung (in 13 Sitzungen!) der Modellwahl durch eine Arbeitsgruppe des Schulverbandes von entscheidender Bedeutung gewesen sei. Diese setzte sich sowohl aus Leuten der Schulkommission wie aus Lehrkräften zusammen. In einem ausführlichen Bericht berichtete die Arbeitsgruppe über ihre Erfahrungen und Einsichten, die sie aus den Besuchen verschiedener Schulversuche gewonnen hatte.

Im Herbst 1992 informierte die gemischte Arbeitsgruppe die breite Öffentlichkeit in zwei gut besuchten Orientierungsveranstaltungen umfassend über die Modellwahl. Dabei wurde sie durch den Erziehungsdirektor Peter Schmid persönlich

unterstützt. Die Diskussion über Schulfragen der vergangenen Jahre vermochte offensichtlich viele Menschen zu mobilisieren.

Vor der Einführung des neuen Schulmodells im Gemeindeverband startete die Arbeitsgruppe 1994 unter dem Titel «Schule heute» eine breite Informationskampagne. Diese umfasste einerseits drei Informationsabende zu den Themen «Erweiterte Lernformen», zum neuen Lehrplan und zum gewählten Schulmodell. Andrerseits luden die Primar- und Sekundarklassen zu einer «Woche der offenen Türen» ein, während der alle Interessierten die Praxis der «Erweiterten Lernformen» persönlich kennen lernen konnten. Die Veranstaltungen wurden mit kopierten Blättern, die dem in alle Haushaltungen verschickten «Amtsanzeiger» beigelegt wurden, ohne grossen Kostenaufwand angekündigt. Die Woche «Schule heute» war ein klarer Publikumserfolg, trug zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Reformen bei und hat damit deren Akzeptanz in der Bevölkerung wesentlich erhöht. Für ihre neue Oberstufenschule hat das Kollegium nun auch «Leitsätze» entwickelt, von einem «Leitbild» wollen die Erlacher Schulleiter lieber nicht sprechen. Sie betonen, dass vor allem die Entwicklung der Leitsätze für das Kollegium sehr wichtig war und diese Phase wesentlich zur besseren Zusammenarbeit beigetragen habe. (dvm)

Unterstufe

Thörishaus: Kollegiumsarbeit

Thörishaus ist ein mittelgrosses Dorf, rund 15 Kilometer von Bern entfernt. Es gehört zur politischen Gemeinde Neuenegg, führt aber eine eigene Primarschulunterstufe. Neben vielen Pendlerinnen und Pendlern haben sich im früheren Bauerndorf auch einige Industrie- und Dienstleistungsbetriebe entlang der Eisenbahnlinie und der Autobahn angesiedelt.

Nach dem Schulleiter Jürg Lippuner und der Lehrerin Kathrin Gysel begann in der Unterstufe Thörishaus die intensive Kollegiumsarbeit mit grösseren Wechseln in der Lehrerschaft und in der Schulleitung. Dabei ging es den jüngeren Lehrkräften vor allem darum, zu einem Team zusammenzuwachsen, auch in der Schulleitung.

Angeregt durch die Lehrerfortbildung, die Leitideen des neuen Volkschullehrplanes, durch Schulleitertagungen und durch Schulinspektoren entwickelte sich im Kollegium der Gedanke, der Schule ein eigenes Leitbild zu geben, wie es den gegenwärtig unterrichtenden Lehrkräften entspricht.

Das Kollegium begann nun eine systematische Diskussion um Themen wie «Pädagogische Grundsätze», «Schulführung», «Elternmitarbeit» und «Gesprächskultur». Dabei wirkte auch eine Vertretung der Schulkommission mit. Früh versuchte man, die gemeinsam entwickelten Ideen in ein grafisches Logo umzusetzen. Die Thörishauser Lehrkräfte begannen ab November 1994 – in Zusammenarbeit mit der Lehrerfortbildung – einen öffentlichen Anlass über ihre Leitbilddis-

kussion zu planen. Anfang 1995 erschien im «Amtlichen Schulblatt» eine Anzeige für diesen Anlass. Im März 1995 besuchten mehr als hundert Personen aus 24 Schulen den angekündigten Orientierungsabend über die Entwicklung des Leitbildes in Thörishaus. Mit einigen Schulen – auch ausserkantonalen – blieb man später in Kontakt und tauschte Informationen aus.

Im November 1995 organisierte dann die kantonale Erziehungsdirektion zwei grössere Orientierungsveranstaltungen, in denen ungefähr 300 Personen über die Leitbilder der Primarschule Thörishaus, der Sekundarschule Dotzigen und des Wirtschaftsgymnasiums Bern-Neufeld informiert wurden. Dabei habe die Menge des Papiers mit der «Höhe» der Schulstufe jeweils kräftig zugenommen ...

Das Leitbild der Primarschule Thörishaus wurde am Schulfest 1995 vorerst grafisch und musikalisch angekündigt: Einige grössere Industrieunternehmen traten als Sponsoren auf und alle Schulkinder sowie die Lehrerschaft präsentierten sich im Umzug in den T-Shirts der neuen Schulfarben, man sang das eigens für die Schule komponierte Lied, unterstützt durch die Dorfmusik. Die eigentliche Präsentation des fertigen Leitbildes zuhanden der Öffentlichkeit geschah aber erst 1996 an einer besonderen Schulveranstaltung. Dabei wurden dem Publikum die «Pädagogischen Grundsätze» nicht nur auf dem Papier vorgestellt, sondern in konkreten Unterrichtssequenzen gleich auch vordemonstriert. Das Leitungsteam (mit dem Präsidenten der Schulkommission) stellte das Konzept der neuen Schulleitung im Team vor. In ähnlicher Weise hatte das Kollegium die Eltern auch über den neuen Lehrplan informiert.

In den nächsten Monaten will das Kollegium vor allem für die Umsetzung des Leitbildes in den Schulalltag besorgt sein und hat sich dazu eine konkrete Checkliste gegeben.

(dvm)

Primarschulhaus Barblan

Chur: Projekte und Feste

Theatervorführung, Klassenlager-Rückblick, Gesangsvortrag, Elternabend – dies sind Möglichkeiten, die Angehörigen der Schülerinnen und Schüler ins Schulhaus einzuladen. Meist finden solche Anlässe klassenintern statt. Wie kann die Schule an die breitere Öffentlichkeit gelangen? Hier vier Beispiele der letzten fünf Jahre aus dem Primarschulhaus Barblan in Chur.

Projekt «Kind und Fernsehen»

Wir vierzehn Lehrerinnen und Lehrer des Barblan-Schulhauses versuchten, während eines ganzen Schuljahres gemeinsam an einem Thema, nämlich «Kind und Fernsehen», zu arbeiten. Als Projektleiterin suchten wir absichtlich eine Person ausserhalb unseres Schulhauses. Frau U. Germann, Seminarleiterin in Sargans, stellte sich zur Verfügung. Ein solches Vorhaben erfordert neben dem «normalen» Schulbetrieb viel Zeit für die notwendigen Sitzungen und eine gewisse Belastbarkeit jedes Einzelnen für die Zusammenarbeit. Das Thema erarbeiteten wir klassen- und stufenweise sowie in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Wir verteilten Fragebogen, die freiwillig und anonym beantwortet werden konnten. Zum Abschluss des Projektes luden wir die Angehörigen zu einem Informationsabend ein. Stufenweise wurden unter anderem die Auswertungen und Beobachtungen mitgeteilt. Eine Zusammenfassung darüber erschien in der «Churer Schulzeitung» (Auflage 5600), die jeweils alle Schülerinnen und Schüler der Stadt schulen erhalten.

Als Folge von «Kind und Fernsehen» entstand das

Filmprojekt «Fluchtgefahr»

... vom Filmkonsum also zur Filmproduktion. Ich hatte mit meinen Klassen schon mehrere Video-Spiel-

filme in kleinem Rahmen gedreht. Nun wollte ich etwas Grösseres für die Quartierbewohner realisieren. 40 Personen, darunter auch Eltern und ehemalige Schülerinnen und Schüler, stellten sich spontan als Schauspielerinnen und Schauspieler zur Verfügung.

Alle Beteiligten haben oder hatten etwas mit dem Schulhaus Barblan zu tun, so entstand der Produktionsname «Barblan-Filmstudios». Das Schulhaus war das Zentrum unseres Vorhabens. Wir drehten an insgesamt zwölf Tagen in unserer Freizeit. Hinter den 51 Minuten, die der Spielfilm dauert, stecken Erlebnisse und Erfahrungen, die wir bestimmt nicht so schnell vergessen werden.

Nach der Premierenfeier begann die Öffentlichkeitsarbeit mit Plakataushang im Quartier und Artikeln in der Bündner Presse. Der Film, den wir in der Aula auf Grossleinwand zeigten, gefiel den Zuschauern und wurde weit über Quartier hinaus bekannt. Dazu trug auch die Teilnahme am Film-Fest in Malans bei.

Die etwas andere Schulschlussfeier

Wir mussten im Laufe der Zeit feststellen, dass der traditionellen Schlussfeier langsam das innere Feuer ausging und sie zum gewöhnlichen Schultag verkam. Zudem konnten oder wollten immer weniger Eltern während der Arbeitszeit dafür frei nehmen. So suchten wir neue Wege. Diesmal wollten wir ein wahres Spektakel veranstalten. Die Schülerinnen und Schüler bildeten ein paar Wochen vor Schulschluss stufenübergreifende Interessengruppen. Im Angebot standen Jazztanz, Clowns und Sketches, Playback-Show, Musikkapelle, Akrobatik, Zauberei, Turnen, «Raubtiere», Gesang u. a. An zwei fixen Nachmittagen pro Woche bereiteten die Gruppen ihren Auftritt vor. Der Sportplatz verwandelte sich in eine Arena, der Pausenplatz in eine Festwirtschaft. Mit Briefen und Plakaten luden wir Eltern und Anwohner zum «Barblan-Spektakel» ein. Zahlreiche Leute folgten der Einladung. Das Abwartspaar und die Putzequipe sorgten fürs leibliche Wohl, brieten Würste und verkauften Getränke. Um 20.15 Uhr begannen die

Darbietungen der Kinder in der Arena. Weder die Brise noch das drohende Gewitter konnten die einmalige Stimmung trüben.

Reisefieber im Schulhaus

Fünf Jahre nach diesem Spektakel starteten wir «Barblaner» ein weiteres Schulschluss-Projekt. In der zweitletzten Schulwoche arbeiteten die Kinder in stufenübergreifenden Gruppen zum aktuellen Thema Reisen. Die Musikgruppe probte Lieder aus aller Welt, andere lernten das Schattentheater kennen, erfanden Geschichten und bastelten die entsprechenden Figuren.

«Atlanta 96 – Sport sehen und erleben» hiess das Motto der Sportgruppe. Weitere Schülerinnen und Schüler verbrachten diese Woche mit Werken und Gestalten. So entstanden für die Ausstellung im Schulhaus unter anderem Schiffe, Flugzeuge, übergrosse Figuren, wie Filmstars und die Freiheitsstatue, griechische Tonvasen sowie ein Dschungel.

Zum Abschluss dieser speziellen Woche und des Schuljahres luden wir die Angehörigen und Nachbarn zum Hausfest ein. Die Schulhausgänge hatten sich in verschiedene Welten verwandelt. Mit den Schattentheater-Vorführungen und musikalischen Darbietungen führte die Reise auch kulturell um die Welt. Auf dem Pausenplatz demonstrierte die Sportgruppe auf MTB und Inline-Skates ihr Können. Eine Klasse mit Gehilfen sorgte mit ihrer «Barblan-Beiz» für das leibliche Wohl der «Touristen».

Beim Lesen dieser Beispiele kann der Eindruck entstehen, dass alles so reibungslos ab lief. Dies war natürlich nicht der Fall, denn je mehr Leute bekanntlich an der gleichen Sache arbeiten, um so schwieriger wird die Zusammenarbeit. Wichtig scheint mir, dass die Konflikte intern ausgetragen werden, so dass das Kollegium gegen aussen als Einheit auftritt. Der Aufwand und die Mühe für solche Projekte, die zugleich Öffentlichkeitsarbeit sind, lohnte sich auf jeden Fall!

JUSCHA CAUSALTA ist Lehrerin und wohnt an der Scalettastrasse 111 in 7000 Chur.

Unterstufe

Matte-Bern: Mit den Eltern

In der bernischen Tageszeitung «Der Bund» erschien Anfang Januar 1997 ein umfangreicher Artikel mit Bild über die Probleme der Primarschule Matte in der Stadt Bern. Und wie das in der bernischen Presselandschaft nun mal ist: Wo der «Bund» ist, kann die «Berner Zeitung» nicht fern sein (und umgekehrt). Zwei Tage später erschien dort ein noch etwas grösserer Artikel, ebenfalls mit Bild. In beiden Artikeln wurde zum «Tag der offenen Tür» auf den kommenden Samstag eingeladen. Da ging der Redaktor der SLZ auch hin. In der Tat: Die alte Unterstufenschule an der Aare wurde fleissig besucht. Wie kam so viel erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit zustande? Die Kolleginnen Michelle Bürgi, Theresa Röthenmund und Margrit Lüthi beantworteten meine Fragen nach ihrem Erfolgsrezept.

Die ersten Impulse zur Öffentlichkeitsarbeit der Matte-Schule kamen von den Elternvertretern. Die Schule kennt – wie alle Volksschulen in der Stadt Bern – eine institutionalisierte Elternmitarbeit. Die Idee eines «Tages der offenen Türe» wurde von den Lehrerinnen aufgenommen, die Kindergärtnerinnen lieferten die Adressen der Eltern, deren Kinder diesen Sommer das erste Schuljahr besuchen werden.

Die kleine Matte-Schule steht heute vor einer besonderen Situation. Wie in vielen grösseren Städten, schwindet der Wohnraum auch in der Berner Innenstadt und namentlich Familien mit Kindern ziehen in die Agglomeration hinaus. Vor allem die unteren Klassen der Volksschule zählen deshalb immer weniger Kinder. Gleichzeitig bestehen im Zentrum der Stadt zwei grössere Privatschulen, die (zu Recht) einen guten Ruf geniessen und die selbstverständlich Werbung machen. Von ihrem Einkommen her können sich

viele in der Innenstadt wohnende Eltern eine Privatschule durchaus leisten. Für die Matte erschwerend kommt dazu, dass dieses Quartier während Jahrhunderten das Armenviertel par excellence der Stadt war und nicht nur geografisch, sondern auch sozial zuunterst eingestuft wurde. Die soziale Struktur des Quartiers hat sich zwar längst gewandelt, aber den mässigen Ruf ist die Matte (unverdientermaßen) noch nicht losgeworden.

In dieser Situation entschlossen sich also Eltern und Lehrerinnen im November 1996 zur Öffentlichkeitsarbeit. Noch im Dezember waren die organisatorischen Vorbereitungsarbeiten (Programm des «Tages der offenen Tür», Kontakt- aufnahme mit der Presse, Einladungen an Eltern künftiger Schülerinnen und Schüler sowie an die Eltern der jetzigen Schulkinder usw.) abgeschlossen. In der Woche vor dem «Tag» erfolgten dann die Besuche und Gespräche mit den Journalisten. Die Kolleginnen führten den Erfolg in der Presse und des «Tages» vor allem auf die Tatsache zurück, dass die Eltern in dieser Angelegenheit aktiv geworden sind und über gute Beziehungen zu den grossen Tageszeitungen verfügen. Dazu mag auch der besondere Reiz des Quartiers beigetragen haben. Jedenfalls wollen die Lehrerinnen und Eltern der Matte ihre PR für ihre Schule fortsetzen.

(dvm)

Wettingen: Schulentwicklung am Gymnasium

Neben Volksschulen beschäftigen sich auch zahlreiche Gymnasien aktiv mit der Formulierung von Leitbildern und mit der Entwicklung ihrer Schule. Ein Kollege stellt dar, wie man an der Kantonsschule Wettingen vorgegangen ist.

Die Kantonsschule Wettingen hat etwa 700 Schülerinnen und Schüler, 120 Lehrkräfte und führt die Maturitätstypen Neusprachen (D), eine pädagogisch-soziale Abteilung (PSG) und die Diplommittelschule.

Im Rahmen der Einführung der Diplommittelschule im Jahre 1989 wurde eine schulinterne Lehrerfortbildungs-Gruppe (SCHILF) gegründet. Sie hatte die Aufgabe, Fortbildungstagungen zu den Themen «schüleraktivierende Unterrichtsformen» und «interdisziplinärer Unterricht» zu organisieren.

Von der SCHILF zur SE

Mit Beginn der Diskussion um die Reform der Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung (MAV) im Jahr 1993 wurde die SCHILF-Gruppe in die Schulentwicklungsgruppe (SE) umgewandelt und ihr Aufgabenbereich erweitert. Sie setzte sich, selbstverständlich mandatiert durch die allgemeine Lehrerkonferenz, das Fernziel, ein Schulleitbild zu erarbeiten, um das Profil der Schule öffentlich zu machen. Zwei SE-Mitglieder besuchten das zweisemestrige Seminar «Schulentwicklung I und II» an der Universität Bern (Referenten: Armand Claude und Anton Strittmatter) und erwarben sich das theoretische Rüstzeug. Sozusagen als Probelauf entwickelte die SE-Gruppe ein Leitbild für ihre eigene Arbeit. Als nützliche Vorarbeiten für ein Schulleitbild erwiesen sich auch die Formulierung von Stärkeprofilen durch die Fachschaften, in denen sie ihren Beitrag zur gymnasialen Bil-

dung darlegten, und zwei Fortbildungsveranstaltungen zum Thema «Leistungsbeurteilung». Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde die SE-Gruppe punktuell beraten durch Armand Claude von der Weiterbildungszentrale (WBZ) in Luzern. Der Start der eigentlichen Schulleitungsbildung bildete eine Klausurtagung der SE-Gruppe im September 1995, an welcher die ersten inhaltlichen Schwerpunkte und eine Grobstruktur entworfen wurden. Der durch eine Redaktorin verfasste Rohtext wurde dann in mehreren Schritten (Überarbeitungen durch SE-Gruppe, Vernehmlassungen in den Fachschaften und in der Schülerorganisation) so verändert, dass er im April 1996 endgültig durch die allgemeine Lehrerkonferenz verabschiedet werden konnte. Ein professioneller Grafiker übernahm die Gestaltung des Leitbildes. Die intensive Zusammenarbeit mit ihm und einem Lektorat führte zu weiteren Textänderungen. Am 12. August 1996 lag das Leitbild vor. Die SE-Gruppe ist gegenwärtig daran, ein Konzept für die Umsetzung des Leitbilds durch Kollegium und Schülerschaft zu entwickeln.

Grundsätze der Schulentwicklung

Die SE-Gruppe hat sich für ihre Arbeit selbst ein «Leitbild» gegeben. Um den Entwicklungsprozess deutlich zu machen, drucken wir es hier ab.

Schulentwicklung (SE)

Schulentwicklungsprozesse haben das Ziel, die Schule zu entwickeln, damit sie ihren Bildungsauftrag angesichts der sich immer rascher wandelnden Gesellschaft erfüllen kann. Sie beruhen auf der Erkenntnis, dass nur Schulen mit kontinuierlichem Lernen auf der Ebene des

Individuums (persönliche Weiterbildung), der Gruppen (schulinterne Lehrerfortbildung) und der Organisation (Schulentwicklungsprojekte) gute Schulen sind.

Schulentwicklungsgruppe (SE-Gruppe)

Die SE-Gruppe wird von der Lehrerkonferenz gewählt. In enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung leitet sie Schulentwicklungsprojekte ein und stellt der Lehrerkonferenz die entsprechenden Anträge.

Tätigkeitsbereich

Die Tätigkeitsschwerpunkte ergeben sich aus dem Vergleich der zentralen Anliegen einer Schule, wie sie im Maturitäts-Anerkennungs-Reglement, im Dekret über die Organisation der Kantonsschulen, in der Schul- und Hausordnung oder in einem Schulleitbild formuliert sein können, mit ihrem tatsächlichen Zustand. Die Tätigkeit der SE-Gruppe schliesst den Arbeitsbereich der SCHILF-Gruppe und damit die Forderung schulinterner Fortbildung ein.

Zusammensetzung

Die SE-Gruppe setzt sich aus Lehrerinnen und Lehrern aller Fachbereiche zusammen. Mitglieder der Schulleitung können darin vertreten sein. Externe Personen können zur Beratung und Moderation beigezogen werden.

Leitideen

- Wir wollen eine Schule mit Profil, die sich ehrgeizige Ziele für die Zukunft setzt.
- Wir wollen die Zusammenarbeit und Problemlösungsfähigkeit der Lehrerschaft fördern.
- Wir üben gegenseitig Toleranz und lassen die andern frei ihre Meinung äussern.
- Wir sind offen für Neues und prüfen gemeinsam, auf welche Weise Innovationen auch unter gegebenen Bedingungen realisiert werden können.
- Wir wollen von andern lernen. Wir regen den Kontakt zwischen den Fachschaften und zu andern Schulen an.

MARC BUCHMANN ist Gymnasiallehrer an der Kantonsschule Wettingen. Adresse: Bahnhofstr. 36, 5430 Wettingen



Ägypten Augenblicke der Ewigkeit

Unbekannte Schätze
aus Schweizer Privatbesitz

18. März bis 13. Juli 1997

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

St. Albangraben 5, 4010 Basel
Tel. 061-271 22 02, Fax. 061-272 18 61
<http://www.unibas.ch/museum/amb/>

Öffnungszeiten:

Dienstag 10-17 Uhr,
Mittwoch 10-21 Uhr,
Donnerstag-Sonntag
10-17 Uhr,
Montag geschlossen

**1. Mai, Auffahrt (8.5),
Pfingsten (So/Mo,
18./19.5.) 10-17 Uhr offen!**

Zürich hat viel zu bieten für gross und klein:

Über 20 Museen und Sammlungen

Oper und Theater – über 40 Kinos

Eine breite Palette von Kursen, Seminaren, temporären Ausstellungen

Mit der Bahn erreichen Sie Winterthur in 20 Min. (Technorama, Museen).

Günstig übernachten im Foyer Hottingen

Hottingerstrasse 31, 8032 Zürich

Telefon 01 261 93 15, Fax 01 261 93 19

Tram Nr. 3 oder Nr. 8 – Haltestelle Hottingerplatz

Einzelzimmer Fr. 50.-/ 55.-

Doppelzimmer Fr. 80.-/ 85.-

3er-/4er-/5er-Zimmer Fr. 105.-/120.-/140.-

Schlafsaal Fr. 25.-

Preise inkl. Frühstück. Eine Küche pro Etage zur freien Benützung!

Herzlich willkommen in Zürich!



Zur Erholung denken

Das Gehirn nutzt sich durch den Gebrauch nicht ab. Es erfrischt sich. Kluge Menschen nutzen ihre Ferien deshalb zum Nach-, Vor- und Neudenken. Ganz entspannt und vergnügt, eingebettet in Erholung, Spass und lustvollem Verweilen.

In den Ferien mitdenken mit bedeutenden Persönlichkeiten

Mit dem Philosophen Hans Saner:

- Die anthropologische Bedeutung der Spiele vom 19.7. bis 26.7.1997
- Der Mensch als sich transzendierendes (sich veränderndes und übersteigendes) Lebewesen, vom 26.7. bis 2.8.1997

Mit Arnold Hottinger und Al Imfeld:

- Begegnung mit Weltkulturen: Der Islam vom 16.8. bis 23.8.1997

Dies sind die Angebote aus dem Programm des Seminar- und Ferienzentrums CELIDONIA in der Toskana. Verlangen Sie das ausführliche Seminarprogramm beim Zentrum für soziale Aktion und Bildung, Pflugstr. 6, 8006 Zürich, Tel. 01 361 88 81, Fax 01 361 88 58.

Musée Museum Neuhaus Biel-Bienne Kunst und Geschichte / Art et Histoire:

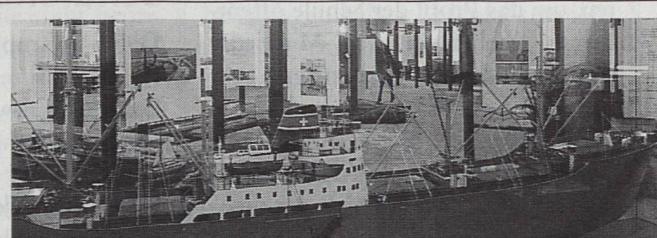
Das facettenreiche Museum zwischen Bieler Altstadt und Bielersee:

- Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert
- Industriegeschichte Biels
- Archäologie des Kinos
- Karl und Robert Walser, Maler und Dichter
- Sammlung Robert, Tier- und Pflanzenaquarelle
- Wechselausstellungen

Schüsspromenade 26, 2501 Biel-Bienne

Tel. 032 328 70 30/31

Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr, Mi 11-21 Uhr



Ein Besuch der Ausstellung

Verkehrsdrehscheibe Schweiz und unser Weg zum Meer

im Rheinhafen Basel-Kleinrütingen lohnt sich immer. Sie finden dort Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit der verschiedenen Verkehrsträger mit Schwergewicht Schifffahrt sowie des kombinierten Verkehrs attraktiv und verständlich dargestellt. Telefon 061 631 42 61. Geöffnet: März bis November täglich ab Montag; Dezember bis Februar Di, Sa, So: jeweils durchgehend von 10 bis 17 Uhr. Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm befindet sich in unmittelbarer Nähe und bietet einen einmaligen Ausblick auf Basel und seine Umgebung (gleiche Öffnungszeiten).

IAP

Laufbahnberatung

Wir beraten Sie in Ihrer individuellen Standortbestimmung sowohl in beruflichen als auch in persönlichen Übergangsphasen.

- Berufswechsel oder neue Stelle? • Umsteigen – Aussteigen – Selbständig werden? • Karriereblockaden erkennen • Coaching in schwierigem beruflichen Umfeld • Burn out erkennen und verhindern • Berufs-, Schul- und Bildungsinformation • Beratung für Dual-Career-Paare.

In unserer Broschüre «Laufbahnberatung», die wir Ihnen gerne zustellen, erfahren Sie mehr über unser Angebot.

Institut für Angewandte Psychologie (IAP) Zürich

Merkurstrasse 43, 8032 Zürich

Telefon 01-268 33 50 oder 268 33 33

Fax 01-268 33 00 (Frau L. Masciarelli)

1989/ 90	Vier Fortbildungsveranstaltungen in Zusammenhang mit der Einführung der Diplommittelschule an den Kantonsschulen Aarau und Wettingen	SCHILF/SE an der Kanti Wettingen M.R.B. 17.9.96
1991		April Klausurtagung der SCHILF-Gruppe in Rotschuo Konstituierung
Dez.	SCHILF-Veranstaltung «schüleraktivierende Unterrichtsformen»	
1992	während des ganzen Jahres: kleine Unterrichtsprojekte in einzelnen Fachschaften mit dem Thema «schüleraktivierende Unterrichtsformen»	Sept. Klausurtagung der SCHILF-Gruppe in Rotschuo
März		Nov. SCHILF-Veranstaltung MAV-Revision
1993	SCHILF-Veranstaltung schüleraktivierende Unterrichtsformen im Biologie- und Chemieunterricht. Prinzip: «Learning by Doing», Lehrkräfte als Lernende	Sept. Klausurtagung der SCHILF-Gruppe in Rotschuo
Nov.	SCHILF-Veranstaltung «Schule und Gesellschaft». Lehrkräfte in der Rolle der GES-Lehrkräfte	– SCHILF-Gruppe wird Schulentwicklungsgruppe – Neues Ziel: Leitbild der Schule – Leitbild für die SE-Gruppe entwickeln
1994		März SCHILF-Veranstaltung Leistungsziele 1. Semester
		fachinterne Überprüfung der Leistungsziele
1995		Okt. SCHILF-Veranstaltung Leistungsbeurteilung
		Dez. Klausurtagung der SE-Gruppe in Lenzburg «Wie weiter auf dem Weg zu einem Schulleitbild?»
1996	Schulleitbild 9. Nov.: Sitzung der Fachvorstände, Präsentation des 1. Entwurfs Nov./Dez.: Vernehmlassung: Fachschaften, Schülerorganisation, Einzelne Jan./Febr.: Auswertung der Vernehmlassung durch SE-Gruppe, Präsentation eines 2. Entwurfs 3. April: Diskussion und Verabschiedung durch Lehrerkonferenz Mai/Juli: Gestaltung, Schlussredaktion, Druck 12. Aug.: Leitbild liegt vor. Erste Massnahmen zur Umsetzung in den Fachschaften	Sept. Klausurtagung der SE-Gruppe in Ittingen Vorarbeiten zum Schulleitbild



Museen können zu ganz neuen Erlebnissen verhelfen.
Bündner Kunstmuseum Chur,
Foto: Michael Bühler

Schule und Museum

Ein Plädoyer für die Verbindung zweier traditioneller Bildungsstätten – und ein Vorschlag zum Vorgehen

«Schule» und «Museum» sind zwei traditionsreiche Institutionen, deren Ziele nicht identisch waren und sind. Gewiss bemühen sich die Museen seit Jahrzehnten mit museumspädagogischen Angeboten um die Schulen – weit mehr als die Schulen um die Museen. Die meisten Lehrplanrevisionen der letzten Zeit rufen allerdings nach einer solchen Öffnung ...

Daniel V. Moser-Léchot

Auf der Seite der Schule ist einiges in Bewegung: Viele neuere Lehrpläne haben bisher getrennte Fächer in einem neuen Integrationsfach «Mensch und Umwelt», «Realien» oder «Natur-Mensch-Mitwelt» zusammengeschlossen. Sie postulieren darüber hinaus eine enge Zusammenarbeit der herkömmlichen Fächer. Viele Erziehungsdirektionen fördern «erweiterte Unterrichtsformen» und alte Forderungen der Reformpädagogik wie «Anschauung», «originale Begegnung», «exemplarischer Unterricht» und «Vertiefung» erleben (erfreulicherweise) eine Renaissance. Aber auch die Museen sind längst nicht mehr die verstaubten Stätten der Erbauung des Bildungsbürgertums. Viele unter ihnen greifen bei der Themen-

wahl kritische Fragen auf (wie die Ausstellungen im Schweizerischen Landesmuseum um den «Sonderfall Schweiz» oder die «Arbeit»); sie bemühen sich um moderne Präsentationsformen und berücksichtigen dabei auch das Bedürfnis vieler Besucherinnen und Besucher (nicht nur der jugendlichen!), selber aktiv werden zu können.

Die Sparpolitik der öffentlichen Hand trifft beide Seiten, die Schule wie das Museum. Die Kredite für Exkursionen oder andere Unternehmungen ausserhalb des Schulhauses sind häufig gekürzt worden, die Museen verfügen über weniger Mittel für die Arbeit der Museums-pädagoginnen und -pädagogen. Die Zahl der Museumsbesuche muss – zur Rechtfertigung der eingesetzten Mittel – gesteigert werden und nicht immer kann man es sich leisten, die Schulen als separate Zielgruppe zu berücksichtigen. Dies führt dazu –

neben weiteren Faktoren – dass der Museumsbesuch durch Schulen gerne zum «Eductainment» (einer Mischung von «Education» und «Entertainment») wird. Die Public-Relation macht dann im Werbeprospekt daraus gerne ein «Erlebnis», womit in erster Linie ein Vergnügen gemeint ist. Warum nicht? Lernen kann durchaus auch eine vergnügliche Sache sein. Verhängnisvoll wäre eine starre Trennung: Das Vergnügen ins Museum, das Lernen in die Schule. Wir suchen vielmehr nach Verbindungen dieser beiden Sphären.

Hier und in den folgenden Artikeln soll versucht werden, stets sowohl historische, kunsthistorische wie naturhistorische Museen zu berücksichtigen – ganz im Sinne der bereits angedeuteten Fächerintegration. Als Historiker kann ich es nicht vermeiden, meist historische Museen im Hinterkopf zu haben ...

Objekte – unsystematisch und systematisch

Historische, kunsthistorische und naturhistorische «Objekte» begegnen uns vorerst in «unsystematischer» Präsentationsform, im Schulhaus, im Elternhaus, auf Exkursionen in Stadt und Land.

Häufig sind hier die Objekte chronologisch und thematisch gemischt anzutreffen: Der Barockschrank aus dem 18. Jahrhundert steht neben dem Fernsehgerät aus dem späten 20. Jahrhundert, das gotische Kirchenchor neben dem romanischen Glockenturm, die klassizistische Unternehmervilla neben der bauhausbeeinflussten Fabrik-Erweiterung, neben dem Steinbruch im Jurakalk wächst die Flora auf einer Deponie des letzten Jahres. Nur selten geben Hinweistafeln Auskunft über Entstehungszeit, Schöpfer usw.

Daneben aber haben sich Menschen seit etwa 300 Jahren bemüht, Objekte in Museen und Sammlungen systematisch zu sammeln, meist chronologisch und/oder thematisch geordnet, unterschieden nach Materialien oder «Gattung».

Ihrem Ursprung nach sind Museen nicht oder nicht ausschliesslich auf den Besuch von Schulen ausgerichtet. Das ursprüngliche didaktische Konzept war meist «darbietend»,

entsprach gewissermassen dem Frontalunterricht (die traditionelle Führung ist eigentlich nur «wandelnder Frontalunterricht»). Dieser älteren Konzeption von Ausstellungen muss man sich bewusst sein.

Neben den ausgewählten Inhalten sollen die Schülerinnen und Schüler beim Besuch von Museen auch etwas über deren Funktionen erfahren: Präsentieren, konservieren, forschen. Hier können Besuche in Restaurations-Werkstätten und in Depots tiefe Eindrücke hinterlassen.

Die unsystematische und systematische Präsentationsweise erfordert unterschiedliche Zielsetzungen und Vorgehensweisen in der Unterrichtsdurchführung. Hier soll es in erster Linie um die «systematische Präsentationsweise» gehen; in der «SLZ» 9/10 des Jahres 1995 (S. 41 ff.) erschien eine Übersicht zu den Lehrpfaden in der Schweiz. Im April 1997 werden in der SLZ Ergänzungen dazu publiziert.

*Eine gute Vorbereitung öffnet die Kinder für neue Erlebnisse.
Bündner Kunstmuseum Chur,
Foto: Michael Bühler*



Planungsphase

Sowohl Exkursionen wie Museumsbesuche erfordern eine aufwendige Vorbereitungsarbeit.

1. Ich muss frühzeitig mit der Planung beginnen und mich früh mit den museumspädagogischen Stellen in Verbindung setzen, besonders wenn es um Führungen, Workshops, Raumreservierung oder Museumskoffer geht.
2. Ich lege diesen ausserschulischen Unterrichtssequenzen – wie allen anderen auch – Grobziele und Inhalte des Lehrplanes zugrunde. Es soll sich dabei also nicht bloss um Versuche handeln, mit den Schülerinnen und Schülern in den letzten Schulwochen über die Runden zu kommen, sondern Exkursionen und Museumsbesuche sind vollwertige Unterrichtsveranstaltungen.
3. Eine didaktische Analyse ist gerade wegen der besonderen Umstände des ausserschulischen Lernens bedeutsam. Eine realistische Einschätzung der Situation ist eine wichtige Grundlage für den Unterrichtserfolg.
Ich kann davon ausgehen, dass im Museum die Datierung der Objekte (oder Angabe des Künstlers bzw. der Künstlerin) eine Selbstverständlichkeit ist. Dies ist aber in der Stadt- und Landeskursion nicht der Fall. Hier muss ich besonderen Wert auf die zeitliche Einordnung legen.
4. Ich lese mich in das Thema ein, selbst wenn eine Fachfrau oder ein Fachmann bei der Exkursion beigezogen wird. Bei der Arbeit an Objekten muss man sich auf SchülerInnenfragen gefasst machen, die sehr ins Detail gehen. Zumindest ein Teil davon sollte man an Ort und Stelle beantworten können.
5. Ich unternehme vorgängig einen Augenschein an Ort und Stelle, auch wenn ich ein Museum, ein Dorf oder eine Stadt sehr gut kenne. Viele Museen stellen ihre Ausstellungsobjekte ab und zu um, in der Stadt behindert plötzlich ein Umbau den Blick auf ein wichtiges historisches Gebäude oder eine Verkehrsumleitung macht das Sprechen unmöglich usw.

Der Augenschein dient mir auch, entsprechend meinen Zielen ganz

bestimmte Objekte auszuwählen (vgl. Punkt 4). In Museen, Bibliotheken bei Pfarrämtern, Verkehrsvereinen oder Gemeindeverwaltungen erkundige ich mich nach Publikationen zu den betreffenden Objekten. Schliesslich frage ich nach museumspädagogischen Angeboten (soweit sie nicht in der «SLZ 4/97» zu finden sind).

6. An Ort und Stelle erstelle ich eine Skizze der unterrichtlichen Struktur. Diese enthält:

- Lektionsziele
- Vorgehensweise (Parcours)
- Sozialformen (Gruppenarbeit? Partnerarbeit? Einzelarbeit?)
- Arbeitsformen (Führung durch Lehrkraft oder Fachfrau/-mann oder SchülerIn oder Walkman, Arbeitsblätter, Suchaufgaben, Interviews usw.)
- Lernaufgaben

Dabei kann ich mich auch durch die Museumspädagogin oder den Museumspädagogen beraten lassen.

Wichtig ist, eine beschränkte Anzahl von Objekten auszuwählen und nicht gleich das «ganze» Museum präsentieren zu wollen.

Die «klassische Form» des Museumsbesuches und der Exkursion ist die Führung. Es empfiehlt sich, für diese Arbeitsform kleine Gruppen zu planen: Draussen kann man so den stets vorhandenen Lärmpegel übertönen, drinnen können trotz wenig Raum noch alle das besprochene Objekt auch ansehen.

Bei Arbeitsblättern achte ich – wie bei anderen Fragestellungen auch – auf eine gute Durchmischung von offenen und geschlossenen Fragen und der dadurch ausgelösten Tätigkeiten. Besonders geeignet sind:

- gestalterisch: abzeichnen, malen, abreiben
- Suchaufgaben: sammeln, entdecken, forschen, untersuchen, rekonstruieren usw.
- Rollenspiele, Theater, Spiele



Kinder sind aktive Museumsbesucher. Oft eine echte Herausforderung.

Bündner Kunstmuseum Chur,

Foto: Michael Bühler

- Sachaufgaben: Ursachen, Wirkungen, Zusammenhänge, Kontinuität, Diskontinuität, Chronologie, aktualisierende Vergleiche, ordnen, vergleichen, protokollieren usw.

Durchführungsphase

Bevor ich mit der Arbeit im Museum, im Dorf oder in der Stadt beginne, will ich meine Schülerinnen und Schüler mit der neuen Umgebung vertraut machen. Ich erkläre ihnen kurz den Aufbau des Museums, die Anlage der Stadt oder des Dorfes. Sie sollen auch die ausgewählten Objekte in einen grösseren Zusammenhang einordnen können.

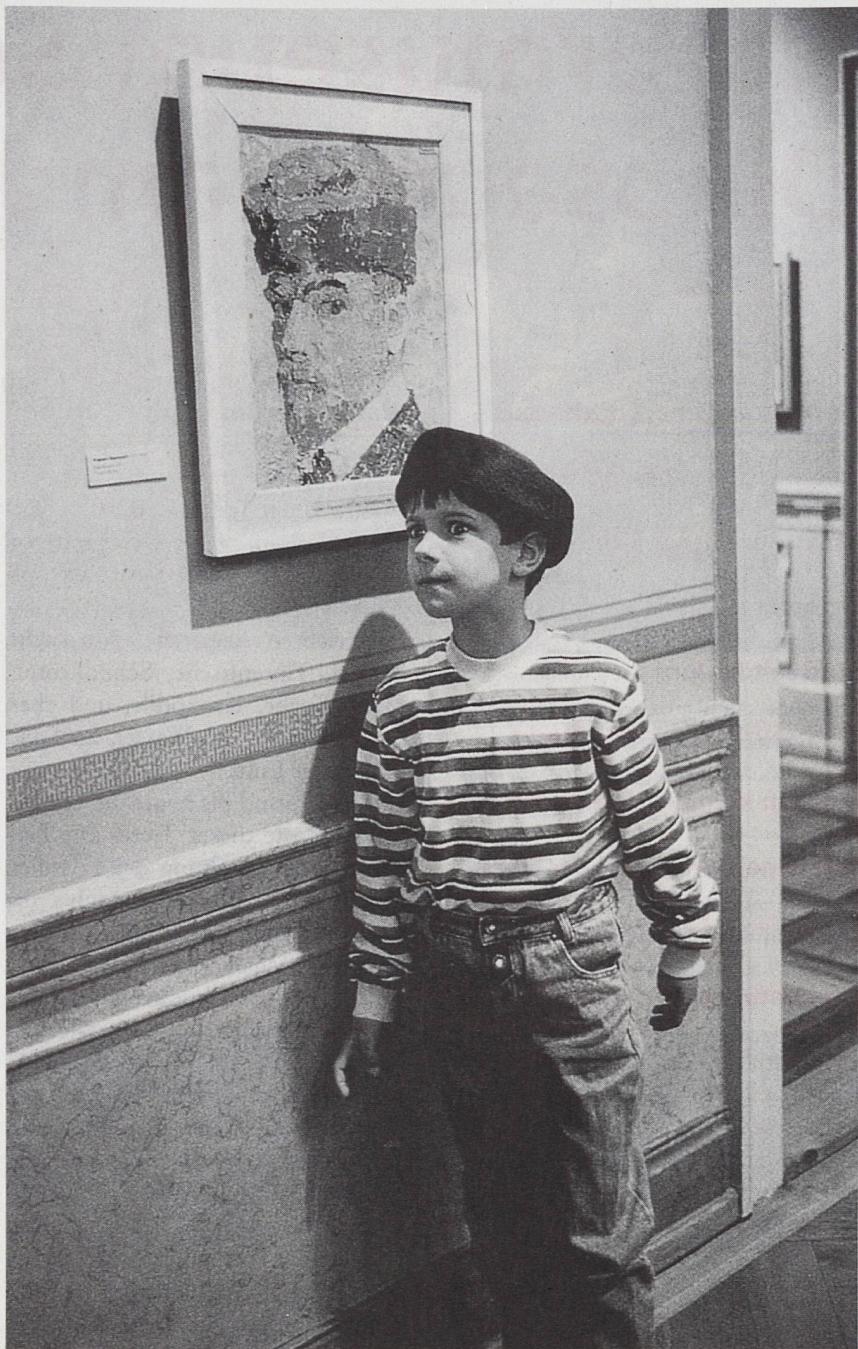
Ich stelle meinen Schülerinnen und Schülern die mitgebrachten Hilfsmittel vor, die auch sie zur Lösung der Aufgaben verwenden dürfen. Je nach Thema kann es sich dabei um Materialien des Museums, Stadt- und Dorfführer, Kunstrührer, Nachschlagewerke, Wörterbücher, kurze Abrisse, Stilkunden usw. handeln.

Auch während der selbständigen SchülerInnenarbeit stehe ich als Auskunftsperson für Fragen zur Verfügung. Vor allem schwächere Schülerinnen und Schüler haben bei dieser Art von Arbeit erfahrungs-gemäss einige Mühe – aber gerade sie sollen das Museum nicht als Ort des Frustes erleben. Wenn immer möglich, versuche ich bei Museumsbesuchen eine Begleitperson zu finden. Eine erste Auswertung der Arbeiten unternehme ich an Ort und Stelle – in der Auseinandersetzung und in der Anschauung der Objekte. Auf diese Weise kann ich auch unmittelbar Korrekturen anbringen bzw. Feststellungen der Schülerinnen und Schüler durch diese selbst verifizieren bzw. falsifizieren lassen.

Die Notizen der Schülerinnen und Schüler werden auch in der nächsten Phase benötigt.

Nachbereitungsphase

In die Schule zurückgekehrt, sollten vorerst ungelöste Probleme zur Sprache kommen. Es kann sich um Fragen handeln, die man nicht an Ort und Stelle lösen konnte, oder solche, die bei den Schülerinnen und Schülern erst nachträglich aufgetaucht sind.



Ein Museumsbesuch kann auch zu ungewohnten Aktivitäten herausfordern.

*Bündner Kunstmuseum Chur,
Foto: Michael Bühler*

Ich kann die Gelegenheit wahrnehmen, um die vom direkten Besuch her bekannten Objekte nun mit ähnlichen Objekten oder mit Bildern von ähnlichen Objekten zu vergleichen. Ein Museumsbesuch kann auch dazu anregen, in der Schule selbst ein kleines Museum mit Gegenständen aus dem Alltag des 19. und 20. Jahrhunderts aufzubauen.

Schliesslich kann ich im Unterricht nun den Zusammenhang zwischen den bekannten Objekten und ihrem geschichtlichen, kunstgeschichtlichen oder naturwissenschaftlichen Kontext herstellen. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die Objekte auch wirklich lebendig werden zu lassen.

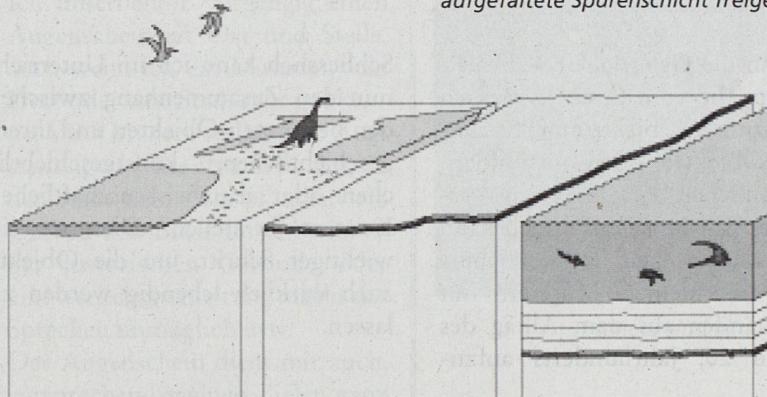
Naturmuseum Solothurn Dinosaurier am Jurameer

Der «Jura» gehört doch – aus geografischer, geologischer und staatskundlicher Sicht – in jeden Schweizer Schulsack.

Und seit im Jura Dinosaurierspuren entdeckt werden können, sind die Kinder mit Begeisterung bei der Reise in den «Jurassic Park» dabei.

Das Naturmuseum Solothurn, mit seinen spannenden und verständlichen Ausstellungen, eignet sich ausgezeichnet zur Vorbereitung einer Jurareise.

Die Entstehung der Dinosaurierspuren. Vor 145 Mio. Jahren ziehen Dinosaurier durch die Gezeitentümpel am Ufer. Eine Algenschicht schützt die Spuren im Kalkschlamm vor den Wellen der Flut.



Walter Künzler

Während der Jurazeit, vor 145 Millionen Jahren, war die Gegend von Solothurn Teil einer riesigen tropischen Meereslagune.

Hier lebten Seesterne, Muscheln, Seeigel, Tintenfische, Schildkröten, Haie, Fische, Krokodile, und eben auch Saurier – im Wasser, an Land und in der Luft.

Geblieben sind bis heute die versteinerten Reste dieser Tiere. Die hervorragende Erhaltung der Fossilien lässt zum Beispiel noch die ursprünglichen Farbmuster auf den Schneckenschalen erkennen. Biss-spuren auf Schildkrötenpanzern deuten darauf hin, dass die Meeres-schildkröten manchmal von Meeres-krokodilen erbeutet wurden. Einige überlebten die Attacken, was aus den verheilten Verletzungen an den Panzern zu erkennen ist.

Und im Uferschlamm hinterliessen Dinosaurier ihre metergrossen Fuss-abdrücke.

Vor einigen Jahren entdeckte unser Museumsgeologe in einem Steinbruch am Weissenstein zwischen Lommiswil und Oberdorf gleich Hunderte von solchen Fussabdrücken.

Die Steilwand mit den Trittsiegeln ist als einziges Spurenvorkommen der Schweiz leicht zugänglich und wurde als erstes sogenanntes Geotop unter Schutz gestellt. Weil das Betreten des Steinbruchs wegen Steinschlag verboten ist, haben wir mit Unterstützung des Kantons eine Aussichtsplattform mit Erklärungstafeln als Aussenstation des Naturmuseums gebaut.

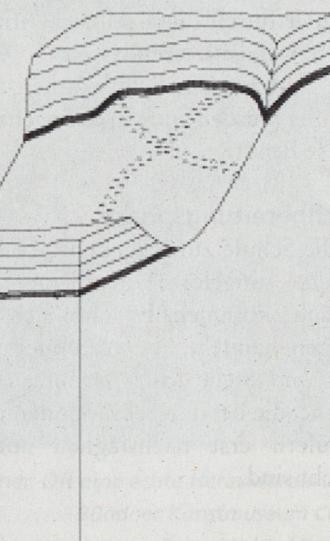
Ein Wanderweg (30 Minuten) ist von den Bahnstationen «Im Holz» und «Oberdorf» der Solothurn-Moutier-Bahn (SMB) mit Tafeln signalisiert.

Ein Besuch lohnt sich und lässt sich mit einer Weissensteinwanderung verbinden. Am frühen Morgen und am Nachmittag, bei schrägem Licht-einfall, sind die Trittsiegel übrigens am besten zu sehen.

Die Spurenschicht versinkt, wird überlagert und durch den Druck versteinert.

Nach über 100 Mio. Jahren faltet sich der Jura und verwittert durch Eis und Wasser.

Durch den Abbau von Stein wird die steil aufgefaltete Spurenschicht freigelegt.



Vorher ins Naturmuseum

Als Vor- oder Nachbereitung eignet sich die neu gestaltete Ausstellung im Naturmuseum Solothurn über die Dinosaurier und Meereskrokodile, u.a. mit einem Abguss von zwei Trittsiegeln aus dem Steinbruch – hier dürfen sich die Kinder gefahrlos in eine solche «Dino-Badewanne» setzen. Das Hinterbein eines Brontosaurus und der Kopf eines Tyrannosaurus geben einen guten Eindruck von der Grösse und erlauben den hautnahen Kontakt.

Nicht nur Versteinerungen

Das Naturmuseum Solothurn zeigt das ganze Spektrum einheimischer Tiere. Einige sind frei aufgestellt und dürfen berührt werden. Es gibt auch Aquarien mit Fischen und Fröschen.

Bei den Schulen beliebt

Das Naturmuseum Solothurn ist bei Schulen sehr beliebt, weil die übersichtlichen Ausstellungen mit den verständlichen Erklärungen und den Spielmodellen von allen Kindern selbständig entdeckt werden können. Der Betrieb und das Personal sind auf den Besuch von lebendigen Schulklassen eingestellt.

Unterlagen:

L-INFO

Informationen für Lehrer/innen mit vielen Ideen, Vorschlägen und Unterrichtshilfen. Die «Gebrauchsanweisung» für Schulen zum Naturmuseum Solothurn. Fr. 5.–

MuseumNatur

Ein «Aus-dem-Museum-Führer» verbindet den Museumsbesuch mit einer kleinen Stadtwanderung und zeigt so, dass auch Städte zur Natur gehören. Fr. 24.–

145 Mio. Jahre vor unserer Zeit

Ein Buch über das Leben in der tropischen Meereslagune von Solothurn. Fr. 20.–



Die Begegnung mit unseren Wildtieren weckt Gefühle und schafft Beziehungen. In unserer überdrehten Welt sorgt das Museum für kindgerechte Ruhe.



Die Begegnung mit den riesigen Dinosauriern ist für viele Kinder ein grossartiges Erlebnis. Im Naturmuseum Solothurn gibt es den «Jurassic Park» ohne Horror.

Öffnungszeiten

Di–Sa 14–17 Uhr, Do 14–21 Uhr
So 10–12 und 14–17 Uhr.
Schulen nach Voranmeldung auch vormittags.

Naturmuseum Solothurn
Klosterplatz 2, 4500 Solothurn
Telefon 032 622 7021

WALTER KÜNZLER
ist Konservator
des
Naturmuseums
Solothurn.



Lebendige Geschichte

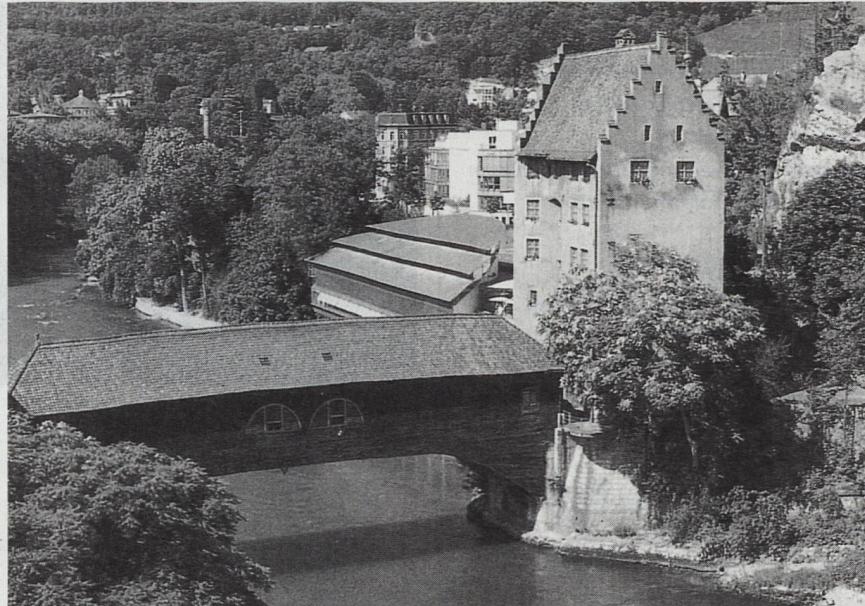
Baden: Wände, Winkel, Weite Gasse – eine aargauische Stadt im Wandel

Die Museumspädagogin des Historischen Museums Baden stellt dar, wie sie mit Kindern inner- und ausserhalb des Museums arbeitet. Die Arbeitsideen können leicht auf andere Städte und Museen übertragen werden.

Sibylle Maurer

«Ihr steht am Eingang zur Badener Altstadt und entdeckt eine kleine Tafel, die links am Turm befestigt ist. Wie wird der Stadtturm auch noch genannt und warum wohl? An der Ecke Metzgsgasse/Weite Gasse befindet sich eine Bushaltestelle. Ihr geht links davon durch die Weite Gasse und erreicht einen Brunnen, auf dessen Sockel eine Löwenfigur steht. Ihr steht vor dem rot angestrichenen Haus, das „Zum Rathauskeller“ heisst und mit dem Stadtwappen geschmückt ist. Malt das Wappen. In der unteren Stadt hat es an den Hausmauern Anschriften. Sucht ein Haus, in dem heute noch ein altes Handwerk ausgeübt wird. Notiert die Hausnummer. Wie heisst dieses Handwerk?»

Auf diese Weise erforschen die Klassen mit einem Fotoparcours die Altstadt, anschliessend vergleichen wir im Museum am Stadtmodell von 1670 die Vergangenheit mit der Gegenwart (solche Modelle findet man in vielen Museen). Mit kleinen Holzhäusern bauen wir auf einem grossen Plan die Stadt nach. Die Jugendlichen erfassen, wo die strategischen Punkte einer Stadt sind, warum es Tore, Türme, Brücken, Stadtmauern, Burgen und Zugbrücken braucht. Eine Stadt schützte nicht nur seine Bewohnerinnen, sie hatte auch politische und wirtschaftliche Funktionen. Doppelellen; Getreidemasse, Hebelwaagen, das Stadtsiegel, eine Halsgeige, das Gefängnis, gesiegelte schriftliche Urkunden wecken die Neugier unserer Besucherinnen und Besucher. Wir versuchen herauszufinden,



Historisches Museum Baden.
Landvogteischloss (Ende 15. Jh.) mit Erweiterungsbau von 1992.



Gelebte Geschichte.
Historisches Museum Baden.

wozu die einzelnen Objekte dienten. Jahreszahlen und Inschriften sind uns dabei dienlich.

Getreidebrei mit Kohl war das Alltagsmenü. Wie das Essen zubereitet wurde, können wir in der Küche des Landvogteischlosses nachvollziehen. Die Pfannen sind im Herd in Löchern versenkt, damit die Flammen des Feuers direkt die Wände der Pfannen erhitzen können. Wo ist der Wasserhahn? Hinter dem Landvogteischloss musste das Wasser am Brunnen geholt werden. In den grossen Kupferstanden lagerte es. Durch den Schüttstein floss das Gebrauchtwasser direkt in die Limmat. Reich verzierte, grosse, runde Bretzeleisen lassen darauf schliessen, dass auch eine Nachspeise genossen wurde.

Das Ziel dieses Programmes ist die Auseinandersetzung mit dem Alltagsleben in einer Stadt vor etwa 400 Jahren. Wie haben die Menschen gewohnt, wo kauften sie ein, was ist der Unterschied vom Stadt- zum Landleben, wie wurde die Stadt

geschützt, wo waren die Transportwege, warum wurden die ersten Häuser am Fluss errichtet? Wir schaffen immer wieder Bezüge zu heute. Die Stadt Baden dient uns hier lediglich als Beispiel; die erwähnten Fragen sind auf viele andere Städte übertragbar.

Die originalen Objekte erzählen Geschichten, sind Informationsträger, machen neugierig. Der Museumsbesuch vermittelt den Zugang zur Vergangenheit und bildet eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht im Schulzimmer. Dort stehen vor allem zweidimensionale Informationsträger im Vordergrund. Weniger ist mehr – dieser Grundsatz gilt für mich immer. Die Zusammenarbeit mit der Lehrperson ist eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Besuch mit der Klasse. In einem Gespräch wird das Thema eingegrenzt, die Vor- und Nachbereitung des Museumsbesuches eingehend vereinbart. Die Lehrpersonen werden mit Dokumentationen unterstützt.

Kindergarten und Volksschule

Angebote zu Aktivitäten

Zum ersten Mal ins Museum

Unzählige Tierdarstellungen werden entdeckt, das Stadtmodell lädt zum Staunen ein, in der alten Küche des Landvogteischlosses erwartet euch eine Überraschung.

Das kleine Gespenst

Nach der Geschichte von Ottfried Preussler. Das Räderuhrwerk schlägt zwölfmal, das Gespenst erwacht und erforscht mit den Kindern das Landvogteischloss.

Kinder – Körper – Katzenwäsche

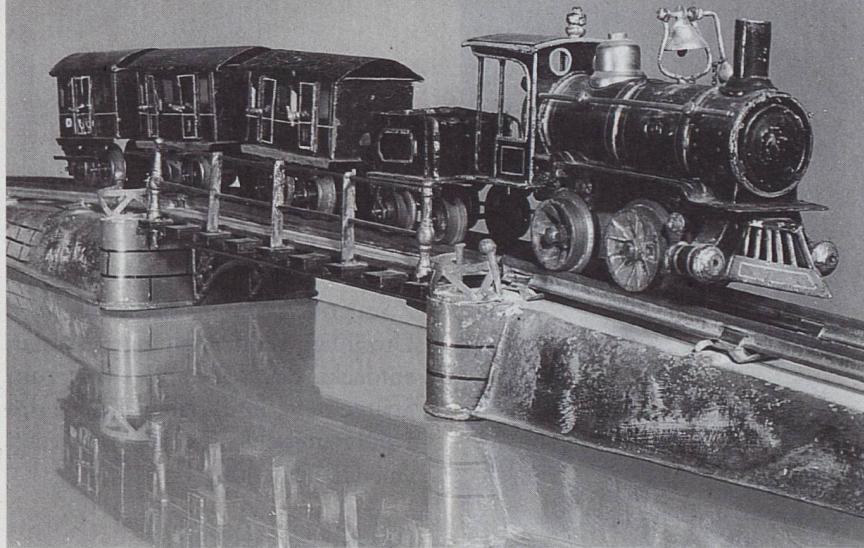
Historischer Teil: Badesitten einst und jetzt. Freies Rollenspiel zum Element Wasser.

Was will die Museumspädagogik?

- Jung und alt in die Aktivitäten des Historischen Museums einbinden.
- Mit Strigilis, Schröpfglas, Stabelle, Sattlerahle, Stechuhr usw. die Neugier am Alltag in früheren Zeiten wecken.
- Erinnerungen an früher auffrischen. Verbindungen zu heute herstellen.

Wie arbeitet die Museumspädagogik?

- Sie führt den Dialog mit den Besucherinnen und Besuchern.
- Sie spricht Kindergärtnerinnen und Kindergärtner, Lehrpersonen, Pensionierte usw. mit unterschiedlichen Vermittlungsformen an.
- Sie bietet Führungen, Gespräche, Workshops, Spiele, Rollenspiel, Projekte und Demonstrationen an.
- Sie sucht die Zusammenarbeit mit allen Bildungsinstitutionen: Kindergarten, Volksschule, Kantonsschule, Volkshochschule und Lehrerausbildung.
- Sie vermittelt Kulturerlebnisse an Firmen, Vereine, Klassentreffen usw.



Schweizer Kindermuseum Baden.

Von Zeit zu Zeit

Verschiedene alte Zeitmesser aufziehen, eine Sanduhr herstellen und freies Rollenspiel zum Phänomen Zeit.

Feuer – Wärme – Licht

Talgöl- und Petrollampen anzünden, Funktion und Bedeutung von Kochherd und Kachelöfen kennenlernen. Freies Rollenspiel zum Element Feuer.

Aqua Helveticae – Baden zur Römerzeit

Alltag, Handel, Handwerk und Götter sind Bereiche aus dem Leben der Römer.

Mensch und Arbeit – einst und heute

Von der Hand- zur Maschinenarbeit: Historischer Teil und freies Rollenspiel.

Die Stadtwerdung

Fotoparcours draussen, das Stadtmöbel von 1670 im Museum: Vergleich (vgl. oben).

Auf den Spuren der Landvögte

Aufgaben des Landvogtes in Baden und sein Zuhause im Landvogteischloss.

Gesucht: Traumberuf

An die Arbeit! Historischer Teil und freies Rollenspiel zum Aspekt Arbeit.

Aktivitäten für Erwachsene

Angebote für Schulen der Sekundarstufe II, Lehrpersonen usw.

Bäder – Tagsatzung – Industrie

Ein Rundgang im Neubau des Schlosses (in deutscher, französischer und englischer Sprache).

Das Landvogteischloss

Wohnkultur des 17. bis 20. Jahrhunderts, Schlossküche, Sattler- und Nähateliers (in deutscher, französischer und englischer Sprache).

Mensch und Maschine

Die industrielle Entwicklung in der Region.

Badewesen und Badesitten

Die Badekur in römischer Zeit, im Mittelalter, im 19. Jahrhundert und heute.

Ein Blick hinter die Kulissen

Es werden Werkstatt, Bibliothek, Depot und Inventarisierung des Museums gezeigt.

Lebenselement Wasser

Historischer Teil: Badesitten im Laufe der Jahrhunderte. Freies Rollenspiel: Spiel und Spass rund um das Element Wasser. In den Wannenbädern im Hotel Blume: Essen, trinken und spielen im Badener Thermalwasser.

SIBYLLE MAURER ist Museumspädagogin des Historischen Museums der Stadt Baden, Landvogteischloss, 5401 Baden, Telefon 056 222 75 74. Sie ist ferner Präsidentin des Verbandes der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum (MPS).

Veranstaltungen für Kinder mit Erwachsenen**Samstag, 13. September 1997, 14–17 Uhr**

Ein Nachmittag im Museum (Schweizerischer Elternbildungstag), Historischer Teil: Objekte wecken Neugier, rufen Wissen ab, lösen Assoziationen aus. Freies Rollenspiel: Märchenfiguren begegnen einander auf neue Weise.

Sonntag, 26. Oktober, 11–14 Uhr

«Zurück ins Mittelalter»: Historischer Teil: Die Geschichte der Stadt Baden spielerisch erleben. Freies Rollenspiel: Leben auf dem Schloss, Leben in der Stadt.

Sonntag, 9. November, 11–14 Uhr

Schülerinnen und Schüler spielen Theater für und mit dem Publikum.

Sonntag, 30. November, 11–18 Uhr

Feuer und Flamme.

Pro Juventute-Ferienpass

14. April, 9–11.30 Uhr: Theaterspielen. 14–17 Uhr: Badespass. 15. April, 9–11.30 Uhr: Theaterspielen. 16. April, 9–11.30 Uhr: Theaterspielen. 14–17 Uhr: Badespass. 21. April, 14–17 Uhr: Badespass.

Sommerferienkurs

7. Juli bis 11. Juli, 9–11 Uhr für Kinder im Alter zwischen 7 und 11 Jahren: Wir erfinden und spielen Geistesgeschichten.

Dokumentationen

- Führer durch die Ausstellung im Neubau
- Die Industrialisierung in der Region Baden
- Museumskreuzworträtsel und Museumsquiz
- Auf den Spuren der Landvögte
- Die Badener Tagsatzung im Jahre 1653
- Quer durch die Bäderstadt
- Arbeitsblätter zum Thema Römer in Baden
- Stadtsuchspiel

Reagieren in Zwischenräumen

Das Kunstmuseum als Ort der Begegnung von Kunstobjekt und Menschen

Der Museumspädagoge des Kunsthause Zürich stellt einige Grundüberlegungen zu den Beziehungen zwischen den in der Institution Museum präsentierten Kunstobjekten und dem Publikum dar. Sie können als Grundraster für kunstdidaktische Aktivitäten dienen.

Hans Ruedi Weber

Die Wege von Bildern oder Plastiken zwischen der Staffelei und dem Atelier bis hin ins Museum sind weit. Da stehen sie auf ihren Sockeln oder hängen hinter Schutzgläsern an den Wänden. Losgelöst von den schöpferischen Orten ihres Ursprungs, eingeordnet, katalogisiert und dem gelebten Alltag entzogen, sind sie nun abgesegnete Kunstwerke, senden ihre Signale aus als

- gestaltete Fläche oder Räumlichkeit,
- Ausdruck einer Künstlerpersönlichkeit, einer persönlichen Lebensgeschichte und Daseinsbewältigung,
- zeitabhängiges kulturelles und kunsthistorisches Zeugnis.

Diese Schichten bilden das Gerüst jeder Vermittlung. Sie bestimmen ihre Ziele und Methoden, setzen die Grenzen zwischen der gegebenen Mehrdeutigkeit und der Beliebigkeit.

Aber auch die Besucherinnen und Besucher haben verschiedenste Wege hinter sich, wenn sie vor dem Werk sitzen. Sie sehen jedoch weniger ein kunsthistorisches Dokument als eine bild- und formgewordene menschliche Aussage. Hier liegt der pädagogische Zündstoff: Das Publikum deutet für das vordergründig statische Museumsobjekt das dynamische Gegenüber durch sein Potential an

- Lebenserfahrung und Wissen,
- intellektueller und emotionaler Erlebnisfähigkeit,
- kognitiver, imaginativer, assoziativer Wahrnehmungsfähigkeit,
- sprachlicher, gestalterischer, körperlicher, sinnlicher Ausdrucksfähigkeit,

• Toleranz, sozialer und emotionaler Kompetenz. Arbeit mit Kunstwerken bedeutet «Reagieren in Zwischenräumen»: Hier die Institution mit ihren Systemen und Absichten, ihrer Aura des Erhabenen, ihrer Tendenz, Normen zu stiften, da die Besucherinnen und Besucher, die Schule und ihr Bildungsanspruch, die Schülerinnen und Schüler und ihre alltägliche Bilderwelt. Zwischenräume bestimmen – oder besser – ermöglichen aber auch die Auseinandersetzung. Sie baut auf die Spannung zwischen den in Bild oder Plastik verdichteten Realitäten, der subjektiven schöpferischen Rezeptionsfähigkeit der Besucherinnen und Besucher und der Dynamik der Gruppe. Sie öffnet dieses Umfeld und nutzt es als Ort der Reaktionen und der Erfahrungen. Am Anfang jedes Projektes stehen deshalb die grundsätzlichen Fragen nach den künstlerischen Absichten und Inhalten, nach dem Wesen der Gruppe und nach den adäquaten Hilfeleistungen.

Kunstpädagogik geht davon aus, dass es für jedes Werk ein breites Feld von kunsthistorischen Fakten gibt, dass jedes aber auch ein ebenso breites Spektrum an Empfindungen und Reaktionen auslöst. «Was sehe ich und was beschäftigt mich?» Dies ist die erste Brücke, die die Besucherinnen und Besucher zu den sinnlich präsenten Bildern und Plastiken schlagen. Der Prozess der Vermittlung erweitert diese fundamentale visuelle und emotionale Reaktion um die differenzierenden Fragen: «Wie tritt uns die künstlerische Aussage entgegen, und warum tut sie es auf diese Art und Weise?» Er öffnet die Aussageschichten und bringt sie in Bezug zur Realität des gelebten Alltags. Ziel ist eine Atmosphäre, in der Besucher und Vermittler eine aktive Konfrontation wagen; es ist

eine Herausforderung, methodische Schritte zu erarbeiten, die den Werken und der Gruppe möglichst gerecht werden.

Pädagogische Angebote

Kinderworkshop

Verbindung von Kunstbetrachtung, Zeichnen, Malen, Gestalten.

Erwachsenenworkshop

Auseinandersetzung mit Künstlern und Werkreihen in Gespräch, Diskussion und eigener Tätigkeit.

Themen- oder gruppenorientierte Workshops für Erwachsene

Arbeit mit Bildern zu bestimmten Themen im Rahmen der Berufsbildung etc. oder Angebote nach Absprache für bestimmte Gruppen.

Veranstaltungen für Schüler

Spezifische Themen und eigenaktive Arbeitsformen für Schulklassen aller Stufen und Typen.

LehrerInnen-Bildung

Didaktisch orientierte Auseinandersetzungen mit den wichtigsten Wechselausstellungen und ausgewählten Werken der Sammlung.

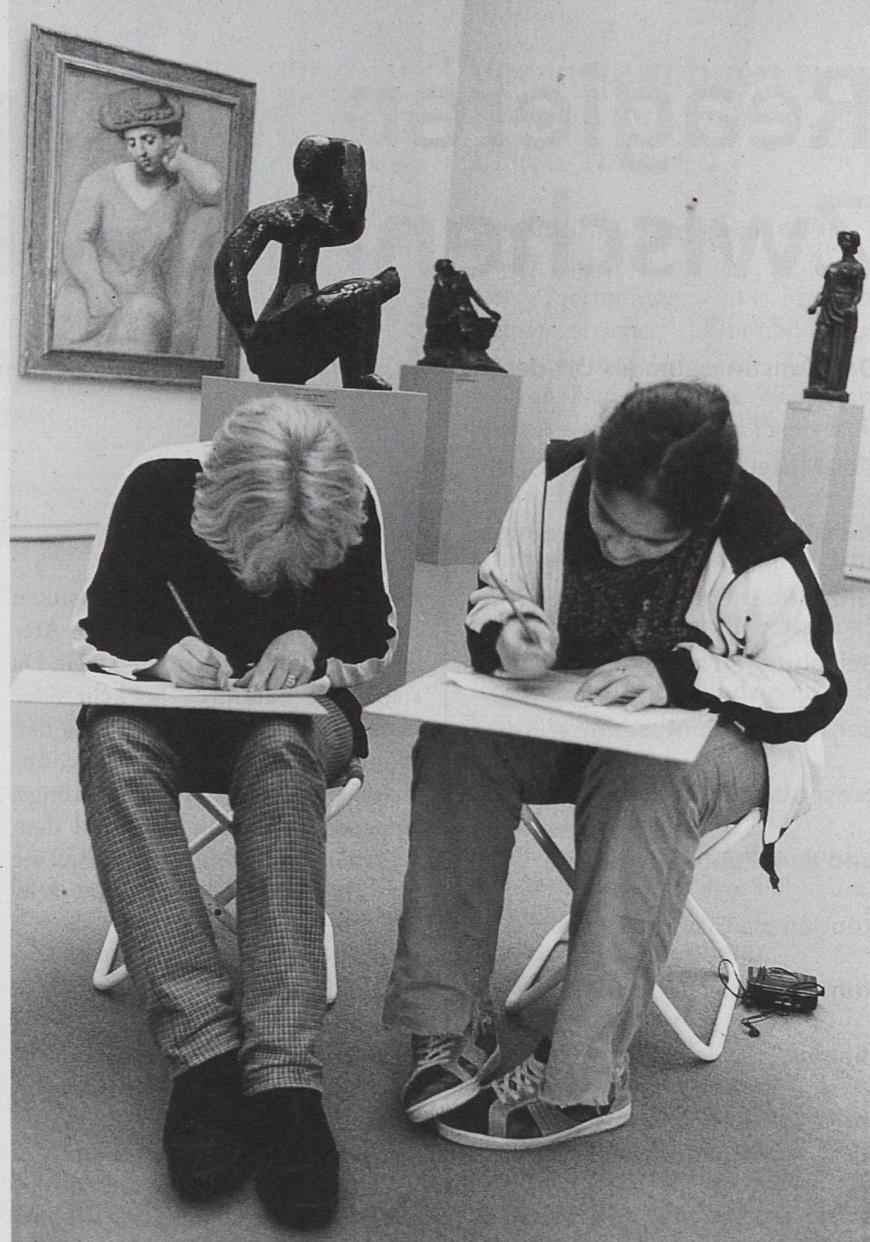
Museumsschachtern

Ausleihbares Unterrichtsmaterial für LehrerInnen der Oberstufe zu bestimmten Inhalten in der permanenten Sammlung.

Dozierende Führungen, Vorträge, Vortragsreihen, Videoveranstaltungen, Filme

Vermittlung von Hintergrundwissen zu Wechselausstellungen, zur permanenten Sammlung oder zu bestimmten Themen.

HANS RUEDI WEBER ist Museums-pädagoge am Kunsthaus Zürich. Adresse: Heimplatz 1, 8024 Zürich, Telefon 01 251 67 65



Museumsbesuche sind ganzheitliche Erlebnisse.

Kunstmuseum Zürich

Foto: Monica Beurer

SLZ-April: Übersicht zum pädagogischen Angebot der Museen

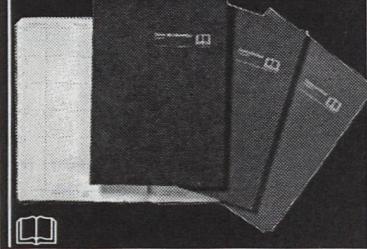
Die Redaktion der SLZ hat sich bei den Museen der deutschsprachigen Schweiz über deren museums-pädagogischen Angebote erkundigt. Wir haben derart viele Antworten erhalten, dass sich daraus elf Druckseiten ergaben. Aus Platzgründen

können wir diese erst in der April-Nummer der SLZ abdrucken – gemeinsam mit dem Thema «Schulreise». Warum nicht gleich Schulreise und Museumsbesuch verbinden?

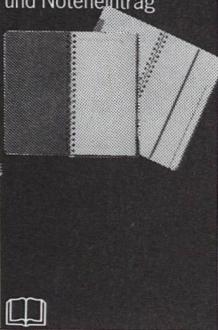
Redaktion SLZ

UNTERRICHTSHEFTE

Die bewährten, von mehr als 30000 Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte, 5- und 6-Tage-Woche:
A für alle Stufen
B Sonderheft für Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrpersonen und weitere Fachlehrkräfte
C Sonderheft für Kindergarten/innen
U Zusatzheft (5 mm kariert)

**NOTENHEFTE**

Für Klassen- und Fachlehrkräfte, die praktischen und handlichen Notenhefte für Schülerbeurteilung und Noteneintrag

**UNTERRICHTSJOURNAL**

Vorbereitungsheft für die Lehrkräfte aller Stufen mit dem jedes Jahr neuen redaktionellen und illustrierten Teil, Wiro-Heftung

**Bestellung**

(alle Preise inkl. MWSt.)

Expl. **Unterrichtshefte** (5-Tage-Woche/6-Tage-Woche)Ausgabe **A**, Fr. 18.- 5-TW 6-TW deutsch français ital./rumantsch englishAusgabe **B**, Fr. 18.- 5-TW 6-TWAusgabe **C**, Fr. 18.- 5-TW 6-TWAusgabe **U**, Fr. 12.- (Zusatzheft, 5mm kariert)**Unterrichts-Journal Comenius**

mit redaktionellem Teil, Fr. 25.-

NotenhefteKlassenlehrer, Fr. 7.- deutsch français

Fachlehrer, Fr. 7.-

Name und Adresse

**VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL**

6287 Aesch LU, Telefon 041 91730 30, Fax 041 91700 14

Unschlagbar für das Spiel im Freien

B 2000 der schnelle Aussenstisch in Turnierqualität

Massiv

wartungsfrei

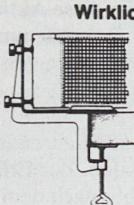
Keine

Fundamente nötig

In 20 Minuten montiert

Wirklich wetterfest – Acryl-Beton!

Alles für Tischtennis:
 Qualitätsnetze, Schläger
 und Bälle zu günstigsten
 Preisen.



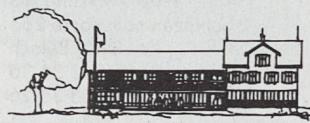
Ausführliche Unterlagen von
Ping Pong Lutz
 3097 Liebefeld
 031 971 33 01

Musik soll Spass machen

Programme mit CDs / Kassetten für Rhythmus, Gehörbildung und Instrumentenkunde für verschiedene Altersgruppen (ab 2J.) und Bereiche (Schule, Kindergarten, Musikschule, Privat usw.). Flötenschule & -playbacks. Poster und Zeichnungen von Instrumenten und Komponisten. **Reelle Preise!**

HUTTER MUSIC 8544 Sulz - Rickenbach Tel. 052 337 23 87

**Brugger Ferienhaus
 Salomonstempel
 9633 Hemberg**



Das Brugger Ferienhaus Salomonstempel liegt auf einer Anhöhe, 1138 m ü. M., mit einer wunderbaren Rundsicht, 55 Plätze, davon 31 beheizbar.

2er-, 3er- und 4er-Zimmer, moderne Hotelküche, Geschirrspülmaschine, separater Leitertrakt mit Dusche/WC, Dusch- und Waschanlage, einen geräumigen Esssaal, einen Spiel- und Aufenthaltsraum, 3 Fussballkästen, Tischtennistische vor und im Hause, Tische und Stühle für die Bestuhlung der Terrasse, Gartengrill, Spielwiese mit Fussballtoren u. a. m.

Selbstverpflegung: Preise Fr. 9.50 bis 12 Personen, ab 13 Personen und mehr Fr. 9.-.

Auskunft und Anmeldung bei:

Erwin Gasser, Chef Einwohnerkontrolle Brugg, Telefon 056 441 98 00



Treib-Seelisberg-Bahn



Treib-Seelisberg-Bahn



Treib-Seelisberg-Bahn

**Wandern, erleben und geniessen
 Schulreisepass am «Weg der Schweiz»**

Mit dem Schnellzug gelangen Sie nach **Brunnen**, von wo Sie das **Salonschiff** nach Treib führt. Mit Leichtigkeit überwinden Sie mit der **Treib-Seelisberg-Bahn** den Höhenunterschied nach Seelisberg. Gemütlich führt die Waldwanderung auf dem «Weg der Schweiz» in 1 Std. hinunter zum **historischen Rütti**. Nach dem Rütlischwur gelangen Sie mit dem **Dampfschiff zur Tellskapelle** und wandern auf dem «Weg der Schweiz» in 114 Std. entlang der Gotthardbahn auf der alten Axenstrasse nach **Flüelen** (Schnellzugs-Bahnhof).

Fahrplanvorschlag (gültig vom 1. Mai 1997 bis 26. Oktober 1997)

Brunnen Schiff ab:	9.42 Uhr	10.27 Uhr	11.18 Uhr
Seelisberg Standseilbahn an:	10.00 Uhr	10.46 Uhr	11.35 Uhr
Rütti Dampfschiff ab:	12.51 Uhr**	13.29 Uhr**	14.09 Uhr
Tellskapelle an:	13.09 Uhr**	13.55 Uhr**	14.36 Uhr
** Motorschiff statt Dampfschiff			

Fahrpreis (2. Klasse, Schulen bis 16 Jahre, Brunnen – Seelisberg/
 Rütti–Tellskapelle): **Fr. 6.-**

Treib-Seelisberg-Bahn AG, CH-6377 Seelisberg
 Telefon 041 820 15 63 Telefax 041 820 49 07



Treib-Seelisberg-Bahn



Treib-Seelisberg-Bahn



Treib-Seelisberg-Bahn

Glasrecycling mit Sputnik – jetzt neu als Video erhältlich



Der neue Film beantwortet alle Ihre Fragen zum Glasrecycling in der Schweiz. Sie können ihn kostenlos zur Ansicht ausleihen oder gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 20.– erwerben.

(Sprachen D/F/I).

Vetro-Recycling AG
Schützenmattstrasse 266
8180 Bülach
Telefon 01-863 36 36
Fax 01-863 36 26

vetrorecycling

**bfa
bpa
upi**

Schweizerische Beratungsstelle
für Unfallverhütung



Alle Jahre wieder!
«Kluge Köpfe schützen sich!»

An alle Lehrerinnen und Lehrer:

Der Velohelm ist der wirksamste Schutz gegen (tödliche) Kopfverletzungen bei Fahrradunfällen. Aus diesem Grund offeriert die bfu vom 5. März bis 31. Oktober 1997 den Schülerinnen und Schülern aller Klassen (inkl. Berufsschulen und Gymnasien) wiederum eine Rückvergütung von Fr. 20.– pro gekauften Velohelm. Um diese Aktion durchführen zu können, bittet die bfu die Lehrkräfte um ihre Mithilfe. 15 000 junge Velofahrer können von der Vergünstigung profitieren.

Anfang März erhalten alle Lehrerzimmer die nötigen Informationen mit Aktionstalon. Zur Erlangung der Rückvergütungen genügt es, der bfu nach dem Kauf der Helme die in den Unterlagen erwähnten Dokumente einzusenden. Sollten Sie unsere Unterlagen nicht erhalten haben, senden Sie ein an sich selbst adressiertes C5-Couvert an die folgende Adresse: bfu, «Velohelm-Aktion», Postfach 8236, 3001 Bern, oder rufen Sie uns unter der Nummer 031/390 22 43 an.

Die Rückvergütung erfolgt ausschliesslich über die Schulen und gilt nur für Helme, die bfu-empfohlen und EMPA-getestet sind oder das CE-Zeichen haben.

Drechseln / Schnitzen

Profi- und Hobby-Holzdrehbänke

(Kreher, Lennartsfors, Jowell, Occ.-Maschinen)

CHWO-

Drechselwerkzeug aus Spezialstahl

Sorby

engl. Spezialröhren (HSS)

Pfeil

Schnitzwerkzeug

Zubehör

wie: Spannfutter Multistar, Pfeffermühlwerk, Drehteller, Kugeldrehautomat, Danish Oel etc.

erhältlich bei Ihrem Fachmann

Hosp & Flückiger AG

8023 Zürich
Hafnerstrasse 17

Telefon (01) 2 71 65 21
Telefax (01) 2 71 65 22

— Bitte Katalog anfordern —

THERMOPERLEN

Suchen Sie ein geeignetes
Füllmaterial?

Thermoperlen sind die Lösung –
egal was Sie auch zu füllen haben.

Umweltschonend, praktisch, leicht.
Ideal zum füllen von Kissen, Sessel...etc.

Die Thermoperlen werden aus Polystyrol hergestellt und sind vollständig recycelbar.

folag

16.04.03.96

BESTELLTALON

250 lt Sack (ideal für 1 Sessel)

1 Stk. à SFr. 59.-- 2 - 7 Stk. à SFr. 50.-- ab 8 Stk. à SFr. 45.--

Ich bestelle _____ Stk. (inkl. Porto / exkl. MWSt)

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.-Nr.: _____

Einsenden an: Folag AG, Abt. Packmaterial, CH-6203 Sempach Station

APPLE CREATIVE STUDIO

Jeden Monat
Spezialangebote!



Fragen
Sie nach
unseren
Education-
Preisen.

Weitere Monatsangebote auf dem Internet
<http://www.bueromac.ch>

BÜROMAC
waser

Rblage

12 Objekte

Büroflic

Baden	Weite Gasse 30,	Tel. 056 222 88 28
Basel	Elisabethenstrasse 9,	Tel. 061 271 88 30
Bern	Theaterplatz 8,	Tel. 031 312 39 74
Buchs	Furtbachstrasse 16,	Tel. 01 846 44 66
St. Gallen	Brühlgasse 35,	Tel. 071 228 58 68
Zug	Hirschenplatz,	Tel. 041 711 95 28
Zürich	Limmattquai 122,	Tel. 01 266 19 30
	Samstags geöffnet, ausser Buchs	

Spiel- und Freizeitanlagen

Sichere Pausenplatzgeräte für Kinder und Jugendliche. Einzel- und Kombigeräte, Spiellandschaften aus Holz. Tischtennis, Streetball, Tischfussball, Skateboard, Schach. Bänke, Tische, Veloständer. Preiswert, unverwüstlich, vielseitig. Unser Katalog wird Sie überzeugen.

Ausbildungszentrum für alternative Heilmethoden

Vielseitiges Kursangebot für den Hausgebrauch oder als Einstieg zum Berufsmasseur

- Klassische Körpermassage • Fussreflexzonen-Massage
- Sumathu-Therapie • Manuelle Lymphdrainage u.v.m.

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm



MASSAGEFACHSCHULE

Hauptsitz: Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 222 23 23
Filiale: Tiefenaustrasse 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 210 36 56
Zweigstellen: Muri/AG, Solothurn, Jegenstorf, Muttenz

Edusport

Karin Ulrich
Case postale 1513 · CH-1211 Genève 26
Tel. 022 329 63 26 · Fax 022 320 62 08

**Wasserspiele – Schwimmbadeinrichtungen
Unterrichts-Training
Lehrmaterial für Schwimmunterricht
Sportschwimmen, Bäderbedarf
Verlangen Sie unsere Kataloge**

**Jeux aquatiques – Equipement de piscines
Matériel d'enseignement et d'entraînement
Demandez nos catalogues**

NEU:
Weiterbildungskurse
für Fachleute

GYMNIC[®] LINE

FIT · BALL

Thera-Band

Industriering 7
3250 Lyss / BE
Tel.: (032) 387 70 35
Fax: (032) 387 70 35

Ich interessiere mich für Ihre Kurse Fit-Ball[®] / Thera-Band
 Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen!
 Gymnastik Ergodynamisches Mobiliar

Name
Beruf
Adresse



Freizeit, Sport & Touristik AG
6315 Oberägeri
Tel. 041/ 750 21 74
Fax 041/ 750 16 74

Unihockey im Schulsport

Stock FIBER SUPER	Fr. 34.--
Stock MATCH SPEZIAL	Fr. 24.--
Goaliestock	Fr. 24.--
Ball	Fr. 2.20
Set FIBER SUPER	Fr. 365.--
Set MATCH SPEZIAL	Fr. 275.--

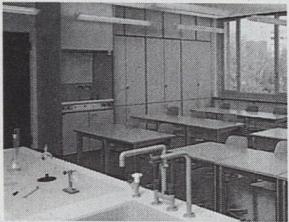
Sets enthalten jeweils:

- 10 Spielerstöcke
- 2 Torhüterstöcke
- 5 Bälle

unihoc[®]

Naturwissenschaftliche Einrichtungen von Killer: in Sachen Qualität alte Schule, in Sachen Kompetenz hohe Schule.

Killer



Das FarbFormFunktions-Konzept.

J. Killer AG Naturwissenschaftliche Einrichtungen
Allmendstr. 23 5300 Turgi Tel. 056/201 08 08
Killer Regionalvertretung Ostschweiz:
Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil



Lernen Sie die Hohe Schule
der individuellen Gestaltung
von Chemie-, Physik-
und Biologieräumen kennen.
Anhand von Beispielen, die das
ganze Spektrum an Mobiliar
und Einrichtungen umfassen.
Von Killer, dem Spezialisten
für stufengerechte naturwissen-
schaftliche Raumgestaltung.

Bitte senden Sie mir kostenlos

(Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Vorname/Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Schulgemeinde _____

Gartenschaukel

mit Dach

wetterbeständig

auch im Behinderten-
bereich sehr geeignet

günstiger Preis dank
Selbstmontage

F. + T. Wirth-Haapala
8500 Frauenfeld, Telefon 052 720 14 89

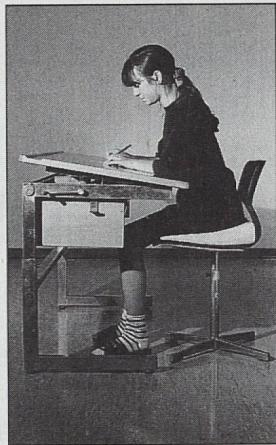


Sitzkeile

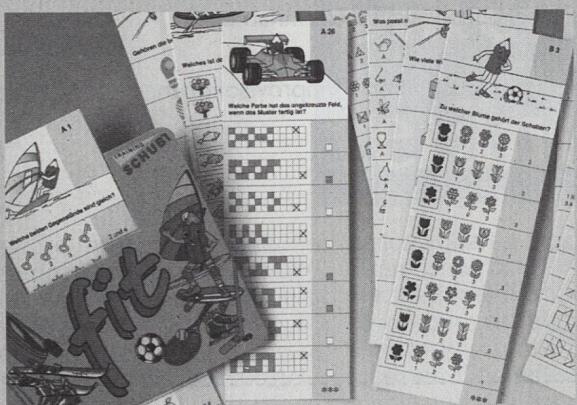
- ◆ in 2 Größen
- ◆ mit Frotteeüberzug,
waschbar

Kaufen Sie sehr günstig bei:

TOBLER & CO. AG
Strickerei, Näherei
9038 Rehetobel
Tel./Fax 071 877 13 32



FIT im logischen Denken mit Selbstkontrolle!



Konzentrieren, knobeln, kombinieren!

Folgerichtiges Denken wird mit diesen neuen FIT-Programmen zielgerichtet geübt. Die übersichtlich dargestellten Aufgaben motivieren zum konzentrierten Nachdenken und folgerichtigen Überlegen und wecken die Freude am unterhaltsamen Schlussfolgern.
"FIT im logischen Denken" eignet sich als Einzelbeschäftigung oder als Partnerspiel.

LERNEN FÜR'S LEBEN
SCHUBI

Bestellabschnitt

Ja, bitte senden Sie mir per Rechnung mit 20 Tagen Rückgaberecht:

Anzahl

FIT im logischen Denken A

Einfache Aufgaben.

Inhalt: Je 30 Aufgabenserien mit je 8 bis 10 Aufgaben.

Bestell-Nr. 742 01

Fr. 15.30

Anzahl

FIT im logischen Denken B

Mittelschwere Aufgaben. Inhalt wie A.

Bestell-Nr. 742 02

Fr. 15.30

Anzahl

FIT im logischen Denken C

Schwierige Aufgaben. Inhalt wie A.

Bestell-Nr. 742 03

Fr. 15.30

Anzahl

FIT-Gerät

Passend zu allen FIT-Programmen

Bestell-Nr. 242 00

Fr. 6.80

Preise exkl. MwSt.

Einsenden an: **SCHUBI Lernmedien AG**

Breitwiesenstrasse 9, Postfach, 8207 Schaffhausen

Tel. 052/644 10 10, Fax 052/644 10 99

Schule, Institut _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Neu: das kreative Geräteprogramm für aktive Jugendliche

LAPPSET Club ist das richtungweisende Gerätaprogramm, welches speziell auf

die Bedürfnisse der Jugendlichen (ab 12 Jahren) zugeschnitten ist. Durch den gezielten Einsatz der frei kombinierbaren Einzelgeräte von LAPPSET Club können jetzt Pädagogen und Architekten die Pausenplätze und Jugendtreffs stufengerecht gestalten. Mit Wackelbarren, Basketballkörben und Kletterwänden wird ein Ventil für den Bewegungsdrang geschaffen, mit Sitzgruppen die Diskussionslust angeregt und mit Graffitiwänden die Kreativität stimuliert (und von den Hauswänden der Nachbarschaft abgelenkt). Es entstehen individuelle Erlebniswelten, die dem Alter der Jugendlichen entsprechen.

Das innovative LAPPSET-Club-Programm ist in der Schweiz bei der GTSM Magglingen erhältlich. Die Firma ist spezialisiert auf Aussenraummobilien und verfügt über 25 Jahre Erfahrung in Projektierung und Installation von kompletten Spiel-, Turn- und Freizeitanlagen. Eine grosse Auswahl an Parkbänken, Sport- und Fitnessgeräten usw. rundet die GTSM-Produktpalette ab.

Mehr Informationen, Kataloge und Beratung bei: GTSM Magglingen, Aegertenstrasse 56, 8003 Zürich, Telefon 01 461 11 30, Fax 01 461 12 48.



DIE GRUNDLAGEN

Fortsetzungsband zu «ROCKMUSIK – DIE GRUNDLAGEN»

Die aktuellen Musikstilarten Hip-Hop, House, Acid, Techno, Dancefloor, Grunge... im aktuellen Musikunterricht! Die Entstehung, die Entwicklung, die Stars, die Songs, die Musikvideos.

- ☞ Die Rockmusik in den 90er Jahren mit zahlreichen Arrangements (Earth Song, Walking In Memphis, West End Girls, Keep The Face u.v.a.) und Übung Beispielen.
- ☞ Erstmals wird in einem Buch die ganze Entwicklung der DJ-Culture übersichtlich und gut verständlich für den Musikunterricht angeboten (mit Songs der grossen Hip-Hop-Stars und Tracks der bekanntesten Techno-DJs). Von Yello zu Sven Väth und Westbam.
- ☞ Die umstrittene Hard Rock-Szene fasziniert auch viele Schülerinnen und Schüler (Songs von AC/DC, Aerosmith u.a.)
- ☞ Anleitungen für den Einsatz Rock-spezifischer Instrumente, Improvisationen. Zahlreiche didaktische Hinweise.

Format DIN A4, 288 Seiten; ISBN 3-930915-61-8

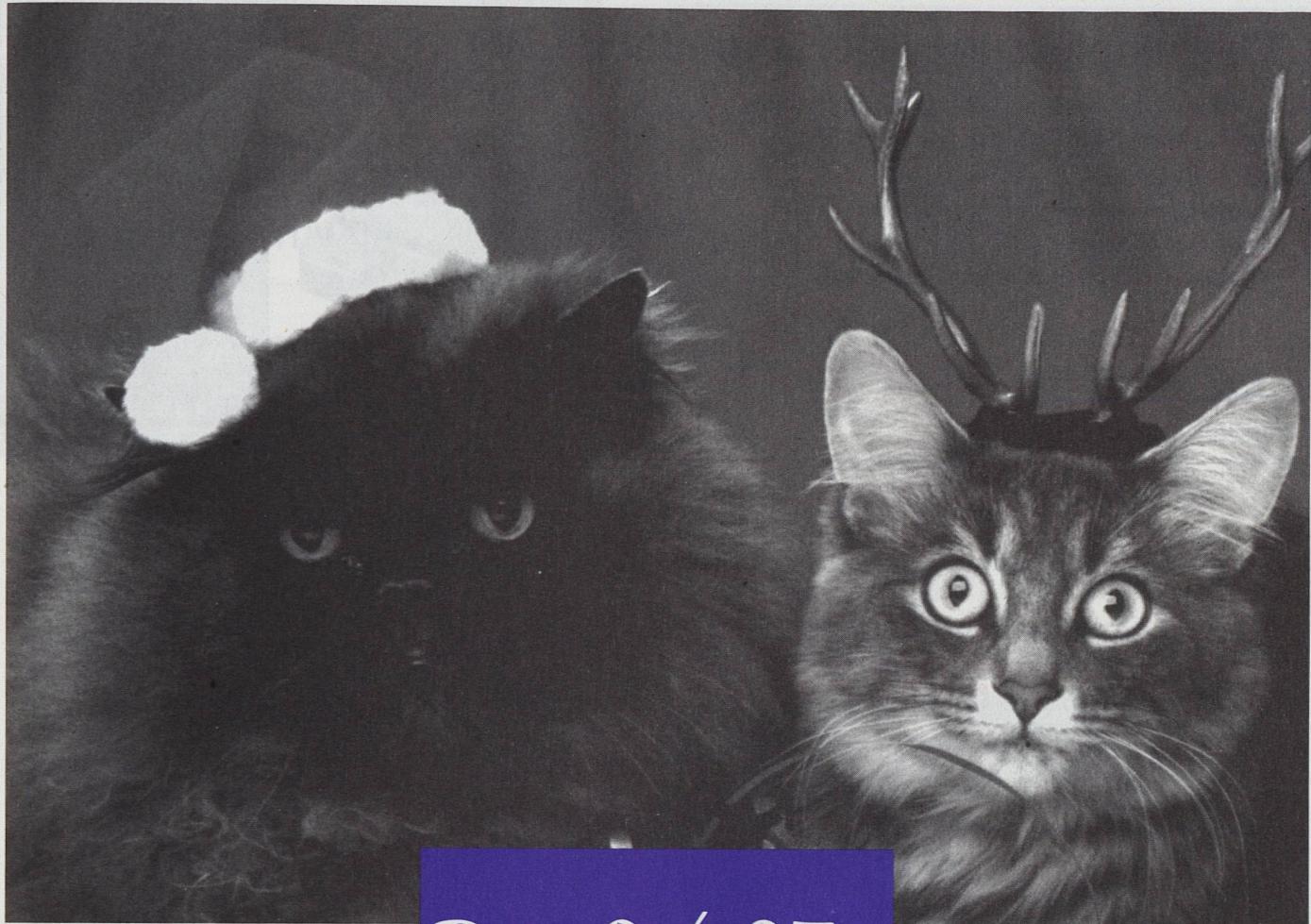
Buch	Fr. 45.-
Doppel-CD (Original-Songs)	Fr. 52.-
Playback-CD	Fr. 42.-
VHS-Video (100 Min.)	Fr. 120.- ca.

BESTELLUNG

- Buch
- Doppel-CD
- Playback-CD
- Video

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____
Unterschrift _____

Bestellung senden an: Verlag Schweizer Singbuch, Auslieferungsstelle, Hofackerstrasse 2, CH-8580 Amriswil, Telefon 071/411 22 73



Der 9.4.97 wird Ihren Unterricht verändern!

Attraktive
Bundle-Angebote!
z.B. Performa mit
Printer

Keine Angst. Sie müssen die Tierskunde nicht neu dozieren. Auch wird der gute Euklid weiterhin unverändert die grauen Zellen der Schüler fordern. Aber Sie bereichern Ihren Stundenplan mit einem brandaktuellen Fach und gestalten mit dem

unschlagbaren Apple Creative Studio Ihren Unterricht im Handumdrehen zur Multimediashow. Was sich alles hinter dem attraktiven Paket verbirgt (Hardware, umfangreiche Software, Internet Connection Kit und vieles mehr) und wie Sie damit Ihren Unter-

richt bereichern können, erfahren Sie an unserem kostenlosen **Informations-Workshop am 9.4.97 im Kulturzentrum „Obere Mühle“ in Dübendorf**. Sichern Sie sich noch heute Ihren Platz. **Tel. 01 / 833 66 77 Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:**

INGENO

...die Profis unter den Systemhäusern.

Wangen bei Dübendorf Tel. 01 / 833 66 77 · Fax 01 / 833 66 83 **Zürich** Tel. 01 / 406 12 12 · Fax 01 / 406 12 24
Basel Tel. 061 / 261 48 58 · Fax 061 / 261 48 67 **Luzern** Tel. 041 / 240 02 33 · Fax 041 / 240 04 94 **Solothurn** Tel. 032 / 623 42 45 · Fax 032 / 622 60 86
Internet-Adressen: <http://www.access.ch/ingenio> und <http://www.ingenodata.ch>



Thermoplast-Biegegerät minibend 500

Das professionelle Spitzengerät zum Abbiegen von Thermoplasten wie:
Acrylglass, Polystyrol, PVC, ABS usw. bis zu 6 mm Materialstärke.

- Abkantlänge 430 mm
- Stufenlos höhenverstellbarer Heizdraht, zur optimalen Anpassung an das Werkstück
- Integrierter, einhändig bedienbarer Anschlag, abnehmbar



OPO Oeschger AG, 8302 Kloten, Tel. 01/804 33 55



Fr. 400.-
(+ MWST)

Bestellcoupon

Bitte senden Sie mir:

Thermoplast-Biegegerät 20.712.01 à Fr. 400.-

Name, Vorname
Schulhaus
PLZ, Ort



SWISSDIDAC

Schweizerische Vereinigung von Schullieferanten
Association suisse de fournisseurs de matériels scolaires
Associazione svizzera di fornitori di materiale scolastico
Swiss association of school suppliers

Sekretariat, Tischenloostrasse 75, 8800 Thalwil, 01 722 81 81, Fax 01 720 56 29

SEKUNDARSTUFE

Mathematikspiele für die Sekundarstufe 1

neu



44 Spiele, 112 Seiten
(inkl. 59 Kopiervorlagen), A4

Spielbeschriebe

In übersichtlicher Form finden sich Angaben zu Schulstufe, Gruppengröße, Einsatzthema, erforderlicher Erarbeitungsgrad des Themas, Material, Spiel- evtl. Vorbereitungszeit, Spielregeln, Varianten.

Die in mehreren Klassen erprobten Spiele sind gezielt auf die Lehrplanthemen zugeschnitten und lassen sich mit wenig Vorbereitungsaufwand durchführen.

Die Spielpläne und das Kartenset sind als Kopiervorlagen vorhanden.

Themengebiete

- Arithmetik und Algebra
- Geometrie
- Sachrechnen
- Stochastik

Bestelltafel

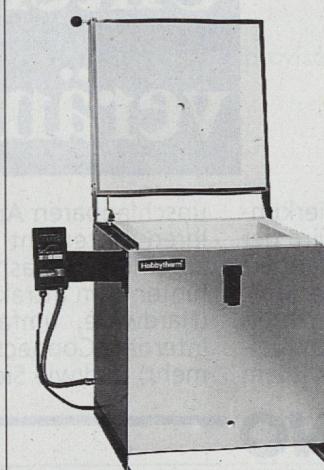
Ex. Mathematikspiele für die Sekundarstufe 1
Fr. 29.80, Bestellnummer 6090

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Datum/Unterschrift _____

6/97

Der NEUE Schulbrennofen

Er ist preisgünstig, er verbraucht wenig, aber er leistet viel.



2 Jahre Garantie

Wenn Sie auf der Suche nach einem langlebigen Keramik-Brennofen sind, mit dem Sie sowohl Geld und Energie sparen können, sollten Sie sich unbedingt über diese Neuentwicklung informieren.

Modell E 60 mit Schalt- und elektronischer Regelanlage, 5,5 kW, Mikrothermisolierung, geeignet für Steinzeug und Porzellan bis 1300 °C, Preis inkl. MwSt., franko Fr. 4574.-



Tony GÜller

Töpfereibedarf 4614 Hägendorf
Telefon 062 216 40 40 Fax 062 216 28 16

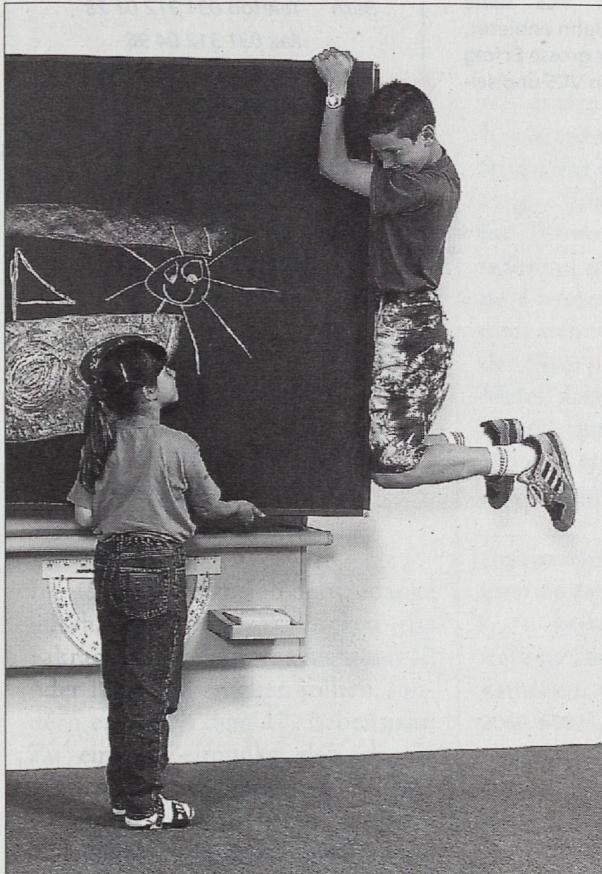
Nabertherm®

Kompetenz im Ofenbau

Wer Nabertherm kauft, kauft Kundendienst.

hunziker ecoline®

das neue Wandtafel-System – unseren Kindern und der Umwelt zuliebe.



Die grossen Vorteile:

- Umweltschonend, von der Produktion über den Gebrauch, bis zur Entsorgung.
- Sicherheit für Kind und Lehrer.
- Unterhaltsfreundliche Konstruktion.
- Robuste Ausführung.
- Hohe Lebensdauer.

Hunziker AG Tischenloostrasse 75 8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11 Fax 01 720 56 29

Ja, das Wandtafel-System interessiert mich:
Bitte senden Sie mir Ihre Produkte-Information.

Name/Vorname _____

Firma _____

Branche _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____



Programm 3000

für ergonomisch richtige Arbeitsplätze



Das Programm 3000 erfüllt die hohen **ergonomischen Anforderungen**, welche der Arbeitsplatz Schule heute stellt. Tischhöhe und Plattenschräglage sind stufenlos regulierbar. Der leistungsfördernde Wechsel zwischen konzentriertem Arbeiten und entspanntem Zuhören wird durch die optimierte Verstellbarkeit von Sitzhöhe, Sitztiefe und der Rückenlehne ermöglicht.

Verlangen Sie Beweise - **vom Gesamteinrichter für Schulen** - oder besuchen Sie unsere permanenten Ausstellungen in **Crissier, Rüti und Schönbühl**.

embru

Embru-Werke, 8630 Rüti
Tel. 055 251 11 11, Fax 055 240 88 29



PR-Beitrag:

VCS-Ferien und Reisen 1997 im Einklang mit der Natur

Der Verkehrs-Club für Umweltbewusste macht nicht nur eine sinnvolle Politik – er geht auch auf Reisen.

Mit dem soeben erschienenen Prospekt beweist der VCS, dass es eine Alternative gibt: weg vom Last-Minute-Stress, hin zum Genuss der Natur! Ein preisgünstiges Programm, auch für Nichtmitglieder, gespickt mit Europas reizvollsten Seiten. Individuell zu Fuss, per Velo, im Pferdesattel, im Kanu, auf dem Segelboot oder Zigeunerwagen. Erlebnisorientiert, aber umweltschonend. Aktiv und lustvoll, aber ohne Verschwendug. Dass somit VCS seine attraktiven Reisen nur per Bahn anbietet, versteht sich von selbst. Der grosse Erfolg von 1996 gibt nicht nur dem VCS und seinen Mitgliedern Recht:

Immer mehr Menschen wollen ihr Umweltbewusstsein leben und damit auch entsprechende Ferien ...

*Der VCS-Reisekatalog ist erhältlich beim VCS in Herzogenbuchsee (Telefon 062 956 56 56) oder bei einer unserer Verkaufsstellen:
 Basel Telefon 061 261 16 55
 Fax 061 261 11 88
 Bern Telefon 031 312 01 28
 Fax 031 312 04 96
 Zürich Telefon 01 212 40 50
 Fax 01 212 45 05*

Bestellkarte schon weg?

Wenn auch Sie sich für die Dokumentation "Gentechnologie für Schule und Weiterbildung" interessieren, können Sie diese direkt bestellen bei:

WWF
 Schulservice
 Stichwort "Gentechmappe"
 Postfach
 8010 Zürich

(Kosten für die Mappe inkl. Versand Fr. 10.--)

Ethik
Religion
Pädagogik
Psychologie
Philosophie



Firmung ab 17 und Erwachsenenbildung

Immer mehr setzt sich der Gedanke durch, dass junge Menschen das Sakrament der Firmung nicht mit 12 oder 13 Jahren erhalten sollten, sondern erst nach dem 17. Lebensjahr. Zu einem Zeitpunkt also, da sie schon einiges mehr an eigener Erfahrung gemacht haben und vielfach bereits wichtige Entscheidungen auch für ihren Berufsweg treffen mussten.

Firmung soll nicht einfach etwas Selbstverständliches sein, keine Routineübung, nach der man ein «fertiger» Christ und damit oft auch «fertig» mit der Kirche ist. Vielmehr soll das Ja zur Firmung ganz bewusst gegeben werden können – als mündige Entscheidung, die in einer Zeit der bewussten Auseinandersetzung mit dem eigenen Glaubensweg und auch in ganz konkret gelebter Diakonie gründet. Damit wächst die Chance, dass die Firmung nicht ein Ende, sondern einen neuen Anfang des Wegs und des Engagements junger Menschen in der Kirche bedeutet. Was die Erwachsenenbildung dazu beitragen kann, könnte oder sollte, zeigt die neueste Ausgabe der Zeitschrift «kageb erwachsenenbildung» auf: mit Beiträgen, die verschiedene Aspekte des Themas beleuchten – von der eher praktischen Seite bis zu Grundsätzlichem,

wie es der Bischof von Basel, Kurt Koch, entwickelt.

In der Tat ist ja bereits die Vorbereitung junger Erwachsener auf die Firmung Erwachsenenbildung, während umgekehrt auch erwachsene Firmbegleiter und -begleiterinnen sich durch ihre Aufgabe in der Firmvorbereitung weiterbilden. Vieles liesse sich hier noch ausbauen und weiterentwickeln – «kageb erwachsenenbildung» gibt zukunftsgerichtete Anstöße dazu.

Ergänzt mit ihren üblichen Rubriken kann die Zeitschrift zum Preis von Fr. 11.– bestellt werden bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Tel. 041 210 50 55.

Spendenverhalten Jugendlicher/ Bildungspolitik

In der Zeit vor Weihnachten waren die Briefkästen wieder besonders voll mit unzähligen Aufrufen zu spenden und zu helfen – in den ebenso unzähligen Nöten dieser Welt, wie sie uns auch jeden Tag in den Medien vor Augen geführt werden. Manch einer mag da resignieren und sich abwenden – vor allem, wenn er selbst ganz direkt betroffen ist von der Rezession, von Arbeitslosigkeit, steigenden Lebenshaltungskosten, unbezahlbaren Krankenkassenprämien ... Und dennoch: Wäre nicht gerade in solchen Zeiten gelebte Solidarität besonders nötig? Und müsste dies nicht schon ganz jungen Menschen selbstverständlich werden? Hilfswerke stellen indessen fest, dass ihre Gönner eher ältere Menschen sind, obschon

ja bereits die Schulkinder mit Marken- oder Abzeichenverkauf und vielem mehr Erfahrungen in dem Bereich machen, der sich heute «Fundraising» nennt.

Ein Pionier und Experte auf diesem Feld, Bruno Fäh, kommt in Heft «Bildung» 2/96 zum Thema «Spendenverhalten Jugendlicher» mit deutschen und französischen Artikeln ebenso zu Wort wie Autorinnen und Autoren, die sich Gedanken darüber machen, wie sich Altruismus lernen liesse – von Jugend an.

Ergänzt wird die neueste Nummer von «Bildung» durch den Beitrag «Deregulierung im Bildungswesen – Chance oder Gefahr?» von Moritz Arnet, Generalsekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Zu beziehen ist «Bildung» zum Preis von Fr. 11.– bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 210 50 55.

Philosophieren im Alltag

Donnerstag, 1.5.1997, bis Sonntag, 4.5.1997, jeweils 14 Uhr

Einführung in die Kinderphilosophie

Für alle, die gern mit jungen und jüngsten Menschen ernsthafte Gespräche führen.

Unsere Themen:

- Kinderfragen laden uns ein
- Der philosophische Umgang mit Bilderbüchern und Texten für Kinder
- Gesprächsführung auf «philosophisch»
- Philos. Lehrmittel für Kinder und Jugendliche
- Und: Selber staunen, zweifeln, fantasieren und lustvoll und spielerisch philosophieren.

Leitung: Eva Zoller, Kinderphilosophin

Kosten für 3½ Tage Kurs, drei Übernachtungen mit Zmorge, Pausengetränke und

Kursmaterial: Fr. 490.–



Ausbildung für Supervision, Praxisberatung und Projektbegleitung

2½jährige, berufsbegleitende Ausbildung für Personen aus psychologischen, pädagogischen und sozialen Berufen, aber auch aus privatwirtschaftlichen Unternehmungen (Projektmanagement), die in ihrem Berufsfeld auch Aufgaben der Supervision, Praxisberatung und Projektbegleitung übernehmen und dafür eine systematische Ausbildung anstreben.

Ziel der Ausbildung ist die Schaffung der wissensmässigen, verhaltensorientierten und persönlichkeitspezifischen Voraussetzungen, um Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen zu beraten und Projekte wirkungsvoll zu begleiten und voranzubringen.

Abschluss mit Diplom als Supervisor/Supervisorin, 52 Kurstage innerhalb von 5 Semestern, 40 Lehr-Supervisionssitzen

12. Durchführung: Beginn September 1997

Gerne senden wir Ihnen das Detailprogramm mit Angaben über Aufnahmebedingungen, Seminaraufbau und Diplombestimmungen.

Institut für Angewandte Psychologie (IAP) Zürich

Abt. Organisation und Management, Sekretariat, Angela Klüsler
Merkurstrasse 43, 8032 Zürich, Telefon 01-268 33 70, Fax 01-268 33 00



SCUOLA

Das ergonomische Schulmöbel
von heute für morgen

NOVEX ERGONOM AG

BALDEGGSTR. 20 - 6280 HOCHDORF
TEL. 041 914 11 41 - FAX 041 914 11 40



Wirtschafts- faktor Umwelt

Das World Industry Council for the Environment (WICE) ist eine globale Vereinigung von Unternehmen, die 1993 auf Initiative der Internationalen Handelskammer (ICC) gegründet wurde.

1991 wurde eine ICC-Charta verabschiedet, die Wirtschaftsunternehmen dabei behilflich sein soll, ihr Umweltengagement in die Praxis umzusetzen. Redaktionell gekürzt geben wir hier Auszüge aus dem Vorwort der Grundsätze des Umweltmanagements wieder.

«Umweltschutz wird heute allgemein als vorrangige Aufgabe eines jeden Unternehmens betrachtet. In einem Bericht von 1987 hebt die WICE die Bedeutung des Umweltschutzes für eine langfristig tragfähige Wirtschaftsentwicklung hervor. Um die Wirtschaft in ihrem Bemühen um umweltgerechtes Verhalten weltweit zu unterstützen, hat die ICC eine Charta erarbeiten lassen. Sie enthält 16 Grundsätze des Umweltmanagements, das für die Wirtschaft wichtiger Bestandteil jeder langfristig tragfähigen Entwicklung ist.

Nur umweltverträgliches Wachstum

Langfristig tragfähige Entwicklung bedeutet, den Bedürfnissen der Gegenwart zu entsprechen, ohne künftige Generationen in ihrer Fähigkeit zu beeinträchtigen, ihre

eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Wirtschaftliches Wachstum schafft die Voraussetzung für die bestmögliche Verwirklichung von Umweltschutz und dieser wiederum ist in ausgewogener Verbindung mit anderen menschlichen Zielen notwendig, um ein umweltverträgliches Wachstum zu erreichen.

Dabei bedarf es flexibler, dynamischer, anpassungsfähiger und rentabler Unternehmen, um die umweltverträgliche wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben und durch Bereitstellung von unternehmerischen, technischen und finanziellen Ressourcen zur Bewältigung der ökologischen Herausforderungen beizutragen.

Die Wirtschaft teilt die Auffassung, dass wirtschaftliche Entwicklung und Umweltschutz heute und für künftige Generationen nicht ein Zielkonflikt, sondern eine gemeinsame Aufgabe sein sollten. Die Marktkräfte mit Hilfe von erfolgsorientierten Standards und der vernünftigen Anwendung wirtschaftlicher Instrumente im Rahmen ausgewogener Regelungen für den Schutz und die Verbesserung der Umwelt zu nutzen – dies ist eine der grössten Herausforderungen, denen die Welt sich im kommenden Jahrzehnt zu stellen hat. Die ICC appelliert an die Unternehmen und ihre Verbände, zur Verwirklichung dieses Ziels die Grundsätze des Umweltmanagements öffentlich zu unterstützen»... Die Grundsätze umfassen in der Folge Punkte wie Schulung der Beschäftigten, Integriertes Management, Vorheriges Abschätzen von Folgen für die Umwelt, Forschung, Information, Notfallvorsorge Technologietransfer sowie den Grundsatz, aufgeschlossen auf die Sorgen der Arbeitnehmer und der Öffentlichkeit im Dialog einzugehen.

Die ICC-Charta wurde in mehr als 20 Sprachen veröffentlicht. Sie enthält die Anmerkung: «Bei Verwendung des Begriffs Umwelt sind auch umweltrelevante Aspekte von Gesundheit, Sicherheit und Produktmanagement einbezogen.»

(shs)

Umweltbildung

Umwelterziehung in der Berufsschule

Der gleichnamige Bericht von B. Liechti stützt sich auf eine Umfrage, welche den Stand der Umwelterziehung sowie der Vermittlung ökologischen Wissens in der beruflichen Bildung erhoben hat. Die Auswertung zeigt, «dass Umwelterziehung/ Ökologie zwar als nötige Inhalte der beruflichen Bildung anerkannt», aber weitgehend dem Engagement der Lehrkräfte überlassen sind. Daraus wird eine «bessere Verankerung allgemeiner und berufsbezogener ökologischer Lernziele und Ausbildungsvorschriften» sowie eine entsprechende Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte gefordert. Bezugsquelle: Dokumentationsdienst Buwal, 3003 Bern.

Ähnliche Resultate bezogen auf Technikerschulen und Höhere Fachschulen liefert auch eine Semesterarbeit an der ETH Zürich: P. Bierz, H. Fannenböck: Umweltbildung an Technikerschulen und Höheren Fachschulen. Erhältlich beim DBK-Sekretariat, Maihofstrasse 52, 6004 Luzern. Preis Fr. 17.– (zuzüglich Versandspesen).

Bulletin «Umweltbildung»

Das neu geschaffene Bulletin richtet sich v. a. an Menschen, welche sich beruflich mit Umweltbildung befassten. Es vermittelt drei- bis viermal pro Jahr mit Kurzbeiträgen über Veranstaltungen, Projektbeschreibungen, Literaturverweisen, Interviews usw. einen aktuellen Überblick zum Geschehen in der Umweltbildung und will so einen Beitrag zur Kommunikation zwischen den einzelnen Akteuren leisten. Bezug siehe untenstehende Adresse.

Rubrik «Umweltbildung»: Christoph Frommherz, Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70.

**Technischer
Fachbuch-
Vertrieb
Biel**

...denn

Fachwissen macht überlegen!

Die neuen Regeln der deutschen Rechtschreibung für Sie!

Zum aktuellen Thema der neuen Rechtschreibereform bieten wir Ihnen einen Titel an, der speziell die schweizerischen Regeln berücksichtigt! Mit vielen Beispielen wird der Stoff sehr anschaulich erklärt und mit zahlreichen Übungen vertieft.

Das Buch ist in folgende Kapitel gegliedert:
Allgemeines, Lautschreibung, Gross- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrenntschrift, Worttrennung, Bindestrich und Apostroph, Kommasetzung, Überblick und am Schluss eine Gesamtübersicht.

Exemplare können Sie direkt bei uns zum Preis von Fr. 22.– bestellen (Staffelpreise: ab 25 Ex. Fr. 20.– / ab 100 Ex. Fr. 19.–). Schicken Sie einfach den untenstehenden Talon ausgefüllt an uns zurück – und Sie erhalten Ihre Bestellung in den nächsten Tagen mit Rechnung ins Haus geliefert!

Bestelltalon

Hiermit bestellen wir:

Expl. des Buches **RECHTSCHREIBEREFORM**

Bitte Talon zurücksenden an:

Techn. Fachbuch Vertrieb AG
Spitalstrasse 12
2501 Biel/Bienne
Tel. 032/322 61 41
Fax 032/322 61 30

Bitte Ihre genaue Postadresse angeben! Danke!

Berufsbegleitende Ausbildung in gestaltender Therapie

Dauer: 4 Semester

Voraussetzungen:

1. Das persönliche Bedürfnis, gerne mit anderen Menschen zu arbeiten.
2. Eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium.
3. Eine mindestens zweijährige Erfahrung in einem **therapeutischen, pädagogischen, pflegerischen oder künstlerischen Beruf**.
4. Die Bereitschaft und die Möglichkeit, gestaltungstherapeutische Ansätze schrittweise in das eigene Tun aufzunehmen mit dem Ziel, seinen ganz **persönlichen Arbeitsstil** zu finden und zu entwickeln.

Beginn: 20. Oktober 1997

Ausführliche Informationsschrift erhältlich:
Institut für gestaltende Therapie, Zürich,
Englischiqviertelstrasse 62, 8032 Zürich,

Telefon 01 383 52 60

Sind Sie zwischen 20 und 60 Jahre alt, dann spielen Sie mit:

Spiel als Lebenschance

- | | |
|--------------------------|--|
| • 7.-11. April | Brienz Spielwoche |
| • 8./9. April | Fröhliche Einführung ins Jonglieren |
| • 23.-25. April | Spielend lernen und Selbstvertrauen gewinnen |
| • 8.-11. Mai | Das Spiel als Coaching-Methode |
| • 27.-29. Juni | Innere Sicherheit |
| • 7.-11. Juli | Ganzheitliches Sehen |
| • 14.-18. Juli | Kommunikationswoche |
| • 21.-25. Juli | Spieltherapie und Rekreation |
| • 4.-8. August | Brienz Spielwoche |
| • 5./6. August | Fröhliche Einführung ins Jonglieren |
| • 23./24. August | EDU-Kinesiologie (2 WE) |
| • 10. Nov.-6. Febr. 1998 | Spieldidaktisches Intensivseminar |

Auskunft und Anmeldung:
Akademie für Spiel und Kommunikation
3855 Brienz am See, Tel. 033 951 35 45
(Hans Fluri/Daniela Tranker)



danja

seit 1965

- **Bewegung**
- **Atmung**
- **Entspannung**

Ich mache mich selbstständig mit einer Ausbildung in Körperarbeit
Dauer: 2 Jahre/1 Tag pro Woche
Eignungsabklärung, Diplomabschluss
Keine Altersgrenze

Schulleitung: Verena Eggenberger



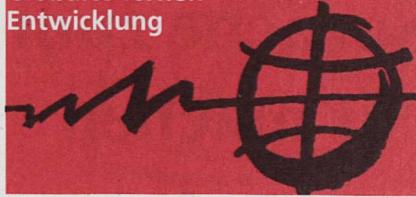
Ich wünsche Gratis-Unterlagen:

Name: _____ LZ

Strasse: _____ LZ

PLZ/Ort: _____

danja Seminar **Brunau park** **Tel. 01-463 62 63**
8045 Zürich



10. Film- und Videotage Nord/Süd

Filme, die nicht nur auf das Elend im Süden hinweisen, werden von TV-Anstalten kaum mehr ausgestrahlt. Dieser einseitigen visuellen Berichterstattung setzen die Hilfswerke mit ihrer Filmarbeit das Programm «Filme für EINE Welt» entgegen.

Das Aufeinandertreffen der Kulturen ist unausweichlich geworden und prägt immer stärker unseren Alltag. In unserer Nachbarschaft wohnen Menschen aller Kontinente, in den Schulen wächst die Zahl ausländischer Kinder. Ob dieses Aufeinandertreffen der Kulturen zur Begegnung wird oder zu gegenseitiger Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit führt, daran entscheidet sich nicht nur die Zukunft unserer Gesellschaft, sondern unseres Planeten.

Das Verdrängen des Südens im Fernsehen

Es ist deshalb fatal, wenn die «Dritte Welt» im Fernsehen kaum mehr Platz findet. Einen weiteren Beleg für die Verdrängungsthese lieferte kürzlich das Zweite Deutsche Fernsehen ZDF, das letztes Jahr das Projekt «Eine Welt» kappte. Jährlich standen knapp 450 000 DM für die Koproduktion eines Films aus Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zur Verfügung. Dank diesem Geld konnten so wichtige und schöne Spielfilme wie «Yaaba» oder «das Reisfeld», die auch ins Kino

gelangten, erst realisiert werden. Geopfert wurde dieser kulturelle Beitrag aus dem Süden dem Kampf um Marktanteile; der Süden ist Fernsehanstalten kaum mehr etwas wert.

Filme für EINE Welt

Diese Verdrängungstendenz hat Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung: Sofern er nicht ganz vergessen wird, prägen Kriege, Krisen und Katastrophen unser Bild vom Süden. Eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen und komplexen Lebensrealitäten der Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika findet kaum mehr statt. Mit der Bereitstellung einer qualitativ überzeugenden und formal ansprechenden Auswahl von unabhängigen Filmproduktionen für Unterricht und Erwachsenenbildung widersetzen sich die Hilfswerke dem kollektiven Vergessen.

Denn Filme aus dem Süden und über Nord/Süd-Verflechtungen leisten einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verstehen dieser komplexen Welt. Sie sind dazu besonders geeignet, weil sie mehr als Informationen enthalten: Sie sprechen Gefühle an und aktivieren unbewusste Ängste und Hoffnungen, Vorurteile und Visionen. Sie vermitteln ein lebendiges Bild vom Weltsüden, vom Leben der Menschen, ihrer Kultur, ihren Hoffnungen und Wünschen, ihren Problemen und ihrem Widerstand.

Filme im Unterricht

Je näher uns das Fremde, und besonders die Fremden kommen, desto unheimlicher werden sie uns. Statt Neugier und Freundschaft entstehen eher Verunsicherung, Angst und zunehmend auch Aggression. Die Ursachen von Entwicklungen, die uns bedrohlich erscheinen, bleiben im Dunkeln. Gerade deshalb kommt der Arbeit mit Entwicklungspolitischen Medien im Bildungsbereich neue und grösere Bedeutung zu. Beim Arbeiten mit solchen Medien muss vermehrt Rücksicht darauf genommen werden, welche Erfahrungen und Bilder Kinder und Jugendliche mitbringen. Die Wirkung von Büchern und Zeitschrif-

ten, Fernsehen, Werbung, Reiseerlebnissen, Gesprächen auf dem Pausenplatz oder in der Disco und den daraus entstandenen (Vor-)Urteilen darf nicht unterschätzt werden. Denn das Alltagsbewusstsein kann für die Entwicklungspolitische Bildungsarbeit zur Lernbarriere und beinahe unüberwindbaren Grenze werden.

Es gilt nun, diese Grenze nicht einfach zu überschreiten, sondern sie zum eigentlichen Unterrichtsthema zu machen; es bringt letztlich mehr, mit diesen Grenzen zu arbeiten, an vorhandene Bilder anzuknüpfen, Ängste, Widerstände und Phantasien, die mit einem Thema verbunden sein können, zu bergen, als sie mit einem Schwall von Informationen zuzudecken. Deshalb ist es wichtig, vermehrt Produktionen in die Arbeit einzubeziehen, die entweder aus der «Dritten Welt» selbst stammen oder zumindest die Betroffenen zu Wort kommen lassen. Dies gibt auch den Kindern und Jugendlichen eher die Möglichkeit zur Identifikation und zum Abbauen von Vorurteilen.

DANIEL GASSMANN ist Filmbeauftragter von KEM, HEKS und Brot für alle, Postfach 168, 8035 Zürich

10. Film- und Videotage Nord/Süd

Vorgestellt werden kurze und längere Dokumentarfilme, die neu in den Verleih aufgenommen wurden und die sich für die Bildungsarbeit besonders eignen. Die Veranstaltung richtet sich deshalb auch in erster Linie an Unterrichtende aller Stufen. An jeweils drei Abenden werden Filme und Videos zu den Themen Überleben in der Megastadt, Fairer Handel und Flucht als Lebensrealität präsentiert.

19. März, 26. März, 2. April 1997 im Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Pelikanstrasse 40, Zürich

13. März, 20. März, 27. März in der Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern jeweils 18.00–22.00 Uhr.

Adressen:
Auskunft und Programm:
Telefon 01 361 66 00
ZOOM Film- und Videoverleih:
Tel. 031 301 01 16, Fax 031 301 28 60

Sprachkurse Weltweit

England * Irland * Frankreich
Malta * Italien * Spanien * Portugal
USA * Kanada * Australien * Neuseeland

ISI Sprachreisen

Seestrasse 412 / 7
8038 Zürich
Telefon 01 / 4 82 87 65
Fax 01 / 4 82 80 35

Bitte senden Sie mir die Broschüre für:
 ISI-Intensiv- und Feriensprachkurse
 ISI-Schülersprachreisen in den Schulferien
 Ein Schuljahr im Ausland (15-18 Jahre)

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Theater

Kurse

Theaterferien (Märchen)
für Erwachsene und Kinder
31.3. bis 5.4.1997 in Prêles
Wochenendkurse ab Fr. 96.-
Spiel Regie Clown Maske
Gesamtschule für Theater
Grenchen Tel./Fax 031 819 89 09



Die gute
Schweizer
Blockflöte



MUSISCH - PÄDAGOGISCHES SEMINAR

8032 Zürich, Freiestr. 58

Vollausbildung 6 Semester, ca. 4 Tage pro Woche (Diplom)
Weiterbildung für Pädagogen, Musiker, Schauspieler, Sozialpädagogen, Sportlehrer, Kindergärtner/innen jeweils Freitag 14.15-21.30 Uhr
Dauer: 1 Jahr (Certificat)

Die Ausbildung beinhaltet hauptsächlich:
Improvisation, Körpersprache, Bewegung, Tanz, Darstellendes Spiel, Theater, Musik, Rhythmisierung, Praxis mit Kindern und Jugendlichen

Beginn: 18. bzw. 22. August 1997, Voranmeldung bis 20. April 1997

Auskunft und Unterlagen: Sekretariat R. Metzenthin
Telefon 01 252 45 15 oder 01 923 26 96

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT AUF GRUNDLAUGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

- Kleine Klassen und Wohngruppen
- Kindergarten bis neunte Klasse
- zehntes Schuljahr
- familienähnliche Strukturen
- persönliche Führung
- Sinnesschulung, Handwerk, Kunst und soziales Üben
- Ateliers und Werkstätten
- kein «Sitzenbleiben», keine Noten
- ländliche Umgebung
- biologisch-dynamische Landwirtschaft
- Heileurythmie, Sprach- und Reittherapie
- ErzieherInnen-Seminar

Kinder und Jugendliche können bei uns zu jeder Zeit aufgenommen werden. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder vereinbaren Sie ein Gespräch:

Name: _____ Vorname: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Schlössli Ins, CH-3232 Ins BE,
Tel. 032 313 10 50 Fax 032 313 40 25

Die Sprache zum Beruf machen

Von der Sprachtheorie zur Sprachpraxis

S V L

Ein Studium an der
Schule für Angewandte Linguistik
in Zürich oder Chur

Diplome für:

Medienberufe, Sprachunterricht,
Übersetzen, Sprachkultur

Individuelle Stundenplangestaltung

Zwei 15wöchige Semester
von Oktober - Februar, März - Juli
Samstagsseminarien

Auskunft und Programme:

Sonneggstr. 82, 8006 Zürich

Tel. 01/361 75 55, Fax 01/362 46 66

SCHULMUSIK-WOCHEN IN AROSA

Im Rahmen der Musik-Kurswochen Arosa 1997 finden im Juli und August 1997 folgende einwöchigen Kurse für LehrerInnen statt:

6. bis 12. Juli 1997: **Festivalchor** (Leitung: Max Aeberli; Thema: «Canto General» von Mikis Theodorakis)
13. bis 19. Juli 1997: **Erlebnis Musikunterricht** (Leitung: Willy Heusser)
20. bis 26. Juli 1997: **Instrumentenbau** (Leitung: Boris Lanz)
3. bis 9. Aug. 1997: **Schulmusik-Woche Arosa** (Workshop-Leiter: Armin Kneubühler, Caroline Steffen, Cécile Zemp, Theresa von Siebenthal, Friedrich Neumann). Angebote für alle Stufen.

Der detaillierte Festivalprospekt kann unverbindlich und kostenlos mit dem Talon oder per Telefon beim **Kulturreis Arosa, 7050 Arosa, Telefon/Fax 081-353 87 47**, bestellt werden.

Senden Sie mir unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Musik-Kurswochen Arosa 1997.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Talon einsenden an: Kulturreis Arosa, 7050 Arosa



Oh heire Pädagogik – ach kostbar Geld!

Mindestens zwei Kernfragen hat der vielbeklagte Spardruck zweifelsohne zutage gefördert. 1. Welche Leistung ist wieviel wert? 2. An welchen Kriterien messen wir den Wert einer materiellen oder einer ideellen Sache?

Ein Gespräch mit Karl Weber, dem Soziologen und Leiter der Berner Koordinationsstelle für Weiterbildung, stellt auch heikle Fragen offen in den Raum.

Geld und Arbeit: «Wenn wir konkurrenzfähig bleiben wollen, dann müssen wir binnen 10 Jahren unsere Preise und unsere Löhne um 30% senken.» Diese prägnante Aussage machte Edwin Somm in seinem letzten Jahr als ABB-Chef. Der Satz zog ein landesweites Raunen nach sich, zumal zuvor der Direktor des Arbeitgeberverbandes, Peter Hasler, Arbeitnehmende mit seiner Forderung nach einem «sozialpolitischen Moratorium» ängstigte. Doch er bringt auf den Punkt, was viele Menschen längst spüren: So kann es nicht mehr weitergehen!

«Sparopfer» ist ein Schlagwort in der Arbeitswelt: Lieber Arbeit mit weniger Lohn als gar keine Arbeit. Die Konsequenz: Menschen in der Schweiz verdienen weniger Geld. Nach Angaben der Personalverbände von Swissair sollen die Löhne beim Bodenpersonal Zürich (1290 Beschäftigte) durchschnittlich um 10% gekürzt werden. 40% des Personals müssen einen Lohnabbau von mehr als 10% in Kauf nehmen, und 75 Angestellten werde der Lohn um

20 bis 30% gekürzt. Die Eisenbahner behalten ihre Arbeit für 3% weniger Lohn und auch die Postangestellten müssen bluten. Wir sitzen alle im gleichen Boot: es ist einfach weniger Geld da, und dies hat Folgen.

Ist die Arbeit von Lehrkräften mehr Geld wert als die Arbeit anderer Berufszweige?

«Es ist interessant», bemerkt Karl Weber, «ein Abbau der Lehrerlöhne wurde bisher soweit ich sehe nirgends offen diskutiert. Allenfalls werden dadurch, dass Teuerungszulagen nicht ausgerichtet werden, verlangsamte Lohnkürzungen betrieben, doch erfuhren die Lehrkräfte ausser in Zürich bisher trotz des Spardrucks im Bildungsbereich keinen Reallohnabbau.»

Die politisch Verantwortlichen entschieden sich für einen Leistungsabbau in der Bildungspolitik. Schulgebühren in Gymnasien sollen wieder eingeführt werden – und damit ungleiche Bildungschancen. Ausserdem soll das zehnte Schuljahr etwas kosten und somit Menschen, die ohnehin weniger Chancen haben, noch mehr Probleme aufgebürdet erhalten. «Wir geben Leistungen auf, die einst zu Recht als soziale und bildungspolitische Errungenschaften gepriesen wurden», erläutert Karl Weber.

Ist Bildung für die Lehrkräfte so viel wert, dass sie bereit sind, diese Leistung auf jeden Fall zu bringen? Wieso kamen die Lehrerverbände nicht auf die Idee, die pädagogische Leistung zu erhalten und sich dafür mit dem eigenen Lohn etwas zu bescheiden? «Es wurde zwar laut protestiert gegen die politischen Sparbeschlüsse im Bildungsbereich», sagt Weber, «doch eigenartigerweise tragen nun gar die Lehrkräfte selber den pädagogischen Leistungsabbau mit.»

Verbinden Lehrerinnen und Lehrer den Wert ihrer Arbeit mit dem pädagogischen Auftrag?

Wenn ein Bäcker am Mehl sparte, dann verkauft er kein Brot mehr. Und so wird er wohl oder übel sich

persönlich bescheiden... Karl Weber sagt «eigenartig», er sagt auch «ich bin irritiert». Und weil es möglich ist, dass in der Bildung auf Kosten der pädagogischen und sozialen Leistung gespart wird (wenn wir schon überall sparen müssen), wird über die Motivation für den Lehrberuf gerätelt: Sind Lehrkräfte wohl doch auch Menschen aus unserer Kultur, die den Wert ihrer Arbeit vorrangig nicht am Inhalt, sondern an der finanziellen Entschädigung messen?

Lehrkräfte in privilegierter Beschäftigungssituation

Sollen denn Lehrerinnen und Lehrer «bessere Menschen» sein? Nein, Weber: «Sie befinden sich in einer eher privilegierten Beschäftigungssituation, und darüber sollten sie sich bewusst sein.» Es gibt wenig Berufe mit einem so hohen Mass an Autonomie, wenig Berufe mit einer so grossen Sicherheit und wenig berufstätige Menschen, die der Marktsituation nicht ausgesetzt sind und deren Lohnniveau durchaus privilegiert ist: «Darin sollten Lehrerinnen und Lehrer einen grossen Segen sehen.»

Der Geist sei unser einzig Kapital, hört man zuweilen. «Darin ist die Schweiz kein Einzelfall», bemerkt der Soziologe. Dass wir uns bescheiden müssen, belege zudem die Tatsache, dass noch bis letztes Jahr der Anteil an aufgewendeten Mitteln im Bildungsbereich angestiegen sei.

Aber: «Man muss einfach fantasievoller sparen.» Weber könnte sich vorstellen, dass die Lehrerschaft zu den Politikern sagen würde: «Ihr müsst zwar sparen, auch wir leisten dazu einen Beitrag, aber wir wollen, dass damit innovative Schulprojekte einhergehen. Konkret: ein Angebot von Verbänden oder einzelner Kollegien auf fünfprozentigen Lohnverzicht, verknüpft mit der Bedingung, dass 2½% für innovative Projekte investiert werden.»

Wir müssen gemeinsam bereit sein, abzugeben, aber gleichzeitig auf eine unbürokratische Verwendung der Gelder pochen.

Susan Hedinger-Schumacher

Lernschwierigkeiten haben interindividuelle Ursachen und Forschung verlangen nach neuen Wegen. Ein aus diesen Erkenntnissen entwickelter neuer, ganzheitlich orientierter Weg, welcher nicht nur das Lernen, sondern auch die Persönlichkeit des Lernenden im Auge hat, ist die Lerntherapie. Interessent/innen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinischen Berufen, haben die Möglichkeit zur berufsbegleitenden Ausbildung in



sehr oft tiefere, intra- und Erkenntnisse aus Praxis

Lerntherapie

5. Kurs: Beginn Frühjahr 1998

unter der Leitung von Dr. A. Metzger

stehen Ihnen folgende ausgewiesene Kapazitäten zur Verfügung:

Dr. J. Ackeret, A. Berger, Margaretha Bichsel, Dr. Monika Brunsting, Dr. R. Buchmann, Prof. Dr. A. Gruen, Dr. W. Heiz, Prof. Dr. Verena Kast, Prof. Dr. Nitsa Katz, PD Dr. E. E. Kobi, Dr. U. Kraft, Margareta Kümin, Hedy Lötscher, Prof. Dr. I. Nezel, E. Ruggel, Prof. Dr. W. A. Schelling, Margret Schmassmann, Regula Schräder, PD Dr. A. Wille

**INSTITUT FÜR STADTHAUSGASSE 23
CH-8200 SCHAFFHAUSEN
LERNTHERAPIE TEL./FAX 052/625 75 00**

1. Gospel-Workshop Lenk 20. bis 25. Juli 1997

mit

Lillian Boutté (USA)

für Sänger und Sängerinnen ab 15 Jahren.

Kursdaten	Sonntag, 20., bis Freitag, 25. Juli 1997
Kursort	Lenk
Lehrer	Lillian Boutté (Chorleitung) und andere Kursgesamtleitung: Mike Goetz
Unterricht	Singen im Gesamtchor, Warm-up, diverse Workshops (täglich) Chorkonzert in der Kirche Lenk Unterrichtssprachen: Englisch, Deutsch max. Teilnehmerzahl: 120 Personen min. Teilnehmerzahl: 30 Personen
Kurskosten	Fr. 380.-

Stiftung Kulturförderung Lenk

Postfach 342, 3775 Lenk
Telefon 033 733 40 30, Fax 033 733 20 27



Ihr neuer Beruf:

GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik
und Jazztanz, Zug (beim Bahnhof)

1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss,
berufsbegleitend, auch Samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Gymazz, Vorderbergstr. 21b, 6318 Walchwil,
Telefon 041/758 22 80, Fax 041/758 22 08

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Coué Schweiz



für positive Lebensgestaltung

Lehre einen Menschen sich selbst zu helfen
und Du hilfst der ganzen Welt

Nur Menschen, die sich gut fühlen, können sich voll für ihre Mitmenschen und die Welt einsetzen. Als

Coué- und Autosuggestions-Berater/in

können Sie Menschen durch Vorträge, Kurse und Beratungen lehren, sich selbst besser zu fühlen. Die Ausbildung dauert berufsbegleitend ca. 1 Jahr und befähigt Sie, die Selbsthilfemethode der bewussten positiven Autosuggestion (Selbstbeeinflussung)

weiterzugeben. Gleichzeitig erhalten Sie auch Kenntnisse und haben Gelegenheit, sich im Gruppenleben, in der Gesprächsführung, in der Vortragstechnik sowie im Beratungsgespräch zu üben. Diese Fähigkeiten werden Ihnen auch im Privatleben und im Berufsalltag im Umgang mit Menschen und Problemen nützlich sein.

Die nächste Ausbildung beginnt mit dem 7-tägigen Basisseminar am 4. Oktober 1997 resp. 17. Januar 1998. Die folgenden 2 Aufbauseminare können entweder in 2 Wochenkursen zu je 7 Tagen oder an 7 Wochenenden absolviert werden.

Voraussetzung für die Ausbildung ist der Besuch eines Einführungskurses in die Autosuggestion nach Emil Coué. Die Daten dieser Kurse sowie das ausführliche Programm für die Ausbildung erhalten Sie im Sekretariat der Coué Schweiz, Heidi Dettwiler, Postfach 18, 3032 Hinterkappelen, Telefon/Fax 031 901 13 41.

Berufsbegleitende Kurse 1997/99

in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Kirchenmusikerverband (ZKMV)

Chor- und Gemeindesingleitung im Nebenamt

Theoretische und praktische Grundausbildung für nebenberufliche Chor- und Singleitung in Gruppe und Gemeinde. Abschluss mit Fähigkeitsausweis.

Orgeldienst in Nebenamt

Theoretische und praktische Ausbildung für Orgeldienst und Gemeindesingleitung. Abschluss mit Fähigkeitsausweis.

Beide Kurse Dauer:
Kurstage:

4 Semester
Mittwoch, Nachmittag – Abend wöchentlich und Samstagmorgen 14-täglich

Aufnahmeprüfung:

11. Juni für Chorleitungsseminar
13. Juni für Orgelkurs

Kursbeginn:
Anmeldung:

Mittwoch, 27. August 1997
Bis 31. Mai 1997

Auskünfte und detaillierte Unterlagen erhalten Sie im Sekretariat Gottesdienst und Musik, Ev.-ref. Landeskirche, Zürich, Telefon 01 258 92 71.



Individualpsychologische Pädagogik

Grund- und Zusatzausbildung mit Diplomabschluss

Freundschaft mit Kindern

Grenzen setzen – aber wie?

Ermutigende Erziehung

Konflikte lösen, ohne Strafe!

Grundlagenkurs: 10 Abende, alle 14 Tage jeweils 17.00 – 21.00 Uhr

Beginn: Do, 27. bzw. Fr. 28. Februar 1997
Di. 26. bzw. Mi. 27. August 1997

Ort: Lagerstrasse 1, beim HB Zürich

Infotage: 18.1., 1.3., 5.4., 10.5. und 7.6.1997

**Ganzheitliche Schule nach Alfred Adler
des Instituts für psychologische Pädagogik (IPP)**
Postfach 3326 / 8021 Zürich / Tel. 01-242 41 31



Sucht- prävention

**Forumtheater, «... weil ich ein
Mädchen bin» der TheaterFalle
Basel als Beitrag zur
geschlechtsspezifischen
Suchtprävention. 1997 auf
Tournee.**

Die Gesundheitsförderung Baselland, das Schulinspektorat Baselland und die Präventionsstelle der Abteilung Koordination Drogenfragen (AKOD) des Justizdepartementes Basel-Stadt haben die Erarbeitung eines Forumtheaters unterstützt, das sich dem Thema Pubertät, und dabei insbesondere den Sorgen und Nöten der Mädchen in dieser wichtigen Lebensphase, widmet. Obwohl der Titel die Mädchen anspricht, handelt das Stück nicht ausschliesslich von der weiblichen Pubertät. Es soll sensibilisieren für die Unterschiede und Eigenheiten von Mädchen und Knaben in diesem wichtigen Lebensabschnitt. Das Stück richtet sich in erster Linie an Jugendliche, und zwar an Jugendliche beider Geschlechter. Aber auch Väter und Mütter, Lehrer/innen und Erzieher/innen werden Anregungen und Hinweise daraus entnehmen können.

Weitere Auskünfte bei:

Cornelia Conzelmann,
Gesundheitsförderung Baselland,
Telefon 925 62 87

René Glauser, Schulinspektorat
Baselland, Telefon 925 59 88

Nelly Tanner, Präventionsbeauftragte
Ressort Frauen/Familie AKOD,
Telefon 267 80 62

Ruth Widmer, TheaterFalle Basel,
Telefon 633 05 20



Foto: Thomi Studhalter

Längst hat sich gezeigt, dass keine Information über die Gefahren des Konsums legaler und illegaler Suchtmittel nur einen geringen präventiven Effekt hat. Viel wichtiger ist die Persönlichkeitsbildung: Wir müssen Jugendliche darin bestärken, echte Bedürfnisse ihres Körpers und ihres Gefühlslebens wahrzunehmen und damit konstruktiv umzugehen. Sie sollen ein positives Selbstwertgefühl entwickeln können. Dazu gehört auch, dass wir Jugendlichen in der Schule, in der Freizeit und auch zu Hause die Möglichkeit geben, mitzubestimmen und mitzugestalten.

Das Forum-Theaterstück thematisiert die vielfältigen Aspekte der Entwicklung vom Mädchen zur Frau, d. h., es verfolgt einen geschlechtsspezifischen Ansatz. Dies ist gerechtfertigt, denn: Nebst dem erwähnten Befund, dass Mädchen ihr Konsumverhalten legaler Suchtmittel in den letzten Jahren demjenigen der Jungen angeglichen haben, ist auch zu berücksichtigen, dass Mädchen unauffällige, oft angepasste Suchtformen bevorzugen, die sich z. B. als Essstörungen oder auch als inadäquater Medikamentenkonsum manifestieren können. Aktuelle Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass sich junge Frauen durch Präventionsprojekte, die glei-

chermassen an Knaben und Mädchen gerichtet sind, zuwenig angesprochen fühlen. So ist z. B. bekannt, dass der Peer-Druck, das heisst der normative und soziale Druck durch Gleichaltrige, für Knaben ein wesentlicher Faktor für den Erstkonsum von Suchtmitteln und für eine spätere Suchtentwicklung sein kann, dass er aber für Mädchen als Einstiegsfaktor weit weniger wichtig ist. Für sie ist es beispielsweise wesentlicher, sich gegen Beeinflussung durch ihre Beziehungspartner abgrenzen zu lernen.

Die TheaterFalle Basel spielt in Schulen, Gemeinden, Theatern, überall dort, wo das Forum-Theater in einer aktiven Auseinandersetzung eingebaut werden kann. Sie stellt Ideen und Hilfen zur Verfügung, wie mit dem Theater weitergearbeitet werden kann, und kommt auf Wunsch direkt in die Klassen oder zu interessierten Gruppen. Der angebotene Impulskurs im Zusammenhang mit dem Forumtheater ermöglicht ein Weiterüben der Thematik innerhalb der Klasse oder Gruppe. Alle Jugendlichen erhalten nach der Vorstellung ein Begleitheft, das zur Nachbearbeitung und Vertiefung des Themas dient.

(pd)

**Brigels,
auf 1300 m ü. M.
Da liegt Erholung
in der Luft**

Pension und Carnotzet Palius (80 Betten)
(Management durch das ****Sporthotel La Val)
Für preisbewusste Schullager
sowie Vereins- und Sportanlässe

CH-7165 Brigels im sonnigen Bündner Oberland

Telefon 081 941 12 52 Fax 941 23 13

Gruppenpreise ab April bis Dezember 1997

April bis Dezember 1997		im 4-Bett-Zimmer (Preis pro Person/Nacht)
Arrangement	mit Halbpension (Frühstück und 3-Gang-Menü)	Selbstverpflegung (Grossküche vorhanden)
mit Schlafsack oder Wolldecke	Fr. 45.-	Fr. 25.-
mit bezogenem Bett (inkl. Bettwäsche)	Fr. 53.-	Fr. 33.-

Preisänderungen vorbehalten

- Gratiseintritt ins Hallenbad Sporthotel La Val
- Pro 30 zahlende Gäste gewähren wir 1 Person gratis

Sie erreichen uns

Mit Ihrem Autobus (max. 12 m, 2,5 m, 18 t) von Chur kommend die Kantonsstrasse in Richtung Disentis bis Tavanasa, dann Abzweiger Brigels (ca. 10 Min. Fahrt ab Tavanasa). Von Andermatt her in Richtung Ilanz bis nach Tavanasa, von Chur mit der Rhätischen Bahn bis Station Tavanasa (Haltestelle Glacier-Express), von dort mit dem Postauto oder dem Hoteltaxi hinauf nach Brigels.

Wir freuen uns auf Ihre Reservation
Peter Bächli, Direktor Sporthotel La Val
und seine Mitarbeiter



Prospekt: NaTour-Anni Gsell Tel. 01-371 93 93

Malen und Erleben in Südtunesien

Landrover-Safari durch die Berberregion im Süden Tunisiens und die Ausläufer des Atlas, Malen im Freien, Ausdrucks-malen im Atelier, Inkl. Flug, Safari, HP, Malleitung, div. Picknicks, 5. bis 19. 4. und 15. bis 29. 10. 1997, Fr. 2350.-

Prospekte bei Dr. Ute Raillard
Telefon und Fax 061 481 51 50

Töpferferien in der Gascogne
Kreativein im Atelier, Aufanken in frischer Landluft und reizvoller Umgebung, zwangloses Beisammensein, Reitgelegenheit und Velos. Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, Familien willkommen. Auskunft: Georges Trabut, F-32190, Marambat, Telefon 0033/562 06 34 77

CAMPO DELL' ALTISSIMO '97
KUNST und BEGEGNUNG
Ostern/Sommer/Herbst 1997
BILDHAUEREI IN MARMOR
MALEI, ZEICHNEN, AKTSTUDIE
2- und 3wöchige Kurse in der Toskana und auf der Insel Elba (Griechenland)
Campo dell' Altissimo, Info und Prospekt:
Am Eichgarten 15, D-12167 Berlin
Tel./Fax 030 795 60 00

AKTIVFERIEN vom Besten

♦ KILIMANJARO „für jedermann“

16tägige Reise mit 5tägiger Bewandlung (kein Klettern!) des Kilimanjaros, mit 5895 m höchster Berg Afrikas. Anschl. Top-Safari zum Ngorongoro-Krater und Tarangire-Nationalpark sowie zwei Tage Strandferien am Schluss der Reise. Preis Fr. 4'650.-, Reisedaten: ☐ 26.7.-10.8.97 ☐ 27.9.-12.10.97 ☐ 4.-19.10.97 ☐ 18.10.-2.11.97

♦ ECUADOR - Wandern, Urwald und Galapagos

16tägige Andenreise mit 5tägiger, mittelstrenger Wandern und danach packende Exkursion in den Amazonas-Urwald, Fr. 4'600.-. Verlängerungsmöglichkeit: Besuch Galapagos oder Cotopaxi-Besteigung. Daten: ☐ 25.7.-9.8.97 ☐ 26.12.97-10.1.98

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Gewünschtes Programm ankreuzen und Inserat senden oder faxen an:
HANSPETER KAUFMANN, Wylen 1, 6440 Brünning, Tel. 041/822 00 55, Fax 041/822 00 59



first minute

Wer früher kommt, fährt besser:
Fr. 100.- bei 3 Monaten, Fr. 50.- bei 2 Monaten

skitouren
Tiefschnee

Active Dreams &
Bergsteigerschule
Weissmies
3910 Saas-Grund
Tel. 027 957 14 44
Fax 027 957 14 43
Internet: <http://www.graphix.net/weissmies>

Grosses Angebot an Festtags-Skitouren:
Ostern - 1. Mai - Auffahrt - Pfingsten

**Wochengrundkurse Fels/Firn Juni-September mit
Besteigung Weissmies 4023
ab Fr. 795.- a. i. (inkl. Ausrüstung und Lehrbuch)**

7.-26. Juli Bergsteigen in Bolivien

**12.-18. Oktober Klettern - Wandern - Malen - Zeichnen
in der Provence**

Skitouren - Klettern - Hochtouren - Trekking - Canyoning

Verlangen Sie unser ausführliches Programm!

Maison de la Selve

Fontjouceuse/Corbières, France
Intimes Kurszentrum bietet Kreativ-kurse an mit ausgewiesenen Leitern

- Goldschmieden (Gusstechniken)
- Malen
- Patchwork
- Tuketina und kreative Musik
- Französisch (mit Vorkenntnissen)
- Träume als Lebenshilfe u. a. m.

Alle Kurse in Kombination mit Ausflügen in die malerische Umgebung der Corbières und ans Mittelmeer.
Detailprospekte bei

Dr. Ute Raillard
Storchenweg 3, 4123 Allschwil
Telefon und Fax 061 481 51 50

Casa Tresanti



Heimstätte und Ferienhaus in der
Toscana
30 km südwestlich von Florenz.
Ganzjährig geöffnet! 30 Plätze in
Doppel- und Mehrbettzimmern. Weitere
große Räume und Garten. Halb- und
Vollpension. Italienische Küche.
Einzelgäste, Matur- und Diplomreisen,
Kulturwochen, Seminare, Workshops
und Kurse sind herzlich willkommen!
Auskunft und Vermietung: Tresanti-
Verein Basel Tel. / Fax 061 281 23 95

Tomas & Pavel Beco, T/F+71/3443260 Mail:beco@bluewin.ch

ein INDIANER TIPI enthält ein Stück Geschichte, Tradition und Weisheit, aus der wir auch heute noch viel lernen können. Tipis für 5 bis 50 Personen sind bestens geeignet für Ihren Unterricht, Erlebniswochen, Lager... Verlangen Sie Bilderprospekte und Infomaterial !

FAM **TIPI HOF** 9037 Speicherschwendi AR



Familie
H.U. Eggenberger

Obere Ghögglstrasse 1
9220 Bischofszell
Tel. 071 422 23 16

Der Erlebnishof

Reiterferien ab 10 Jahren - Familien-ferien mit Planwagen und Reiten - Klassenlager, Jungscharlager: Unter-kunft in Matratzenlager oder Zelt -- Reiten, Tagesausritte.

Ausfahrten mit Planwagen, z.B. für Klassenzusammenkünfte, Hochzeiten, Geburtstage oder Büroausflüge.

Der Bio-Bauernhof

Rind-, Schwein- und Truten-Bio-Frei-landfleisch, z.B. Mischpakte von 5-25 kg, direkt ab Hof oder Postversand.



Kunst in Bern

Im renommierten Verlag DuMont in Köln erschien kürzlich ein neuer Kunstreiseführer «Bern». Die Reiseführer von DuMont gehörten während Jahren zu meinen geschätzten Begleitern inner- und ausserhalb Europas. Wie bewährt sich das neueste Produkt in der räumlichen Nähe?

Der neue Kunstmacher von Gabriele M. Knoll erscheint in der für den DuMont-Verlag üblichen gekonnten grafischen Präsentation: die vielen farbigen Bilder in untadeliger Druckqualität, eine abwechslungsreiche und doch nicht unruhige Typographie (in guter Lesbarkeit), eine übersichtliche Darstellung der Inhalte und mit dem gewohnten gelben Informationsteil. Besonders hervorzuheben ist, dass der Führer sich keineswegs nur auf die Stadt Bern beschränkt, sondern den verschiedenen Landesteilen des Kantons Beachtung schenkt. Da kommen denn auch Regionen zum Zug, die nicht zu den weltbekannten «highlights» gehören, zum Beispiel der Berner Jura oder der Oberaargau. Wie gesagt, beim ersten Durchblättern fallen die vielen prächtigen Farbbilder auf, teilweise wirklich originelle und wenig bekannte Aufnahmen aus dem ganzen Kantonsgebiet. Häufig werden auch alte Ansichten mit modernen Bildern in geschickter Weise kombiniert, beispielsweise in Burgdorf. Einige Architekturaufnahmen zerfallen durch zu starke Weitwinkelaufnahmen. Die Stadt Bern wird mit einem doppelseitigen farbigen Flugbild präsentiert, mit dem mittelalterlichen Kern im Vordergrund und den Neubauten der 1970er Jahre im Westen am Horizont. Ein prächtiges Bild... leider ist es seitenverkehrt gedruckt. Nicht dass auch der Bun-

desstadt eine Neuorientierung gut tätige, aber das Bundeshaus im Norden? Konsequenterweise wurde ein Stich aus dem 19. Jh. mit der gleichen Ansicht auch gleich seitenverkehrt montiert. Pech hatte das Fototeam zudem im Berner Jura: In der Chappelle de Chalières bei Moutier erwischte es für eine ganzseitige Bildwiedergabe nicht die Wandmalerei aus dem 11. Jh. (wie in der Legende steht), sondern eine Rekonstruktion aus den dreissiger Jahren des 20. Jh.

Die Fragezeichen mehren sich bei der Durchsicht des Textes. Die Zusammenfassung der Kantonsgeschichte wurde derart komprimiert, dass Fehler unvermeidlich sind: So wurde 1499 die Unabhängigkeit vom Deutschen Reich keineswegs «durchgesetzt» – man fühlte sich noch lange Zeit als Teil des Deutschen Reiches, was ja die vielen «Bern-Rych»-Wappenscheiben eindeutig belegen. Im Einführungskapitel zur Stadtgeschichte Berns hält die Autorin an der überholten Theorie der Gründungsstadt bis zur Kreuzgasse fest; man kann es ihr kaum verargen, stellt doch auch der städtische Verkehrsverein in der Bahnhofunterführung denselben Irrtum publikumsfreudlich breit dar (heute ist gesichert, dass die Gründungsstadt von 1191 bis zum Zeittglockenturm reichte). An anderen Stellen wird die Stadtentwicklung reichlich stark zusammengefasst. So heisst es beispielsweise: «1405 brannte die Stadt mit ihren Holzhäusern ab. Aus dem Schaden klug geworden, verordneten die Stadtoberen den Wiederaufbau

aus Stein und seither prägte das Graugrün des Sandsteins das Berner Stadtbild.» Erstens brannte 1405 nur ein Teil der Stadt ab, zweitens konnten die Stadtoberen den Steinbau nach 1405 überhaupt nicht durchsetzen – ganz einfach aus Kostengründen nicht. In den Nebengassen wurden Holzbauten bis ins 18. Jh. errichtet. Das «Sandsteinigesicht» der heutigen Berner Altstadt ist im Wesentlichen ein Ergebnis des 18. Jh.s.

Es erstaunt, dass die Autorin die Regenerationsbewegung der Libera-

len und Radikalen praktisch vollständig übergeht; in der Stadtgeschichte bricht denn der Bundesstaat ganz unvermittelt in das Bern des 18. Jh.s hinein. Städtebaulich ist das heutige Bern wohl kaum ohne gute Kenntnisse der politischen Veränderungen des 19. Jh.s zu verstehen.

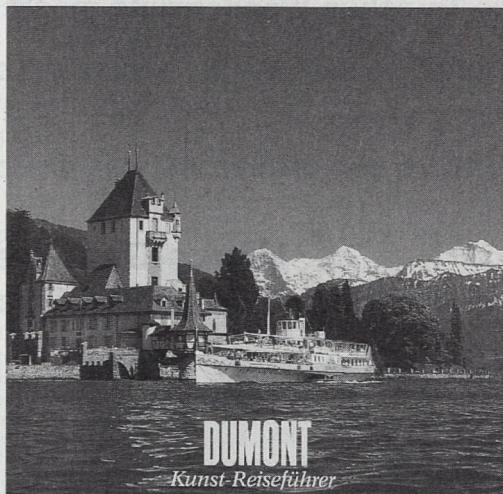
Zu den positiven Seiten der Publikation gehört – wie bereits vermerkt – die breite Darstellung der Landschaft. Aber auch hier kümmerte sich die Autorin nicht immer um den neuesten Forschungsstand (beispielsweise Aarberg) und liess wichtige Kunstdenkmäler, wie etwa die ehemaligen Klöster Münchenwiler und St. Johannis, sowie zahlreiche archäologische Fundstätten überhaupt weg.

Bei allen positiven Ansätzen der Publikation fragt man sich doch, wie so viele Fehler der unterschiedlichsten Art passieren könnten. Man fragt nach den Arbeitsbedingungen

Gabriele M. Knoll

Bern

Stadt und Kanton Bern – vom Berner Jura durch das Mittelland ins Oberland



DUMONT
Kunst-Reiseführer

der Autorin, man fragt nach der Entlohnung. Man fragt nach den Arbeitsbedingungen des Lektorats, man fragt nach den Arbeitsbedingungen im Druckereibetrieb. Es ist ganz offensichtlich, dass sich die Entwicklungs- und Produktionsbedingungen auf die Qualität einer Publikation auswirken. Die Buchkritik muss ihre marktwirtschaftliche Rolle wahrnehmen und die Mängel aufdecken. (dvm)

Erlebnisse in der Natur



im schweiz.
Nationalpark

Schulreise ins Engadin

Im Val Varusch, am Eingang zum tierreichsten Gebiet Europas, weitab von jeder Autostrasse, steht eine kleine, einfach eingerichtete Herberge, welche die Migros für die Schweizer Jugend bauen liess. Drei Schlafräume à 2, 8 und 10 Betten stehen zur Verfügung (Mitnehmen von Schlafsäcken ist empfehlenswert).

Unser **Schulreiseangebot** zum subventionierten Preis inkl. MWST von

**Fr. 19.– bzw. Fr. 21.– (je nach Menu) pro Schüler,
Lehrer und Begleitperson**

beinhaltet folgende Leistungen: Ein Nachtessen und eine Übernachtung inkl. Frühstück. Im Maximum können 2 Übernachtungen gebucht werden. Vermittlung eines kundigen Kenners der Flora und Fauna für die **Trupchun-Wanderroute** möglich (Preis: Fr. 235.–).

Die Herberge und das benachbarte kleine Berggasthaus sind vom **31. Mai bis 15. Oktober 1997** geöffnet.

Senden Sie den untenstehenden Coupon für die Reservation an folgende Adresse:

**Migros-Genossenschafts-Bund, PR + Information
Postfach 266, 8031 Zürich, Telefon 01-277 20 63, Fax 01-277 23 33**



Ich möchte mit meiner Klasse im Massenlager Val Varusch übernachten

vom:

bis:

Name des Lehrers:

Vorname:

Adresse:

PLZ/Ort:

Schule/Klasse:

Anzahl Teilnehmer:

Telefon:



Infotainment – eine Gratwanderung

Kurt Schöbi/Hansjörgen Mosimann

Infotainment (Medienpaket)

Gratwanderung zwischen Informieren und Unterhalten

Infotainment ist ein Schlagwort, das Emotionen weckt. Für die einen ist Infotainment das Erfolgsrezept für eine zeitgemäße Informationssendung und im Kampf um Marktanteile unentbehrlich, für andere ist Infotainment die Abkehr vom seriösen Journalismus. Dieser krasse Gegensatz und die Tatsache, dass Infotainment bei Programmneuerungen und neuen Medienprodukten eine immer wichtigere Rolle spielt, ist Grund genug, Infotainment als Thema für den Schulunterricht vorzuschlagen.

Infotainment umschreibt die journalistische Absicht, trockene Informationen oder Nachrichten dem Publikum interessant zu präsentieren und nachhaltig wirken zu lassen. Dabei spielt die Gestaltung eines Beitrages oder einer Sendung die entscheidende Rolle. Gestalten bedeutet eine Abkehr vom blossem Verlesen einer Nachricht hin zum kreativen Arbeiten mit Bild und Ton. Dies geschieht u. a. durch die Verwendung unterhaltender Elemente wie «Emotionalisierung», «Personalisierung», «Auslösen persönlicher Betroffenheit», «Visualisierung statt Verbalsierung» usw.

Das Medienpaket möchte zur Auseinandersetzung mit Infotainment anregen und Positives, Negatives wie auch Grenzen von Infotainment zur Diskussion stellen. Das Medienpaket enthält

- Informationen und Gedanken zu Infotainment
- Tips und Anregungen für die Unterrichtsgestaltung
- Unterrichtsmaterialien (Kopiervorlagen) und exemplarisches Anschauungsmaterial (Videokassette)

*Unterrichtsmaterialien
für die Lehrperson
(Realschule, Sekundarstufe I + II,
Berufsschule)*

*Kantonaler Lehrmittelverlag Luzern,
1996, ISBN 3-271-00718-7 Fr. 40.–
Videokasse (60 Min.) Fr. 28.–*

Desktop Publishing

Praktische Typografie

«Jeder sein eigener Setzer und Drucker», so titelten schon 1984 PC-Prospekte und Mailings. Jetzt steht bald in jedem Schulzimmer ein eigener PC und auch die Schülerinnen und Schüler versuchen sich als Setzer und Drucker. Natürlich müssen unsere Jugendlichen Versuche am PC machen können. Und natürlich können Lehrkräfte und ganze Klassen ihre eigene Drucksache herstellen. Dazu braucht es keine Bewilligung. Ob die typografische Darstellungskultur dabei verloren geht, ist für den Schaffer meistens kein Kriterium. Der Antrieb, eine schriftliche Botschaft festzuhalten und zu veröffentlichen, ist stärker.

In dieser Situation hat Ralf Turtschi ein wichtiges Hilfsmittel, eine Einführung in die praktische Typografie geschaffen. Das Buch vermittelt in leicht verständlicher Form Grundlagen zur Typografie und zur Gestaltung von Print-Produkten. Die typografischen Möglichkeiten sind durch den Computer unendlich gross geworden. Deshalb zeigt das Buch auf, wie Schriften richtig eingesetzt werden, wie Schriften unterschieden werden können, welche Gestaltungsmöglichkeiten bestehen und wie allzu grosser «Wildwuchs» verhindert werden kann.

Das Buch erklärt auch die wichtigsten Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen, die mit Gestalten und Desktop Publishing zu tun haben. Dazu gehört der ganze Produktionsablauf einer Drucksache, die Bildverarbeitung und der Farbeinsatz.

Das Buch bietet dank seiner vielen Abbildungen und seiner vielen Beispiele eine ideale Einführung in dieses umfassende Thema. Gleichzeitig schafft das Buch mit seiner Materialsammlung die Möglichkeit für Lehrpersonen, den Schülern und Schülerinnen mit Anregungen und konkreten Beispielen bei der Vorbereitung von Klassenzeitungen behilflich zu sein. (HKh)

Ralf Turtschi
Praktische Typografie
Verlag Niggli AG, Sulgen
1. Auflage 1994
3. Auflage 1996
ISBN 3-7212-0292-9
Fr. 98.–

Schülerzeitungen

Ein Wettbewerb in Deutschland

Das Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» veranstaltet einen Wettbewerb zum Thema «Die Schülerzeitung des Jahres». Über 1300 Anmeldungen sind bis Mitte Februar eingegangen. Bereits 750 Hefte stapeln sich in Hamburg. Bis zum Einsendeschluss am 27. März 1997 werden noch viele Schülerzeitungen erwartet. Die Zeitungen sind nur wettbewerbsberechtigt, wenn sie 1996/97 erschienen sind. (HKh)

Wettbewerbsunterlagen gibt es über:
DER SPIEGEL
Die Schülerzeitung des Jahres
Postfach 11 04 13
D-20 404 Hamburg
Deutschland
Fax ++40 / 30 07 21 43



Die grösste Campingorganisation der Schweiz bietet neu für Ihre Ferien- und Lagerplanung 1997

Zeltbungalows: Völlig ausgerüstet für 4 Personen
Hauszelte: Völlig ausgerüstet für 4 Personen
Kanadierzelte: Schlafmöglichkeit für 2 bis 3 Personen
Massenlager, Ferienzentrum, Holzbungalows

- Im Büdnerland:** Disentis Hauszelte und Kanadierzelte
Im Wallis: Sion und Martigny - Zeltbungalows, Restaurant Montana Massenlager
Am Zürchersee: Stäfa - Hauszelte und Kanadierzelte
Im Jura: Le Locle und Fleurier - Hauszelte und Kanadierzelte
Zentralschweiz: Sempach Hauszelte, Restaurant
BE Mittelland: Bern Zeltbungalows
Berner Oberland: Interlaken - Hauszelte und Kandierzelte
Neuenburgersee: Estavayer-le-Lac - Massenlager für 48 Personen, Theoriesaal und Restaurant
Am Genfersee: Morges Zeltbungalows, Restaurant
Im Tessin: Cureglia Zeltbungalows
Scruengo/Quinto - Ferienzentrum mit Zimmern, Massenlager, Sanitäreinrichtungen, Theoriesaal (50 Sitzplätze), Speiseraum (150 Sitzplätze)
In Frankreich: Villeneuve-lez-Avignon - Zelt- und Holzbungalows
Theoriesaal (40 Sitzplätze), Restaurant

Auskunft bei: TCS-Departement Camping, Postfach 176
11/13 chemin de Riantbosson - 1217 Meyrin 1 - Tel. 022/785 13 09

BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuser im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

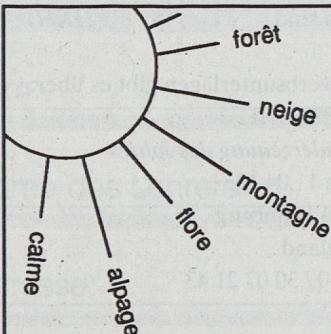
Jedes Haus verfügt über eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6-10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Waldlehrpfad, Ponys, Sandfussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella» Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremena
Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21



PLEIN AIR CHALET

50 places, aux Paccots/Châtel-St-Denis (FR)
pour vos camps à la montagne

Renseignements: FSAN Lausanne tél. 021/ 948'73'07

touring club

suisse schweiz svizzero



RIVER CAMP

FR 82.-
FUN RAFTING AUF TIICINO
ABENDESEN
ÜBERNACHTUNG IM ZELT
FRÜHSTÜCK
TEL. 081/911 52 50

Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

Das Haus mit dem unvergleichbaren Service. Unser Profiteam lässt fast keine Wünsche offen. Sie können wählen zwischen Vollpension oder Selbstkocher und gepflegten Zimmern oder gemütlicher Gruppenunterkunft.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. und P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26.



Hotel Riederfurka, Riederalp

Telefon 027 927 21 31

Das Berghotel Riederfurka ist das Tor zum Aletschwald. Hoch über dem Aletschgletscher direkt beim Naturschutzzentrum Aletsch gelegen, bietet unser Haus unserer Jugend einen eindrucksvollen Rahmen.

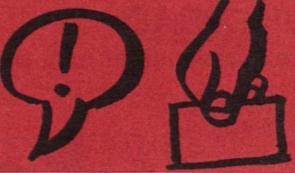
- * Gruppenlager mit 4-11 Betten pro Raum
- * Neuwertige sanitäre Anlagen
- * Self-Service-Restaurant
- * Gemütliches Restaurant Arvenstube
- * Naturwunder Aletschwald/Aletschgletscher
- * Artenreiche Fauna und Flora
- * Gletscherwanderungen/Massaschlucht

Preise: ab Fr. 45.- inkl. Halbpension (Wochentage)
ab Fr. 65.- inkl. Halbpension (Wochenende)

Bergferien zählen doppelt!

Auskünfte und Informationen:

Telefon 027 927 21 31, Fax 027 927 22 19



Clio als Medienstar?

Seit Wochen macht Geschichte Schlagzeilen in allen Medien und es sind ihr Sendungen im Fernsehen gewidmet, die hohe Einschaltquoten erreichen. Sintflutartig ergießen sich aufgeregte Leserbriefe in die Presse, Akten werden illegal vernichtet, ...

In dieser wirren Situation hat man eine hochkarätige Historikerkommission eingesetzt, die nun die «Wahrheit» über die Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg, über das Raubgold aus Nazi-Deutschland und über die «nachrichtenlosen» Vermögen herausfinden soll. Eine schon fast vergessene Branche soll Klarheit bringen und vor allem die erhitzten Gemüter abkühlen. Dabei handelt es sich bei der ganzen Angelegenheit eigentlich mehr um ein medien-, denn um ein geschichtswissenschaftliches Problem. Die historischen Fakten sind in ihren Grundzügen längst klar (wobei Clio, die Muse der Geschichtsschreibung, immer für Überraschungen gut ist). Im vorliegenden Falle wollten viele Menschen sie schlicht nicht akzeptieren. Gegen Mythen hat die Geschichtswissenschaft stets einen schweren Stand gehabt. Warum sollte es ihr beim 2. Weltkrieg besser gehen als bei Wilhelm Tell? Nicht die Geschichte muss in erster Linie neu geschrieben werden, sondern die Geschichtsvermittlung ist zu überdenken.

In der bis jetzt stattgefundenen Diskussion fallen zwei Dinge auf: Die Debatte ist von tief verwurzelten

Vorstellungen der Kollektivschuld geprägt. Senator d'Amato spricht in seinen Fernsehauftritten von «the Swiss» ganz allgemein, in der «Arena» wird ebenso sehr eine Schuld der «Schweizer» abgestritten, allenfalls mit der Begründung: «Wir haben nichts getan, die anderen haben auch.» Die Idee einer «Kollektivschuld» ist uralt und von alttestamentlichen Denken geprägt; die Nazis haben sie im Holocaust mit grauenhafter Konsequenz auf die Spalte getrieben («Der Jude ist schuld»).

Ich bin überzeugt, dass wir die Idee der «Kollektivschuld» ganz entschieden ablehnen müssen. Wenn alle schuld sind, ist am Schluss niemand mehr schuld und niemand kann zur Verantwortung gezogen werden. Solange man für die Idee des freien Willens der Menschen eintritt und deshalb auch für ethische Normen, gibt es keine «Kollektivschuld».

Der Aktivdienstler des 2. Weltkrieges ist nicht für die falsche Flüchtlingspolitik des Bundesrates verantwortlich, sowenig wie seine Frau, die seine Soldatensocken wusch. Es scheint, dass das Gefühl der «Kollektivschuld» vor allem mit einer wenig differenzierten «Identifikation» verbunden wird. In der geistigen Landesverteidigung während des 2. Weltkrieges und im kalten Krieg ging es darum, dass sich alle Schweizer mit der einen und einigen, wehrhaften Schweiz identifizierten. Es ging also um eine kollektive emotionale Identifikation mit «der Schweiz», nicht um eine individuelle, rationale «Identitätsfindung» als Bürger dieses Landes. Man verstand sich denn auch als verschworene Gemeinschaft und nicht als aufgeklärte Gesellschaft.

Viele Menschen sehen im Staat heute nur noch einen wertfreien büro- und technokratischen Apparat, dessen Aufgabe darin besteht, dafür zu sorgen, dass der Karren gut läuft. Wenn etwas krumm läuft, dann ruft man – wie bei einer Firma – nach der PR-Agentur zwecks Imagepflege.

Nein, es geht um mehr als Imagepflege. Der Staat hat auch ein bestimmtes Wertesystem zu vertreten, wie dies beispielsweise in den Menschenrechtserklärungen klar zum Ausdruck kommt. Diese Ethik

des Staates soll als Massstab dienen, um die Politik eines Landes zu messen. Und wenn die Politik der Schweiz während des 2. Weltkrieges an diesen Massstäben gemessen wird, dann fällt das Urteil negativ aus – da nützen alle Hinweise auf Sachzwänge nichts.

Gewiss kann die Aufrufung eines Fonds für die Holocaust-Opfer mehr sein als Image-Pflege. Gewiss kann ein Historikerbericht bekannte Fakten erhärten und vielleicht auch neue Elemente dazufügen. Aber wie gehen führende Politiker und Bankdirektoren mit der Geschichte um? «Das, was in der Geschichte passiert ist, ist zwar bedauerlich. Aber jetzt wollen wir doch vorwärts in die Zukunft sehen.» Für sie ist offensichtlich die Vergangenheit etwas abgeschlossenes, das ohne Zusammenhang mit Gegenwart und Zukunft isoliert dasteht. Ich halte dies für eine falsche, ja gefährliche Konzeption der Geschichte. Sie impliziert, dass man aus der Vergangenheit nichts lernen kann. So sehr auch alle geschichtlichen Ereignisse einmalig und unwiederholbar sind, so lassen sich doch Konsequenzen aus bestimmten historischen Strukturen ziehen. Ich meine, dass man gerade aus der Geschichte der Schweiz während des 2. Weltkrieges die immer wieder aktuelle Frage nach der ethischen Dimension politischen und wirtschaftlichen Handelns stellen muss. Man müsste heute die Rolle einiger Banken im Zusammenhang mit den Fluchtgeldkonten von Leuten wie Marcos, Mobutu oder Traoré durchleuchten. Man müsste Fragen an die ethische Verantwortbarkeit der schweizerischen Flüchtlingspolitik heute stellen usw.

Einige Medienschaffende stellten auch die Frage nach dem Geschichtsunterricht. Ein Blick in die Schul-Geschichtsbücher zeigte, dass diese gar nicht so unkritisch sind. Ob denn die kritischen Inhalte der Bücher im Unterricht auch umgesetzt werden? Entscheidend ist zweifellos die Haltung der Lehrkraft. Für einen kritischen, offenen Unterricht in diesem schwierigen Fach braucht es gut ausgebildete Lehrpersonen, die auch bereit sind, sich mit eigenen und fremden Wertungen der Geschichte auseinanderzusetzen.

(dvm)

Feriendorf Fiesch

1050 - 2926 m ü. M.

Der richtige Ort
für Ferien
und Sport!

SPORT- UND FERIENZENTRUM CH-3984 FIESCH / WALLIS



der Ort mit dem reichhaltigen Angebot und den unbegrenzten Möglichkeiten zu günstigen Pauschalpreisen

- Schul-, Sport- und Ferienlager, Schulreisen und Schulverlegungen
- Kurse, Seminare, Versammlungen, Tagungen und Grossanlässe
- Erlebnis- und Abenteuerfahrten, Trainingslager und Wettkämpfe



der Ort mit den modernen und zeitgemässen Bauten und Anlagen in ruhiger Waldlage

- Schlafräume von 2 bis 14 Betten in verschiedenen Pavillons
- gemütliche Restaurants, Bars, Dorf- und Grillplatz
- Schul-, Spiel- und Aufenthaltsräume, TV-, Video- und Filmsäle
- Kulturelle Treffpunkte «Marktplatz» und «Arena»
- Dreifachsporthalle, Fussballplatz, Freizeitanlagen, Kletterwand
- Hart- und Weichbelagsportplätze, Leichtathletik- und Skatinganlage
- Hallenbad, Kegelbahn, Minigolf, Squash, Sauna, Solarium
- Fusswege, gebührenfreie Parkplätze, Bahn-Haltestelle
- Waldlehrpfad

Sport- und Ferienzentrum Feriendorf Fiesch · CH-3984 Fiesch / Wallis
Telefon 027 971 14 02 · Telefax 027 971 31 87

Bettmeralp Touristenhaus Matterhornblick



Fam. Peter Margelisch-Minnig, 3992 Bettmeralp
Telefon G 027 927 26 96, Tel./Fax P 027 927 18 06

Aktive Gruppenferien Sommer und Winter, 53 Betten, für Selbstkochergruppen und Vollpension. Am grössten Eisstrom Europas, dem Aletschgletscher, auf dem Sonnenplateau Bettmeralp, 2000 m ü. M.

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager in Grächen

Gut eingerichtetes Haus an ruhiger Lage. Zwei- und Vierbettzimmer, Duschen, Essraum, Küche, Keller, Aufenthaltsräume, Gartenstühle, Tische und Grill, viel Umschwung, Lagerfeuer. 10 Minuten vom Dorfzentrum.

Selbstverpflegung (Winter: Voll- und Halbpension).

Ferienlager Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51



**Sport+Erholungs-
Zentrum
Frutigen**
800 m ü.M.



Information: Verkehrsamt, CH-3714 Frutigen, Telefon 033 671 14 21, Fax 033 671 54 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Aufenthaltsräume

Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf, Sauna, Solarium. Kunststoffplatz für Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis

Vollpension ab Fr. 37.- inkl. Hallen- und Freibadbenutzung

Für Sport- und Wanderlager – Skilager
(Skizentrum Elsigenalp-Metsch, 2100 m ü. M.)

LEUKERBAD: Der ideale Ort für Ihre Klassenlager und -ausflüge

Haus
zum Hubel
Zum Hubel

Hotel de France



SPORTARENA
LEUKERBAD

HAUS ZUM HUBEL:

Gruppenunterkünfte in 2er oder 4er-Zimmern, mit Etagenbetten, WC-Lavabo, Etagenduschen, TV-Raum, Aufenthaltsraum und Küche

SPORTARENA:

Die modernen Anlagen ermöglichen einen abwechslungsreichen Sport- und Badeplausch und sind bestens geeignet für polysportive Lager.

PREIS:

2 Tage à Fr. 60.-- oder 5 Tage à Fr. 125.--
inkl. Unterkunft

und Benützung der Sportanlagen nach Absprache

Wir freuen uns auf Ihren Anruf

de France: Tel. 027 470 51 71 Fax 027 470 20 04
Sportarena: Tel. 027 470 10 37 Fax 027 470 37 07

Bettenlager in KANDERSTEG

Insgesamt 66 Plätze

- Übernachtung in gemütlichen 6-, 8- oder 10-Bett-Zimmern
- mit oder ohne Halbpension
- oder mit Selbstversorgerküche

Telefon 033 75 10 85

Familie Jean-Marc und Barbara Roth



Hotelhaus Simplon und Mehrbetthüsli, 32/26 Pers.

Für Selbstversorger
In Kandersteg
Originell und bequem eingerichtet

Ganzjährig belegbar für Freizeiten, Seminare, Sport, Feste, Schulen usw.
Tel. 052 659 16 83, Fax 659 13 18

Ferienhaus Törbel

Für ruhige und erholsame Gemeinschaftsaufenthalte im sonnigen Bergdorf.

Vermietung: Gemeindekanzlei, 3923 Törbel,
Telefon 027 952 22 27

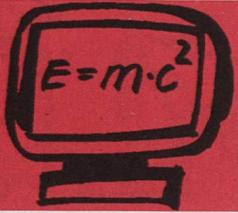


- das ganze Jahr!

Kurs- und Sport-
zentrum Lenk (KUSPO)

Vielseitige Unterkunfts-, Verpflegungs- und Schulungsräume.
Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und
Gesellschaften • 450 Betten (3 Chalets)

i Inserat einsenden und unverbindliche Unterlagen verlangen.
Kurs- und Sportzentrum CH-3775 Lenk, Tel. 033/733 28 23, Fax 033/733 28 20

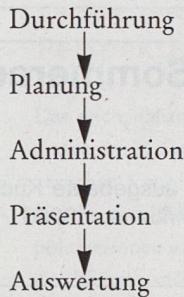


(Sport-) Informatik und Teamarbeit

Im Bildungswesen wird immer mehr nach Sach-, Sozial- und Methodenkompetenzen gefragt! Computerprogramme als Hilfe für das Schulhausteam

Computerprogramme können persönliche und kollektive Arbeitsabläufe bei Administration, Organisation und Ideenumsetzungen in optimaler Weise professionalisieren und nachhaltig fördern.

EDV-gestützter Unterrichtsalltag
Bei genauer Unterrichtsanalyse entdeckt man, trotz verschiedener Arbeitsstile, viele gemeinsame Arbeitsphasen in der Vor- und Nachbereitung. Mit entsprechend unterlegten Softwareprogrammen könnte in den wichtigsten Bedürfnissen fundierter und effizienter gearbeitet werden.



Der Computer als Plattform für eine professionelle Teamarbeit
Der Computer ist eine *ideale Plattform* für eine zukunftsweisende Schulkultur. Minimalansprüche bei

Leitideen, Jahresplanungen, Lektionsinhalten, Veranstaltungen und Qualitätskontrollen können transparent festgelegt durch klare Absprachen rationell bearbeitet werden.

Voraussetzungen

In jedem Vorbereitungszimmer steht ein **Computer**, der idealerweise mit anderen Geräten in den verschiedenen Arbeitszimmern verbunden ist. Für alle Arbeiten wird ein einheitliches und allseitig *vernetztes Softwareprogramm* eingesetzt. Mit *koordinierten Aufträgen* sind alle Lehrkräfte für ein gemeinsames Konzept mitverantwortlich.

Präsentation

Der ganze *Sportbetrieb* (Leitbild, Zielsetzungen, Organisation, Inhalte, Theorie, Infos u. a.) wird dauernd durch eine verantwortliche Person auf einem Textverarbeitungsprogramm aktualisiert und mit einer Broschüre für alle Interessenten dokumentiert.

Von Administration bis Erfolgskontrolle: einheitliches Softwareprogramm

Für die *Klassenverwaltung* werden die wichtigsten Schülerdaten (auch mittels Import aus der Schulverwaltung) für die Erstellung von Einzelkarten, Listen und Tabellen jeder Art genutzt und damit viele administrative Doppelprüfungen vermieden.

Die *Jahres-/Semesterplanung* aller Lehrkräfte steht mit klaren Zielsetzungen und Themenschwerpunkten allen zur Verfügung, damit innert nützlicher Zeit ein Minimalkonsens für einen glaubwürdigen Sportunterricht festgelegt werden kann.

Sämtliche *Lektions-Präparationen in Kurzform* werden offen aufgelegt, damit diese jederzeit diskutiert und ausgetauscht oder mittels einer ausbaufähigen Datenbank zu optimalen Detaillektionen weiterverarbeitet werden können.

Für die *Visualisation* im Unterricht (Lektionstabellen, Reihenbilder u. a.) stehen entsprechende Programme auf Disketten oder CDs zur Verfügung, damit diese gezielt eingesetzt werden können.

Für die *Sporttheorie* wird ein einheitliches Minimalkonzept für den

Bereich Sport und Gesundheit entwickelt und die fundierten Unterlagen (Infos, Bilder, Kurztests u. a.) sind in einem Textverarbeitungsprogramm erfasst und können jederzeit angepasst werden.

In der *Erfolgskontrolle* werden die Kriterien und die Wertungstabellen nach Altersstufen periodisch überarbeitet und ergänzt, damit die Unterrichtsqualität gesichert und objektivere (faire) Beurteilungen möglich werden.

Die Grundlagen (Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung) für *Jahres-Veranstaltungen* und Wettkämpfe sind mit einem Textverarbeitungsprogramm in einem Dossier festgehalten und können schnell verändert werden: Für die Durchführung von Anlässen (Zeitwettkämpfe, Spieltturniere, OL u. a.) werden spezielle Softwaremodule eingesetzt, welche die Organisation, Durchführung und Auswertung wesentlich erleichtern können.

Ein Informatikkonzept für zentrale Bereiche

In Zukunft wird bei der Lehrerschaft ein koordiniertes Zusammengehen, trotz anfänglicher Mehrarbeit, unumgänglich und dies ermöglicht die Freisetzung ungeahnter Potentiale für die Identifikation im Hinblick auf eine positive Schulentwicklung!

Der Computer als interaktives Medium bildet u. a. eine effiziente Basis für die Koordination, die Teamarbeit und das Controlling im Unterrichtsgeschehen. Entscheidend ist dabei, dass ausnahmslos alle Lehrenden in ein «Informatikkonzept des gegenseitigen Gebens und Nehmens» eingebunden werden, damit alle Erfahrungen ausgetauscht und der persönliche Unterricht optimiert werden kann. Dazu braucht jede Schule ein vernetztes Softwarepaket mit einheitlichen Bildschirmoberflächen/Arbeitsabläufen, eine kontinuierliche Verteilung termingebundener Aufträge aufs ganze Team und periodische Feedbacks zur Qualitätskontrolle. (pd)

Informatiks support im Sport:

«Schweiz. Infostelle für Sportinformatik SVSB», Riegelheidstrasse 10, CH-8841 Gross/Einsiedeln, Telefon/Fax 055 412 33 87



Unsere neue Stiftung ist in der Lage, Ihnen das sehr zweckmässig eingerichtete Haus in Scuol zu recht günstigen Bedingungen anzubieten. Es ist nur für Selbstkocher konzipiert und wird an Alleinmieter abgegeben. Frühzeitige Anmeldung ist erforderlich, um zu einem Mietvertrag zu kommen.

Stiftung Chasa Pradella Blaues Kreuz Muttenz

Das Unterengadin, eine schweizerische Sonnenstube, ist für Schullager ein äusserst lohnendes Gebiet.

Dazu einige Stichworte: das Engadinerfenster, die vielen Mineral- und Kohlensäurequellen; die Arsenquelle Sinestra. Das Bergaugebiet S-charl, der Nationalpark und die vielseitigen Touren und Wandermöglichkeiten. Im Winter das Ski-Eldorado bis nahezu 3000 m Höhe.

Mietinteressenten wollen sich bitte direkt an das Hausmeisterehepaar Heinimann, Rechtenstrasse 59, 5040 Schmiedrued, wenden, Telefon 062 726 25 31.

SC **IC**
C **DR**

**bei uns ist nicht
einmal das
zähneputzen
unpolitisch**

stiftung salecina
ferien- und bildungszentrum
CH-7516 maloja
salecina telefon 081 824 32 39

Ferienhaus der Stadt Lenzburg



Samedan GR
1728 m ü.M.

- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager, Bergschulwochen, Sportlager
- Platz für 87 Personen (12 Leiter und 75 Lagerteilnehmer)
- moderne Grossküche für Selbstverpfleger

Auskunft und Vermietung:
Ferienhauskommission Lenzburg
Frau R. Schmucki
c/o Stadtbaumt
Kronenplatz 24, 5600 Lenzburg
Telefon 062 891 45 21

ZOO
Restaurant
Kinderparadies
seetengufl
Studen/Biel
Für die ganze Familie
ein Erlebnis

Ferienlager Sand, Obergoms/Wallis
Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit im herrlichen Wander- und Skigebiet. Zimmer 2 bis 5 Betten. Duschen in jedem Hastrakt. Freundlicher Speisesaal. Nach Ostern bis Oktober. Selbstkocher ab Fr. 6.50. Winter Vollpension Fr. 35.-.
Peter Ruppen, 3999 Oberwald, Telefon 027 973 18 95

**Saanen/Gstaad
Ferienhaus Rüebeldorf**
5 4-Bett-Zimmer, gut eingerichtete Küche/Essraum, Aufenthaltsraum mit TV, Tischtennisraum, Spielwiese, Schwimmbad 1 km, Hallenbad 2 km (Mitte April bis Mitte Dezember)
Informationen Telefon 033 744 53 31

Ferienhaus Mullern ob. Mollis, 1200 m ü. M.
Ideal für Ski- und Klassenlager, Gruppenunterkunft bis 35 Personen und 1 Wohnung mit 6 Betten
Aufenthalts- und Schulraum
Auskunft: GBI, Eichstrasse 5, 8620 Wetzikon
Telefon 01 932 60 69

Schneller...

finden Sie Ihre Unterkunft nur bei

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN
Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

Kostenlose Vermittlung von über 450 Hotels und Ferienhäusern für Gruppen ab 12 Personen.

Franz. Sommerkurs in Sitten

1. Für Mädchen in Sitten

- a) vom 29. Juni bis 19. Juli
vom 13. Juli bis 2. August nach Ferienbeginn
 - b) vom 10. August bis 23. August (2 Wochen)
- Preis: von Fr. 800.- (Schlafsaal) bis Fr. 1000.-

2. Für Buben in den Mayens de Sion

- a) vom 29. Juni bis 19. Juli
vom 13. Juli bis 2. August nach Ferienbeginn
 - b) vom 10. August bis 23. August (2 Wochen)
- Preis: Fr. 950.- für 3 Wochen.

Sich melden:
Foyer de la Résidence
1950 Sion

Telefon 027 322 75 72

Diese gleichen Heime stehen auch für Schulverlegungen oder Skiwochen zur Verfügung.

Ferienhaus Spinatscha, 7188 Sedrun GR, 1450 m ü. M.

- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager
- Platz für 45 Personen
- grosser Ess- und Aufenthaltsraum
- Küche für Selbstkocher
- freie Termine von April bis Okt. 1997

Auskunft erteilt Heinrich Mäder,
7188 Sedrun, Telefon 081 949 11 47
oder 081 949 25 04.

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.

für Klassenlager mit Selbstköcheküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Vals GR Ab sofort ist das **Ferienhaus Gasse 95**

ganzjährig offen!

Ideal für Klassenlager, Gruppen und Familien, 32 Betten, 3 Küchen und verschiedene Räume, kombinierbar mit dem neuen Felsen-Therme-Bad.

Auskunft: Telefon 081 935 15 34
oder 935 12 63



Ski- und Ferienhaus Vardaval

7453 Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü.M. Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien-, Ski- und Klassenlager. Das Haus bietet 60 Schlafplätze in 11 Zimmern an, wovon 6 freistehende Lagerleiter-Betten in Doppelzimmern (mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Weiter sind im Haus vorhanden: Duschanlage, Badezimmer, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal und freundlicher Aufenthaltsraum.

Auskunft und Reservation: Schulsekretariat Schwerzenbach, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

Kurs- und Ferienhaus Sommerau Stalden OW

40 Betten in 1er- bis 4er-Zimmern, gut ausgebauter Küche, Rollstuhldusche mit WC, Gruppenräume, 3000 m² Umschwung mit altem Baumbestand.

Noch freie Daten im 1997:

14.-19.4./5.-20.5./2.-15.6./21.6.-6.7./16.-24.8./
20.-26.9./26.10.-5.11./17.11.-31.12.

Auskünfte erhalten Sie bei:

Stiftung Rütimatti, Frau Stockmann, 6072 Sachseln
Telefon 041 666 52 52



Eltern benoten Schule gut

«Es besteht ein hoher Konsens zwischen den Erwartungen der Eltern an die Schule und deren heutiger Gestaltung.» Dies ist eine der Schlussfolgerungen, die aus einer breit angelegten «Tauglichkeitsprüfung» der Aargauischen Lehrpläne gezogen werden. Der Schlussbericht Lehrplanevaluatlon liegt nun vor und enthält Details über die 1994 abgeschlossene Elternbefragung zum Thema. Die Projektleiterin Gaby Seliner-Müller hat die Resultate der Elternbefragung zusammengefasst. Sie werden hier redaktionell bearbeitet wiedergegeben.

In Zusammenarbeit mit Vertreterinnen der Elternvereinigung und der Frauenzentrale wurde ein umfassender Fragebogen zu zentralen Aufgaben des Schulwesens erarbeitet. Er wurde in die häufigsten Mutterspra-

chen der fremdsprachigen Schulkinder, italienisch, serbokroatisch und türkisch, übersetzt und an über 3500 Eltern abgegeben. Der überdurchschnittliche Rücklauf von 60% der Fragebogen zeugt vom positiven Echo.

Schule im Blick der Eltern

Die Eltern wurden zu folgenden Themenbereichen befragt:

1. Befindlichkeit des Kindes in der Schule (inkl. Pausenplatz)
2. Hausaufgaben
3. Fächerkanon / Fachlehrpersonensystem
4. Zusammenarbeit Schule-Elternhaus
5. Schulorganisation «Fünf-Tage-Woche, Tagesschule, Blockzeiten»

Die Eltern beurteilen die Schule ihrer Kinder mehrheitlich positiv, es besteht ein hoher Konsens zwischen den Erwartungen an die Schule und deren heutiger Gestaltung.

Einige Probleme liegen vor, die angegangen werden müssten: «Keine Pausenaufsicht – daher oft Schlägereien», heißt etwa eine Elternaussage, oder auch: «Die grösseren Kinder plagen die kleinen.» Ebenso wird der Mangel an Sportgeräten auf Pausenplätzen oder die Tatsache, dass Pausenplätze als Parkplätze dienen, beklagt.

Fremdsprachige Kinder haben laut Aussagen ihrer Eltern weit mehr Angst vor Prüfungen und Zeugnissen als ihre deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen.

Elternabende sind sehr verbreitet und neun von zehn Eltern pflegen im vergangenen Jahr laut Befragung einen Kontakt zur Schule in irgend-einer Form. Ein Drittel der Eltern ist aber mit der Zusammenarbeit mit der Schule nur teilweise oder nicht zufrieden. Insbesondere wünschen viele Eltern mehr Information seitens der Lehrkräfte über körperliche und seelische Entwicklung der Kinder. Zwar sollen laut aargauischen Lehrplänen Hausaufgaben keine tragende Funktion in bezug auf den Schulerfolg zukommen; trotzdem muss die Hälfte der Eltern ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen, weil die Aufgaben nicht verstanden wurden!

Jobsharing: gut

Eltern, deren Kinder Erfahrungen mit Lehrkräften haben, die Pensen teilen, beurteilen dies mehrheitlich als positiv! Schule soll laut Eltern Persönlichkeitsbildung sowie soziale und globale Bildung anstreben. Damit stehen die Forderungen der Eltern in Übereinstimmung mit den Leitideen.

Als wichtigste Ziele der Schule wurden folgende genannt:

1. Fähigkeit, Zusammenhänge erkennen zu können (73%).
2. Fähigkeit, die eigene Person und die eigenen Gefühle zu akzeptieren (70%).
3. Fähigkeit, mit der natürlichen und kulturellen Umwelt sinnvoll und verantwortungsbewusst umzugehen (63%).
4. Fähigkeit, Arbeits- und Lerntechniken anwenden zu können (50%).
5. Diese Rangfolge deckt sich übrigens mit derjenigen der befragten Lehrkräfte.

Über 80% der Eltern fordern eine Reorganisation der Schulorganisation. Blockzeiten – mit mindestens 3 bis 4 verbindlichen Blöcken – (80%), sowie die Einführung der 5-Tage-Woche (48%), wünschen sich die Eltern. 70% der Eltern, die Erfahrungen mit der 5-Tage-Woche haben, befürworten diese und schätzen die Belastung der Kinder dadurch als gering ein.

Der detaillierte Schlussbericht kann über die Pädagogische Arbeitsstelle, Rain 24, 5000 Aarau, bezogen werden.

(shs)

Was ist Bildungsforschung?

Geschichte, Selbstverständnis und Perspektiven

Das reich illustrierte Buch, erschienen aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), richtet sich an Bildungspolitikerinnen und -politiker, Fachleute aus der Bildungsverwaltung, Lehrpersonen auf allen Stufen sowie an Studierende der bildungsnahen Studienrichtungen und vermittelt einen sowohl historischen als auch systematischen Einblick in die Entwicklungen und die Vielfältigkeit der Bildungsforschung in der Schweiz und auf internationaler Ebene.

ne, zeigt Entwicklungsperspektiven auf und beschreibt in groben Zügen die Geschichte der SKBF.

Bildungsforschung – Was ist Bildungsforschung? Geschichte, Selbstverständnis, Perspektiven = Aarau: SKBF/CSRE, 1996. – 168 S. – ISBN 3-908117-13-5. – Fr. 30.–

Bestelladresse:
SKBF/CSRE, Entfelderstrasse 61,
CH-5000 Aarau
Telefon 062 835 23 90
Fax 062 835 23 99
e-mail: skbf-csre@ping.ch



Zur Lage fremdsprachiger Kinder

Die Situation fremdsprachiger Kinder in unserer Gesellschaft ist auch in der Westschweiz ein aktuelles Problem. Viele Schulen weisen beträchtliche Anteile fremdsprachiger Kinder auf.

In jüngster Zeit haben verschiedene Studien diese Fragen näher untersucht.

Auf nationaler Ebene befasst sich bekanntlich das Nationale Forschungsprogramm (NFP) 33 mit den Fragen der Migration und der Interkulturellen Beziehungen; vor bereits drei Jahren hat Walo Hutmacher in Genf eine Studie zu diesem Thema abgeschlossen¹, im Kanton Waadt wurde ebenfalls eine entsprechende Untersuchung durchgeführt² und schliesslich folgte kürzlich ein Bericht von Pierre Marc aus dem Kanton Neuenburg³. In ihren Schlussfolgerungen halten alle Berichte übereinstimmend fest, dass ausländische Kinder in ihrer Schullaufbahn grössere Hindernisse zu überwinden haben als die anderen und dass ihre Schwierigkeiten nicht allein auf Verständnisprobleme sprachlicher Art zurückgeführt werden können.

In den Kleinklassen besitzt eines von zwei Kindern einen ausländischen Pass – dieser Anteil ist keineswegs proportional zum Anteil der Ausländerinnen und Ausländer unter allen Schulkindern. Besonders beunruhigend ist, dass sich diese allgemeine Tendenz seit etwa zehn Jahren verstärkt – übrigens kein aus-

schliesslich schweizerisches Phänomen. Die neuen Anforderungen und Ansprüche, die an das Schulsystem gestellt werden, veranlassen offensichtlich die Lehrpersonen, eine immer grössere Zahl von Schülerinnen und Schülern in diese Klassen einzuteilen. Während die Zahl der ausländischen Schulkinder in den «gewöhnlichen» Klassen um 5% zugenommen hat, stieg sie in den «Spezialklassen» um 23%.

Verschiedene Studien – vor allem in der kanadischen Provinz Quebec – unterscheiden heute zwischen verschiedenen Gruppen ausländischer Schulkinder. Schülerinnen und Schüler aus gewissen kulturellen Gemeinschaften sind erfolgreicher als andere, zuweilen sogar erfolgreicher als die einheimischen (das ist insbesondere bei den chinesischen und vietnamesischen Gemeinschaften der Fall).

Im Ganzen gesehen kommen jedoch alle Studien zum Schluss, dass die Probleme weit über den schulischen Rahmen hinausgehen. Aus einer guten gesellschaftlichen Integration ergibt sich auch eine harmonische schulische Integration. Um eine solche gesellschaftliche Integration zu erreichen, muss der neu in der Schweiz wohnende Ausländer sich von der Gesellschaft aufnehmen lassen, sich den Regeln und Gebräuchen des Gastlandes anpassen und ein Verhalten zeigen, wie man es von ihm erwartet. Gleichzeitig kann er die Bindungen zu seiner ursprünglichen Gemeinschaft nicht abbrechen. Es ist schwierig, zwischen der notwendigen Loyalität zu seinem traditionellen Milieu und zur unabdingbaren Öffnung gegenüber dem neuen Land ein Gleichgewicht zu finden.

Die Lehrpersonen wünschen zuweilen einen vollständigen Bruch mit der traditionellen Gemeinschaft, in der man ein Hindernis zur Emanzipation zu erkennen glaubt. Sie verstehen es nicht, dass sich die Schülerinnen und Schüler nicht sofort an den Stundenplan halten, sich nicht an der hier herrschenden Kleidung und Ernährung anpassen, nicht an den hiesigen Freizeitbeschäftigungen teilnehmen. «Hier müssen sie sich anpassen und es so machen wie alle anderen auch», hört man häufig in den Lehrzimmern. Das Klima, das

ohnehin nicht integrationsfördernd ist, wird häufig durch Kommunikationsprobleme mit den Eltern noch verschlechtert.

Es reicht nicht aus, jedes Jahr irgend eine sympathische Aktivität um ein exotisches Thema zu organisieren oder den Neuzuzügern Intensiv-Sprachkurse anzubieten, damit das Kind mit seiner Umgebung harmonische Beziehungen aufnehmen kann und in seinem Lernprozess normal fortschreiten kann.

Es gibt unzählige Mütter, die selbst nach jahrelangem Aufenthalt in der Schweiz bei sich zu Hause eingesperrt bleiben, unfähig mit ihrer Nachbarschaft zu kommunizieren. Sie vernehmen nichts von den Schwierigkeiten ihrer Nachkommen. Einige Kinder betätigen sich als Übersetzer in allen Kontakten mit der Aussenwelt. Sie erwerben dadurch eine Sicherheit, die es ihnen erlaubt, die mütterliche Autorität herauszufordern (die ohnehin schon durch Unterwerfung in den ehelichen Beziehungen geschwächt ist).

Für den Unterrichtenden ist jeder neue Schüler eine Herausforderung, auf die ihn seine Ausbildung nur sehr unvollkommen vorbereitet hat. «Man muss zuerst hören, was uns die Immigrantinnen und Immigranten zu sagen haben», raten uns diejenigen, die an der «Front» arbeiten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hilfswerke. Es geht darum, die Reaktionen der Kinder zu verstehen, ihre inneren Konflikte zu begreifen, nicht eine Anpassung an unsere Lebensweise zu verlangen (die sie unbarmherzig von ihren Familien trennen würde). Das sind die Herausforderungen, denen wir uns heute stellen müssen. Sie erfordern einen klarenden Blick auch auf unser eigenes Verhalten. Und dies ist keineswegs einfach zu realisieren.

Cilette Cretton

(Übersetzung:
Daniel V. Moser-Léchot).

¹ «Quand la réalité résiste à la lutte contre l'échec scolaire», W. Hutmacher, SRS Cahier No 36, Genève 1993

² «L'école vaudoise face aux élèves en difficulté». Rapport du Centre Vaudois de Recherche Pédagogique, P.-André Doudin, 1996

³ «Vous avez dit ... pédagogie?».

No 44, 1996, Université de Neuchâtel

Studie

Elf Prozent der Studierenden sind «mobil»

Elf von hundert Studierenden verbringen während ihres Studiums einen Gastaufenthalt an einer anderen Hochschule. Die typischen «mobilen» Studierenden sind jung und kulturinteressiert, müssen nicht verdienen und sind frei von Familienpflichten, zeigt eine Studie des Bundesamtes für Statistik (BFS).

Rund 30 Prozent der Studierenden wechseln zeitweise an eine andere schweizerische Hochschule, gut die Hälfte reist in ein europäisches Land – vor allem nach Deutschland oder Grossbritannien – und knapp 20 Prozent gehen nach Übersee, die meisten in die USA. Die Mehrkosten werden nur teilweise durch Stipendien gedeckt.

(sda)

Innerschweiz

Für Pädagogische Hochschule

Die Innerschweizer Kantone befürworten mit Ausnahme von Zug die Bildung der Lehrpersonen an einer noch zu gründenden Pädagogischen Hoch- oder Fachhochschule

Zentralschweiz.

Der neue Ausbildungsweg – Matura und anschliessende Pädagogische Hochschule – bedingt eine Reform der Gymnasien. Kurzzeitgymnasien mit pädagogisch-musischer Ausrichtung sollen angeboten werden. Praxisbezug und Aufwertung traditioneller Frauenberufe sind zudem wichtige Postulate. Zug setzt sich für eine optimierte seminaristische Ausbildung ein, vor allem für die traditionellen Lehrkategorien auf der Kindergarten- und Primarschulstufe.

Kritisch stehen alle Innerschweizer Kantone der Einführung neuer Kategorien von Lehrpersonen gegenüber (Kindergarten und 1./2. Klasse, 3. bis 6. Klasse, Sekundarstufe I). Wichtigstes Ziel müssten eine interkantonale Definition und Anerkennung der Kategorien sowie die Einheitlichkeit der Diplome sein.

(sda)

Nidwalden

«Teilautonome Schule»

Ab Schuljahr 1997/98 wird in allen Nidwaldner Schulgemeinden nach den Modellen der integrierten oder kooperativen Orientierungsstufe unterrichtet. Als letzte Gemeinde im Kanton hat sich die Schulgemeinde Oberdorf für die Realisierung des integrierten Modells entschieden.

Nach Ablauf einer Übergangsphase werde es im Kanton

Nidwalden die traditionellen Sekundar- und Realschulen nicht mehr geben, steht in einer Pressemitteilung der Erziehungsdirektion. Die «teilautonome Schule», die zurzeit in anderen Kantonen wie Luzern oder Zürich geschaffen wird, ist in Nidwalden historisch gewachsene Realität. So verfügen die Schulgemeinden etwa über die vollen Kompetenzen in finanziellen und personellen Belangen.

Schulrechtlich haben die neuen Modelle in Nidwalden den Status eines Schulversuchs. Dies ermöglicht es, kurzfristig auf Erfahrungen zu reagieren, ohne gleich die Bildungsgesetzgebung revidieren zu müssen. In einem nächsten Schritt soll nun die bisherige Entwicklung evaluiert werden. Das Konzept dazu wird zurzeit zusammen mit dem Zentralschweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen erarbeitet.

(sda)

Freiburg

Kindergärtnerinnen klagen

Die Lohngleichheitsklage von rund 200 Freiburger Kindergärtnerinnen und Handarbeitslehrerinnen geht in eine neue Runde. Nachdem der Freiburger Staatsrat nur den Kindergärtnerinnen eine minimale Lohnerhöhung gewähren wollte, ziehen die Betroffenen das Verfahren vor Verwaltungsgericht.

Wie der Anwalt der Beschwerdeführerinnen mitteilte, ma-

chen die Frauen geltend, die Freiburger Gehaltsordnung sei «offensichtlich diskriminierend». Die Kindergärtnerinnen sind derzeit in der Funktionsklasse 9 eingereiht, die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen in der Funktionsklasse 14. Beide Berufsgruppen verlangen eine Gleichstellung mit den Primarlehrkräften (Lohnklasse 16).

Für die Kindergärtnerinnen genehmigte der Staatsrat per Anfang 1997 lediglich eine kleine Verbesserung von Klasse 9 in Klasse 10, was monatlich je nach Dienstalter zwischen 140 und 225 Franken brutto ausmacht. Damit geben sie sich jedoch nicht zufrieden und setzen ihren Kampf zusammen mit den Hauswirtschaftslehrerinnen und acht Berufsverbänden vor Verwaltungsgericht fort.

(sda)

Projekt

Schul-Lehrbuch für Dreiländereck

Die Nordwestschweiz, Südbaden und das Elsass sollen auf den Schulkarten nicht mehr isoliert, sondern stets mit ihrer Nachbarschaft dargestellt werden. Mit einem gemeinsamen Lehrbuch soll bei Schulkinder im Dreiländereck das gegenseitige Verständnis gefördert werden.

Das gemeinsame Lehrbuch ist für Schülerinnen und Schüler im Alter von 8 bis 15 Jahren

vorgesehen. Es soll ab 1998 Bestandteil der Lehrpläne im Dreiländereck werden. Mit diesem Projekt sollen nach Angaben der Vereinigung für die Entwicklung des Elsass (ADIRA) in Strassburg «beträchtliche Lücken im gegenseitigen Verständnis» geschlossen werden.

Die Länderkarten sollen nicht an den Staatsgrenzen enden, sondern die grenznahen Gebiete der Nachbarn mit einschliessen. «Hüper über die Grenze», so lautet daher der Arbeitstitel des Buches. Aufgeklärt werden soll über das tägliche Leben der Nachbarn, ihre Sitten und Gebräuche, über Wohnverhältnisse, Arbeitswelt, Wirtschaftsentwicklung, Umwelt und Kommunikation. «Auf diese Weise können die Jugendlichen besser verstehen, was sie grenzüberschreitend miteinander verbindet», sagte ein ADIRA-Sprecher. (sda)

Zürich

Neues Uni-Gesetz

Die Universität Zürich wird eine weitgehend selbständige



SLZ DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER

erscheint monatlich, 142. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189,
8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis
9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr),
Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH
(s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Institution, die jedoch stärker als bisher ins Netzwerk des «Universitätssystems Schweiz» eingebunden ist. Das Universitätsgesetz, das Mitte 1998 gelten soll, löst veraltete Strukturen aus dem letzten Jahrhundert ab.

Im Zentrum des neuen, von der Regierung vorgestellten Universitätsgesetzes steht die Entlassung der Uni in die rechtliche Selbständigkeit. Dies ermöglicht ihr etwa Vertragsunterzeichnungen in eigener Regie und die eigenständige Verwaltung des vom Kanton gesprochenen Globalbudgets. Zudem wählt nicht mehr der Regierungsrat, sondern ein neu zu schaffender Universitätsrat die Professorinnen und Professoren. Die Mitglieder dieses Rats werden vom Regierungsrat ernannt.

Die Oberaufsicht über die Uni und die Budgetkompetenz bleiben beim Kanton. Die Kompetenzordnung sei so gestaltet, dass die Uni Zürich in das sich abzeichnende Schweizer Universitätsnetz integriert werden könne, sagte Erziehungsdirektor Ernst Buschor. Dazu gehört nicht zuletzt die Regelung von allfälligen Zulassungsbeschränkungen. (sda)

St. Gallen

Stadt will Schulgeld

Vom Schuljahr 1997/98 an soll in der Stadt St. Gallen ein Schulgeld von 800 Franken pro Schülerin oder Schüler des freiwilligen 10. Schuljahrs erhoben werden. Nach dem kantonalen Volksschulgesetz haben die Schulgemeinden das Recht, von den Eltern für den Besuch des 10. Schuljahrs einen angemessenen Beitrag zu verlangen. Für das Schuljahr 1996/97 wird nicht mehr der gesamte Aufwand einer Schulgemeinde für das 10. Schuljahr im Finanzausgleich angerechnet. Pro Schülerin oder Schüler müssen künftig mindestens 3500 Franken von den Besoldungskosten abgezogen werden, schlägt die Stadtregierung weiter vor.

Begründet wird die Massnahme vom kantonalen Erziehungsdepartement damit, dass für den Kanton keine Verpflichtung bestehe, freiwillige schulische Angebote unbegrenzt zu subventionieren. (sda)

Vor dem Mikrofon?

Im Rahmen der Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse 1997 im Baselbiet findet vom 14.–18. Juli u.a. auch ein Kurs «Aufreten vor Mikrofon und Kamera» unter der Leitung von Walter und Kurt Eggenberger statt (Kosten Fr. 880.–). Der Kurs versteht sich als praxisorientierte Einführung und will helfen, Schule vermehrt in der Öffentlichkeit vorzustellen.

Anmeldungen:

Schweizerischer

Verein für Schule und

Fortbildung,

Postfach 232, 4434 Hölstein

Bildautoren

Hermenegild Heuberger, Hergiswil
(Titelbild, S. 4, 7, 8)

Schulhaus Barblan, Chur (S. 9, 10, 11)

Bündner Kunstmuseum Chur,
Michael Bühler, Chur (S. 20, 21, 22, 23)

Kunstmuseum Zürich
Foto: Monica Beurer (S. 30)

Thomi Studhalter, Luzern (S. 49)

Geri Kuster, Rüti ZH (S. 64)

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchet (dvl), Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61,
Fax 031 351 23 96, E-Mail: SLZ@bluewin.ch
Susan Hedinger-Schumacher (shs), Ringmauergasse 3,
4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger (HHK),
6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10

(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli (ush), Büntensteinstrasse 43,
6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52
(sda-Meldungen) (gh)

Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ»,
Postfach 194, 3000 Bern 32
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel
brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane
von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 85.—	Fr. 120.—
halbjährlich	Fr. 52.—	Fr. 72.—

Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 115.—	Fr. 148.—
halbjährlich	Fr. 69.—	Fr. 91.—

Studentenabonnement (1 Jahr) Fr. 69.—

Einzelhefte Fr. 10.— + Verpackung + 2% MWSt.,
ab 5 Stück Fr. 6.— pro Stück

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ»,
Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckerei AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,
Postcheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinung

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und
Verantwortung

Bundesrat will neues Hochschulgesetz

Bund und Kantone wollen im Hochschulbereich enger und gezielter zusammenarbeiten, damit auch der Lehr- und Forschungsplatz Schweiz den neuen Herausforderungen gewachsen ist. Der Bundesrat hat eine Revision des Hochschulförderungsgesetzes (HFG) bestellt.

Schwerfällige Strukturen, mangelnde Koordination und ein starres Beitragssystem können für die Schweiz und ihre Universitäten zum Standortnachteil werden. Der Bundesrat hat deshalb Leitlinien einer Arbeitsgruppe zur Revision des HFG gutgeheissen und das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) beauftragt, Ende 1997 einen Entwurf in die Konsultation zu schicken.

Im Interesse einer gesamtschweizerischen Hochschulpolitik wollen Bund und Kantone neu ein gemeinsames Organ einsetzen. Im Gegensatz zur heutigen Hochschulkonferenz wird dieses auch rechtsverbindliche Entscheid treffen können. Das relativ starre heutige Beitragssystem des Bundes bietet zu wenig Steuerungsmöglichkeiten und zu wenig Anreize zu Reformen. Auch lassen sich gesamtschweizerische Aufgaben wegen fehlender Mittel nur schwer erfüllen.

In Absprache mit den Kantonen will der Bund deshalb seine Finanzierungsinstrumente so umgestalten, dass sie die Reformbereitschaft und die Zusammenarbeit der Universitäten stärken. An die Stelle der vom Aufwand abhängigen Subventionierung sollen leistungsbezogene Finanzhilfen treten. Welche Kriterien dabei gelten werden, ist noch offen. Nach Auskunft des EDI wird

auch an die Einführung von Leistungsaufträgen des Bundes gedacht. Nicht nur im wirtschaftlichen Wettbewerb habe sich die Schweiz zu behaupten, sondern auch im Wettbewerb der Ideen, der Gedanken und Werte, der politischen Systeme und Anschauungen. Darauf müssten die Universitäten Lehre und Forschung ausrichten, schreibt das EDI. Sie brauchten mehr Autonomie für Innovation und Kreativität. (sda)

Zürich

Beschwerde wegen Kursgebühren

Der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU) wehrt sich gegen die Einführung von Gebühren für Lateinkurse. Der Verband hat gegen die entsprechende regierungsrätliche Verordnung eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht eingereicht.

Der Regierungsrat will für die Lateinkurse an der Philosophischen Fakultät I und der Theologischen Fakultät ab Sommersemester 1997 eine Gebühr von 310 Franken pro Semester einführen. Betroffen davon sind rund 530 Studierende. Der VSU sieht im Erlass des Regierungsrates einen «Verstoss gegen das Gesetzmässigkeitsprinzip im Abgaberecht». Die Kantonsregierung habe aber auch das Prinzip der Gewaltentrennung verletzt. Dass ausschliesslich Lateinkurse einer Abgabepflicht unterstellt werden, ist nach Meinung des VSU ein Verstoss gegen das Rechts-Gleichheitsgebot. (sda)

Computing Camp C3

Das schweizerische Hochleistungsrechenzentrum «Centro Svizzero di Calcolo Scientifico» (CSCS) in Manno TI führt auch dieses Jahr zusammen mit der Gruppe «Ingenieure für die Schweiz von morgen» ein «Computing and Communication Camp» für naturwissenschaftlich interessierte Gymnasiastinnen und Gymnasiasten durch. Sie haben dabei die Möglichkeit, kleine wissenschaftliche Projekte aus den Bereichen Physik, Chemie, Biologie, Geographie und Mathematik mit leistungsfähigen Computersystemen durchzuführen.

Projektvorschläge

Die Gymnasiastin oder der Gymnasiast arbeitet einen Projektvorschlag (maximal 4 A4-Seiten) aus. Der Projektvorschlag soll Zwischen- und ev. auch Fernziele enthalten. Es können mehrere Projektvorschläge eingereicht werden, auch Gruppenarbeiten sind möglich. Die Projektbeschreibungen müssen bis zum 17. April 1997 beim CSCS eintreffen.

Kursorganisation

Es finden drei zweiwöchige Kurse mit maximal 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. In der ersten Woche werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Supercomputer vertraut gemacht, u.a. mit Internet, wissenschaftlichen Datenbanken, Programmierumgebung, Computersimulationen usw.

In der zweiten Woche arbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbstständig an ihren Projekten. Kurssprachen sind Deutsch, Französisch, ev. Englisch.

Kursdaten, -kosten

Daten: 8. Juli–20. Juli 1997; 22. Juli– 3. August 1997; 5. August–17. August 1997

Kosten: Fr. 400.– (Teilnahme am Kurs, Übernachtungen, Halbpension, Ausflüge, Computerbenützung und Kursunterlagen. Anfragen wegen eines Stipendiums sind an die CSCS zu richten.) Hin- und Rückfahrt nach Manno und die Mittagessen gehen zu Lasten der Teilnehmer.

*Detailinformationen, Auskünfte, Anmeldungen:
CSCS, Computing and Communication Camp,
Via Cantonale, Galleria 2,
6928 Manno (091 610 82 11).*

Lernen und Lehren im Tandem

Die Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung des Kantons Bern (ZSLFB) führt zwei Kurse zu diesem Thema durch:

- einen Einführungskurs zum Kennenlernen des für eine erfolgreiche Tandemarbeit notwendigen Rüstzeugs. Der Kurs findet statt: Lerbermatt/Köniz, 15 Std., Di–Do, 5.–7.8.1997 (Di ab 14.00 Uhr/Do bis 16.00 Uhr). Kosten: Fr. 230.–
- einen Kurs für ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Lerbermatt, 9 Std., Mo, 4.8.97, ab 14.00 Uhr bis Di, 5.8.97, 16.30 Uhr. Kosten: Fr. 125.–

Kursleitung für beide Kurse: Esther Enns-Conolly, Hans Rudolf Lanker, Jean Racine.

*Anmeldeschluss: 1.5.97 bei der ZSLFB, Lerbermatt, 3098 Köniz
Auskünfte: Regina Mumenthaler, Telefon 031 972 01 68, Fax 031 972 43 24.*

Reto war nach Innsbruck geradelt!

Eine Kurzgeschichte

Werner Bangerter

Mitten im Trubel des Vorweihnachtsgeschäfts bin ich einem ehemaligen Schüler begegnet, ich will ihn Reto nennen. Reto hat vor vier Jahren (oder sind es schon fünf, sechs?) die Lehre als Metallbauschlosser beendet. Jetzt trägt er Bart, beinahe hätte ich ihn in seiner zu grossen orangefarbenen Wollmütze auf dem Sportrad nicht wiedererkannt.

Es fällt mir schwer, Reto als Lehrling in Erinnerung zu rufen. Er war vermutlich ein unauffälliger Schüler gewesen, also ein guter. An die Schlussprüfungen erinnert sich Reto spontan: «Mit 4,9 habe ich bestanden, das genügte!» Er hätte weiterhin auf seinem Beruf arbeiten können, erzählt er. Aber zurzeit verkauft Reto Sportartikel, das gefällt ihm besser.

Retos lässt sich gerne zu einer Tasse Kaffee einladen. Ich möchte von ihm erfahren, wie er denn jetzt auf seine Stiftezeit zurückblickt. Vom Lehrbetrieb reden wir kaum, mich interessiert die Schule. «Was können Sie von dem gebrauchen, was man dort verlangt hat?» frage ich. Mein Gesprächspartner ist überrascht. Aber Reto kann ehrlich sein, ich habe keine Macht mehr über ihn. Er ist einer von denen, die es nicht schaffen, dauernd zwischen den Zeilen zu reden. «Vermutlich nicht so viel, wie man gemeinhin meint», sagt er, «die Prüfung würde ich jedenfalls nicht mehr bestehen.»

Ihn hätten eben damals andere Dinge interessiert. Dem Frieden zuliebe hat er gemacht, was man von ihm verlangte. Dazu war weniger Energie nötig, als wenn er sich aufgelehnt hätte, denkt er.

Zum Stoff von Hunderten von Lektionen im Schulzimmer fällt ihm wenig ein. «Doch, ein Buch haben wir gelesen, von einem Studenten, der in Lappland ganz allein eine Überlebensübung machte ...» Und Reto erzählt von einer Exkursion in einen Aluminium verarbeitenden Betrieb und dann noch von einem Besuch bei einer Orchesterprobe, Haydn, Mozart oder so, glaube er ...

beeindruckend sei das für ihn gewesen. Dann war Reto im vierten Lehrjahr von daheim ausgezogen, hatte zusammen mit einem Kollegen eine Bude gemietet in Biel. Das war für ihn eine gute Zeit, denn es hatte keine Gründe für ein Zerwürfnis mit seinem Vater gegeben.

Nachdem ich die vier Tassen Kaffee bezahlt habe, kann ich es nicht verkneifen zu fragen, was für ein Lehrer



Foto: Geri Kuster

Und doch haber er vieles gemacht, in jenen vier Jahren, für ihn wichtige Dinge. Gemacht, sagt Reto dauernd, nicht, gelernt ...

Er erinnert sich, ein gebrauchtes Schutzgas-Schweissgerät gekauft und kleine Arbeiten für seine Privatkunden gemacht zu haben, als er bald besser schweissen konnte als schreiben und rechnen. Das war für Reto nicht Schwarzarbeit, sondern Leben.

Reto hatte die Autoprüfung gemacht und selber einen VW-Golf aufgemotzt. Und er denkt an die grosse Velotour zurück. Zu dritt seien sie über den Arlbergpass nach Innsbruck geradelt. Zehn Tage allein unterwegs. Anstrengend, aber

ich war. Reto sucht nach seiner Wollmütze, drückt mir kraftvoll die Hand und lacht herzlich: «Trotz allem kein schlechter.» Dann stülpt er die Mütze über, schwingt sich auf sein Bike und lässt sich von der Menge mitreißen.

Ich bin mir sicher, nicht nur gelernte Handwerker würden wie Reto über das Lernen reden, wenn wir sie danach fragten ...

WERNER BANGERTER ist Berufsschullehrer und wohnt am Kappelenacker 105, 3234 Vinelz

PR-Beiträge:

Multimedia als Bereicherung für den Stundenplan

Neben den attraktiven und vielseitigen Möglichkeiten, altbekannten Schulstoff in einer zeitgemässen Form den Schülern zu vermitteln, bietet das Thema Multimedia auch die Gelegenheit, ein äusserst aktuelles Thema in den Stundenplan zu integrieren.

Das Lernen geschieht spielerischer und gleichzeitig werden die Kreativität und das technische Verständnis der Schüler gefördert. Der Umgang mit Programmen und Computer wird zur Selbstverständlichkeit und verschafft jedem einzelnen für den späteren Eintritt ins Berufsleben eine wertvolle Basis.

Dazu veranstaltet die Ingenuo Wolf Computer AG am 9. April 1997 im Kulturzentrum «Obere Mühle» in Dübendorf einen kostenlosen Workshop. Beginn 14.00 Uhr. Mit der Präsentation des Apple Creative Studio, einem umfangreichen Hard- und Softwarepaket, werden dabei die unzähligen Anwendungen rund um den Unterricht vorgestellt. Danach können sich die Teilnehmer auch selber an den Geräten überzeugen, wie einfach das Apple Creative Studio zu bedienen ist und erhalten die Gelegenheit, mitgebrachte eigene Vorlagen (Bilder, Videos etc.) zu bearbeiten. Für Fragen und Diskussionen stehen während des gesamten Workshops Berater der Firma Ingenuo zur Seite.

Zudem hat die Ingenuo speziell für diesen Anlass attraktive Bundle-Angebote (z. B. Performa mit Printer) zusammengestellt. Anmelden kann man sich bei: Ingenuo Wolf Computer AG, Pünzen 4, 8602 Wangen b. Dübendorf, Telefon 01 833 66 77 oder Fax 01 833 66 83. Auf Wunsch ist für die Anfahrt (öffentliche Verkehrsmittel oder Auto) ein Ortsplan erhältlich.



Zeigen Sie,
was Kinder
Ihnen
wert sind.

pro **juventute**

Zentralsekretariat, 8022 Zürich
Postcheck: 80-3100-6

Unihockey und Tischtennis ... zwei beliebte Pausenplatzspiele

Unihockey erfreut sich immer grösserer Beliebtheit. Mit geringem Aufwand (zwei Tore), welche irgendwo, je nach Platzverhältnissen, auf befestigtem Boden platziert werden, können die Bedürfnisse der spielbegeisterten Kinder (Knaben und Mädchen!) gedeckt werden.

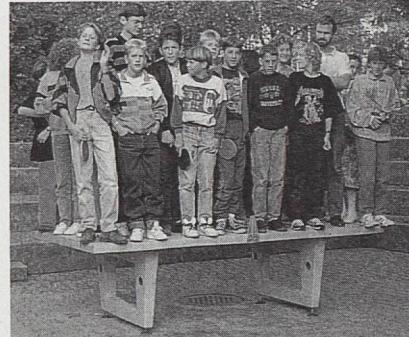
Es lohnt sich, stabile, aus Sicherheitsgründen standfeste und in der Konstruktion durchdachte Tore anzuschaffen, welche ohne Bodenverankerung (mobil) aufgestellt werden können. Das Spielmaterial (Stöcke und Ball) wird in der Regel von den Kindern angeschafft und mitgebracht.



Auf inzwischen über 300 Anlagen in der ganzen Schweiz sind die robusten (speziell für Schulanlagen entwickelten) Silidur-Tischtennistische in Betrieb. Dieses aus Hartbeton hergestellte Produkt wird in einem Stück (keine anfälligen Einzelteile) hergestellt und ist mit vier Stellschrauben für den Niveaustausch ausgerüstet.

Im weiteren sind stabile und wetterfeste Netze aus Metall erhältlich (passen zu allen Tischtennistischtypen).

Diese bewährten und empfehlenswerten Produkte sind bei der Firma Silisport AG, Turbenthal, Telefon 052 45 37 00, erhältlich (beachten Sie das Inserat im Bezugsquellenregister unter der Rubrik Spiel + Sport).



KLASSENZIMMER • CHEMIE • PHYSIK • LEHRERZIMMER
• KINDERGARTEN • WERKSTATT • SINGSAAL • BIBLIOTHEK •
GESAMTEINRICHTUNGEN • KLASSENZIMMER • CHEMIE
• PHYSIK • LEHRERZIMMER • KINDERGARTEN • WERKSTATT •
SINGSAAL • BIBLIOTHEK • **GESAMTEINRICHTUNGEN** • ETC.

Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentation:

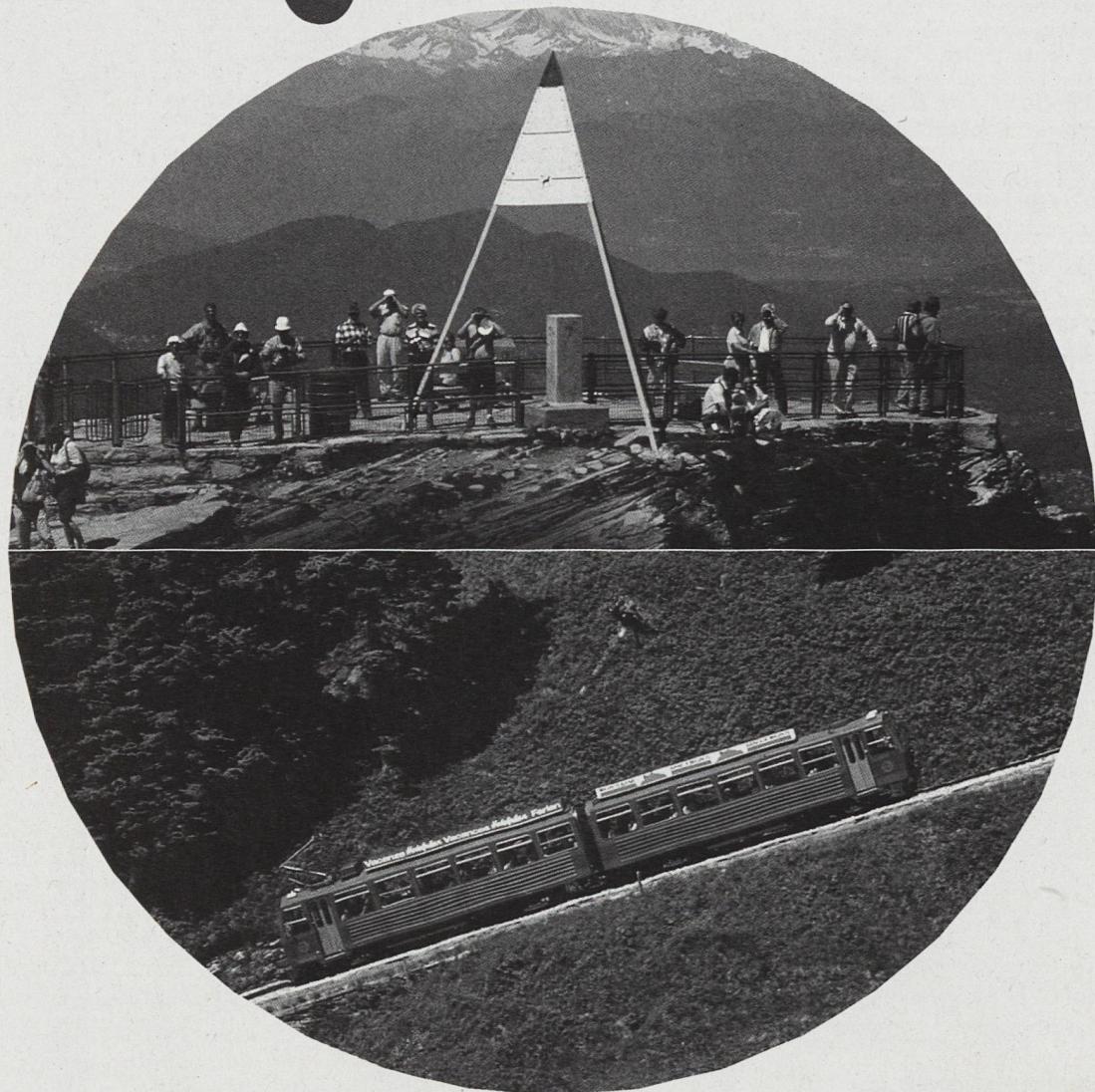
Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel/Bienne
Tel. 032 365 25 94
Fax 032 365 41 73

ZESAR

**Ferrovia
Monte Generoso SA**
CH-6825 Capolago

Monte Generoso

Telefon 091 648 11 05
Fax 091 648 11 07



9 km Zahnradbahn
Ab Capolago, am Lugarnersee
Von 264 auf 1704 m/üM
8 Doppelzimmer
6 Schlafräume zu je 10 Plätzen
Selbstbedienungsrestaurant
Restaurant mit Bedienung
Umfangreiches Gebiet
Bequemer Wanderwege
Countrybike-Parcours, 17 km Talfahrt

Mountainbike-Parcours, 28 km Talfahrt
Naturlehrpfad
Planetenpfad
Sternwarte mit Teleskop, Durchmesser 61 cm
Neue, ausführliche Wanderkarte
Wanderweg-Führer, 200 Seiten, 4-farbig
Didaktische Lehrhefte
Camping Pedemonte in Melano
Ein Migros-Vorschlag

